

BACHELOR- UND MASTER- STUDIENGÄNGE AN DEN STAATLICHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN



BAYERISCHES STAATSWINSTITUT
FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG
UND HOCHSCHULPLANUNG



MÜNCHEN

Impressum

© Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung
Prinzregentenstraße 24, 80538 München
Tel.: 0 89 / 2 12 34-405, Fax: 0 89 / 2 12 34-450
E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de, Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

Umschlagentwurf und Layout: Bickel und Justus, München

Das Bild zeigt das historische Gebäude in der Prinzregentenstraße 24, in dem das Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung neben einem anderen Institut seit 1994 untergebracht ist.

Herstellung: Dr. Ulrich Scharmer, München

Druck: Steinmeier, Nördlingen

München, 2003

ISBN 3-927044-46-6

SIGRID KRISTINA GENSC, GÖTZ SCHINDLER

**BACHELOR- UND MASTER-STUDIENGÄNGE
AN DEN STAATLICHEN HOCHSCHULEN IN BAYERN**

BAYERISCHES STAATSLNSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG
MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE, BAND 64
MÜNCHEN 2003

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Bachelor- und Master-Studiengänge an den staatlichen Hochschulen in Bayern	4
3	Analyse der Bachelor- und Master-Studiengänge	9
3.1	Bachelor- Studiengänge	9
3.1.1	Begründung und Zielsetzung der Studiengänge	9
3.1.2	Merkmale der Studiengänge	12
3.1.3	Struktur der Studiengänge	18
3.1.4	Modularisierung	22
3.1.5	Studieneingangsregelungen	25
3.1.6	Praxis- und Berufsbezug	26
3.1.7	Prüfungsorganisation	31
3.1.8	Studienberatung und Betreuung der Studierenden	33
3.1.9	Internationalität	34
3.2	Master-Studiengänge	38
3.2.1	Begründung und Zielsetzung der Studiengänge	38
3.2.2	Merkmale der Studiengänge	43
3.2.3	Konzept und Struktur der Studiengänge	47
3.2.4	Modularisierung	50
3.2.5	Studieneingangsregelungen	52
3.2.6	Praxis- und Berufsbezug	54
3.2.7	Prüfungsorganisation	56
3.2.8	Studienberatung und Betreuung der Studierenden	59
3.2.9	Internationalität	59
3.3	Akzeptanz und künftige Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge nach Auffassung der befragten Lehrpersonen	63
3.3.1	Quantitative Entwicklung	63
3.3.2	Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge	64
3.3.3	Die künftige Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge	66
3.3.4	Veränderungen in den Studiengängen	68
3.3.5	Vielfalt der Studienangebote	69
3.3.6	Auswirkungen des Angebots von Bachelor- und Master-Studiengängen auf das Verhältnis zwischen Universitäten und Fachhochschulen	70

4	Ergebnisse und Einschätzung der künftigen Entwicklung	72
4.1	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	72
4.2	Prägende Merkmale der Bachelor- und Master- Studiengänge	75
4.2.1	Bachelor-Studiengänge	75
4.2.2	Master-Studiengänge	78
4.3	Einschätzung der künftigen Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge	81
4.3.1	Akzeptanz der neuen Studiengänge	81
4.3.2	Studienabbrecher in Bachelor- und Master-Studiengängen	84
4.3.3	Vergleich der Bachelor-Studiengang-Modelle	85
4.3.4	Der Zusammenhang zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen und Diplom- bzw. Magister-Studiengängen	87
	Literatur	91
	Anhang	93

1 Einleitung

Im WS 2001/2002 wurden 1.093 Bachelor- und Master-Studiengänge an deutschen Hochschulen angeboten, davon 64% an Universitäten und 36% an Fachhochschulen. Damit machen Bachelor- und Master-Studiengänge ca. 11% der rund 9.500 Studienangebote an deutschen Hochschulen aus (www.hof.uni-halle.de).

Im Regierungsentwurf für das 6. Gesetz zur Änderung des Hochschulrahmengesetzes vom Februar 2002 wird daraus die Konsequenz gezogen, indem Bachelor- und Master-Abschlüsse nicht mehr lediglich zur Erprobung zugelassen werden. In der Begründung zur Neufassung von § 19 Absatz 1 heißt es: „Die Dynamik der Entwicklung im Hochschulbereich ist so beachtlich, dass es – auch im Interesse der Absolventinnen und Absolventen dieser Studiengänge – nicht mehr angemessen ist, die Vergabe von Bachelor- und Mastergraden lediglich zur Erprobung zuzulassen. Sie bilden deshalb künftig eine reguläre Alternative zu den Hochschulgraden nach § 18 (Diplomgrad und Magistergrad, die Verfasser).“

In der hochschulpolitischen Diskussion über die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen stand eine Reihe von *Zielen* im Mittelpunkt, welche mit den neuen Studienangeboten erreicht werden sollten:

- Internationalität: Als wesentlicher Grund für die mangelnde Attraktivität des Hochschulstandorts Deutschland für ausländische Studierende¹ wurde die weitgehende Inkompatibilität der Abschlüsse deutscher Hochschulen mit den in anderen Hochschulsystemen weit verbreiteten Studienabschlüssen Bachelor und Master genannt. Das System gestufter Studienabschlüsse habe sich international durchgesetzt und sei mit der Bologna-Erklärung der europäischen Bildungs- und Wissenschaftsminister erneut bekräftigt worden.
- Strukturierung der Studiengänge: Ebenfalls unter dem Aspekt der Attraktivität deutscher Studiengänge für ausländische Studierende, aber auch im Hinblick auf den Studienerfolg deutscher Studierender, wurde auf die vergleichsweise langen Studienzeiten sowie die hohe Zahl von Studienabbrechern und Studiengangwechslern hingewiesen. Neben anderen Gründen wurden überfrachtete Studienpläne und eine unzureichende Struktur der Studiengänge genannt. Die Modularisierung der neuen Studiengänge soll hier Abhilfe schaffen.

¹ Im Text sind mit grammatisch maskulinen Bezeichnungen wie Absolventen, Professoren und Studienanfänger in der Regel beide Geschlechter gemeint.

- **Flexibilität:** Angesicht der zunehmenden Heterogenität der Studienmotive, Lebens- und Berufsplanungen, Interessen und Kompetenzen der Studierenden seien die bestehenden Studienstrukturen zu wenig flexibel und führten überdies zu einer geringen Durchlässigkeit des Hochschulsystems.
- **Praxisbezug:** Im Hinblick auf die Chancen der Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt wurde auf den vielfach unzureichenden Praxisbezug von Studiengängen, insbesondere an den Universitäten, hingewiesen. Vor allem wurde dabei betont, dass die Diplom-, vor allem aber die Magisterstudiengänge an den deutschen Universitäten am Berufsbild des Wissenschaftlers bzw. Forschers orientiert seien und die Arbeitswelt außerhalb der Hochschule nicht zur Kenntnis nähmen.
- **Überschaubares Studienangebot und kurze Studiendauer:** Durch das Angebot konsekutiver Studiengänge soll ein Beitrag zur Verkürzung der Studienzeiten geleistet werden. Dabei sollen die Bachelor-Studiengänge die Möglichkeit eines ersten berufsqualifizierenden Abschlusses nach einer kürzeren Studiendauer als in den Diplom- und Magister-Studiengängen bieten.

Insgesamt erhoffte man sich von der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen „einen wesentlichen Beitrag zur Studienstruktur“ (www.studienwahl.de). Dabei wurde wiederholt betont, z. B. aus dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Vorsitzenden des Wissenschaftsrats, man orientiere sich am „angelsächsischen Graduiierungsmodell“ bzw. am „amerikanischen Vorbild“ (*zitiert nach Keedy 1999, S. 17, und Heine 1999, S. 3*). Andererseits wurde darauf hingewiesen, dass es in den USA und in England einheitliche Modelle nicht gebe und dass selbst an den Hochschulen in diesen Ländern unterschiedliche Formen von B.A.-Studiengängen angeboten würden. Zuletzt hat Keedy dies nochmals unterstrichen: „Es gibt in der angelsächsischen Welt kein einheitliches, genau definiertes ‚angelsächsisches Graduiierungsmodell‘, das die deutschen Universitäten einfach übernehmen könnten, sondern eine breite Vielfalt an B.A.- und M.A.-Studiengängen“ (*Keedy 1999, S. 126; vgl. auch Fries; Gensch; Schindler 2000*).

Skeptische Stimmen, insbesondere von Studierenden, wiesen darauf hin, dass bei stärker geregelten und „verschulten“ Studiengängen, wie es die Bachelor-Studiengänge seien, die Gefahr bestehe, dass man sich zu sehr auf den Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten beschränken müsse, ohne die Möglichkeit zu haben, in genügendem Umfang Schlüsselkompetenzen zu erwerben (*Heil 2001, S. 39*). Andererseits wurde anerkannt, dass die geforderte Modularisierung der neuen Studiengänge die Entwicklung von Selbst-

ständigkeit und Eigenverantwortlichkeit sowie anderer Schlüsselkompetenzen erheblich besser fördern, als es in den bestehenden Studiengängen der Fall sei (*Heil 2001, S. 39*).

Frühzeitig wurde in der Diskussion darauf hingewiesen, dass für einen Erfolg der neuen Studiengänge bestimmte Rahmenbedingungen gegeben sein müssen. Insbesondere wurde betont, dass das Angebot von Bachelor- und Master-Studiengängen sehr stark abhängig sei von der Breite des Fächerangebots der Hochschule. Insbesondere wenn man Berufs- und Praxisbezug sicherstellen, die Internationalität des Studiums herstellen und die Möglichkeit eröffnen wolle, Schlüsselkompetenzen zu erwerben, sei ein breites, interdisziplinär orientiertes Studienangebot die Voraussetzung. Darüber hinaus müsse die Lehrkapazität vorhanden sein, um ein breites Angebot und eine fächerübergreifende Vernetzung zu ermöglichen (Fachgespräch im IHF am 17.07.2001).

Die Analyse der Bachelor- und Master-Studiengänge an den bayerischen staatlichen Fachhochschulen und Universitäten (Abschnitt 3) befasst sich vor dem Hintergrund dieser Ausgangslage mit Studienzielen, Studienstruktur, Studieneingangsregelungen, Modularisierung, Formen des Praxisbezugs, Art der Leistungsmessung und Prüfungsorganisation, Studienberatung und -betreuung sowie Umfang und Art der Internationalität. Vorangestellt ist in Abschnitt 2 eine Darstellung der in diese Untersuchung einbezogenen Bachelor- und Master-Studiengänge. In Abschnitt 4 werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert.

Der Untersuchung liegen Studien- und Prüfungsordnungen sowie – soweit verfügbar – Studienpläne, Informationsblätter für Studierende bzw. für Studierwillige von 154 Bachelor- und Master-Studiengängen zugrunde, die dem Staatsinstitut von den Hochschulen im Herbst 2001 auf Anfrage übermittelt wurden.² Dabei handelt es sich nicht nur um Studiengänge, die im WS 2001/2002 bereits eingeführt waren, sondern auch um solche, die nach Angaben der Hochschulen geplant waren bzw. deren Unterlagen sich im Herbst 2001 im Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst zur Genehmigung befanden. Sie werden im Folgenden zusammenfassend als „angebotene Studiengänge“ bezeichnet.³ Darüber hinaus wurden zu einigen Aspekten der neuen Studiengänge im Frühjahr 2002 mit Lehrpersonen ausgewählter Bachelor- und Master-Studiengänge vertiefende Gespräche geführt.

² Vgl. Anhang.

³ Zum aktuellen Angebot an Bachelor- und Master-Studiengängen an den bayerischen Hochschulen siehe <http://www.stmwfk.bayern.de>

2 Bachelor- und Master-Studiengänge an den staatlichen Hochschulen in Bayern

Bachelor- und Master-Studiengänge wurden zum Zeitpunkt der Umfrage an allen staatlichen Universitäten in Bayern, jedoch noch nicht an allen staatlichen Fachhochschulen angeboten bzw. geplant. Einige Fachhochschulen teilten mit, dass sich Bachelor- und Master-Studiengänge in Vorbereitung befänden bzw. Überlegungen zu ihrer Einführung angestellt würden.

Von den 154 in die Untersuchung einbezogenen Bachelor- und Master-Studiengängen an den bayerischen staatlichen Hochschulen werden 100 (67 %) an Universitäten und der TU München sowie 54 (33 %) an den Fachhochschulen angeboten (siehe Tabelle 1⁴). Diese Verteilung auf die *Hochschularten* in Bayern entspricht damit der Verteilung auf Bundesebene (*Jahn 2002*). Wie an den Fachhochschulen im Bundesgebiet insgesamt ist auch an den bayerischen Fachhochschulen der Anteil der Master-Studiengänge an den neuen Studiengängen erheblich höher als an den Universitäten. An den bayerischen Fachhochschulen werden doppelt so viele Master-Studiengänge wie Bachelor-Studiengänge angeboten, an der TU München überwiegen die Master-Studiengänge nur leicht. An den Universitäten dagegen werden rund eineinhalb Mal so viele Bachelor-Studiengänge angeboten als Master-Studiengänge.

Tabelle 1: Bachelor- und Master-Studiengänge an staatlichen Hochschulen nach Hochschularten

Studiengänge	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhochschulen	insgesamt
Bachelor-Studiengänge	34	20	18	72
Master-Studiengänge	21	25	36	82
Insgesamt	55	45	54	154

⁴ Die Studiengänge an der Technischen Universität München werden getrennt ausgewiesen, da sich deren Bachelor- und Master-Studiengänge hinsichtlich ihrer Verteilung auf die Fächergruppen unterscheiden (siehe Tabelle 2). Die Bachelor-Studiengänge unterscheiden sich außerdem im Hinblick auf ihr Verhältnis zu den Diplom-Studiengängen (siehe Tabelle 3) und auf die Stufungsmodelle (siehe Tabelle 4) von den Bachelor- und Master-Studiengängen an den anderen Universitäten.

Eine eindeutige Zuordnung der Studiengänge zu *Fächergruppen* stößt aufgrund der fächerübergreifenden Struktur einer Vielzahl von Studiengängen auf gewisse Schwierigkeiten. Daher wurde die Zuordnung entweder nach Bezeichnung des Studiengangs (beispielsweise Master of Engineering oder Master of Business Administration) oder nach dem Fach mit dem höchsten Anteil an den Inhalten des Studiengangs vorgenommen (beispielsweise „Philosophy and Economics“: Sprach- und Kulturwissenschaften).

Wie Tabelle 2 zeigt, werden die meisten Bachelor- und Master-Studiengänge in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften angeboten (28% bzw. 25% aller neuen Studiengänge), gefolgt von Mathematik und den Naturwissenschaften, den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften.

Tabelle 2: Bachelor- und Master-Studiengänge nach Fächergruppen

Fächergruppen	Universitäten ohne TU München		TU München		Fachhochschulen		insgesamt	
	B.A.	M.A.	B.A.	M.A.	B.A.	M.A.	B.A.	M.A.
Sprach- und Kulturwissenschaften	17	6	-	1	-	-	17	7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	6	9	2	1	9	16	17	26
Mathematik und Naturwissenschaften	9	3	8	5	2	2	19	10
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	-	-	8	9	-	2	8	11
Ingenieurwissenschaften	2	3	2	9	7	16	11	28
Insgesamt	34	21	20	25	18	36	72	82

Die meisten *Bachelor-Studiengänge* an den Universitäten werden in den Sprach- und Kulturwissenschaften – die Hälfte aller Bachelor-Studiengänge – angeboten, an der TU München in der Mathematik und den Naturwissenschaften sowie den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften und an den Fachhochschulen in den Ingenieur- sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In der zuletzt genannten Fächergruppe handelt es sich an den Fachhochschulen ausnahmslos um Studiengänge der Wirtschaft/Betriebswirtschaft, an den Universitäten mehrheitlich um Studiengänge der Wirtschaftswissenschaften.

Bei den *Master-Studiengängen* stehen an den Universitäten die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Spitze, gefolgt von den Sprach- und Kulturwissenschaften, an der TU München sind es die Ingenieurwissenschaften sowie die Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften mit einem gleich hohen Anteil. Auch bei den *Master-Studiengängen* an den Fachhochschulen sind mit den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften zwei gleich große Gruppen zu verzeichnen.

Im Hinblick auf das *Verhältnis der Bachelor-Studiengänge zu Diplom- und Magister-Studiengängen* im gleichen Fach – in der Regel handelt es sich dabei um Diplom-Studiengänge – können drei Modelle unterschieden werden:

- **Eigenständiger Bachelor-Studiengang:** Ein Bachelor-Studiengang wird angeboten, ohne dass es im gleichen Fach einen Diplom- oder Magister-Studiengang gibt, oder – wenn ein solcher angeboten wird – ohne dass er sich mit diesem inhaltlich überschneidet.
- **Integrierter Bachelor-Studiengang:** Der Bachelor-Studiengang ist Teil eines Diplom- bzw. Magister-Studiengangs, und in der Regel sind die Inhalte des Bachelor-Studiengangs weitgehend mit den Inhalten der ersten sechs Semester des Diplom- oder Magister-Studiengangs identisch.
- **Bachelor-Studiengang im Y-Modell:** Nach einem für den Bachelor- und dem Diplom- bzw. Magister-Studiengang gemeinsamen Grundstudium – in der Regel vier Semester – verzweigt sich das Studium in ein zweisemestriges Hauptstudium, das mit dem Bachelor beendet wird, und andererseits in ein in der Regel viersemestriges Hauptstudium, das mit dem Diplom- oder Magistergrad abgeschlossen wird.

Tabelle 3: Verhältnis der Bachelor-Studiengänge zu Diplom- bzw. Magister-Studiengängen

Bachelor-Studiengänge	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhochschulen	insgesamt
Eigenständig	14	1	7	22
Integriert	19	3	4	26
Y-Modell	1	16	7	24
Insgesamt	34	20	18	72

Insgesamt gesehen werden etwas mehr als zwei Drittel der Bachelor-Studiengänge in Verbindung mit bereits angebotenen Diplom-Studiengängen (in wenigen Fällen in Verbindung mit Magister-Studiengängen) angeboten, und zwar 26 integriert und 24 im Rahmen eines Y-Modells.

Die Unterschiede zwischen den Hochschularten sind deutlich erkennbar. An den Universitäten überwiegen die integrierten Bachelor-Studiengänge, gefolgt von den eigenständigen Bachelor-Studiengängen. An der TU München dominieren die Bachelor-Studiengänge im Y-Modell, und an den Fachhochschulen sind eigenständige und Bachelor-Studiengänge im Y-Modell gleich stark vertreten. Der Anteil der integrierten Studiengänge ist an den Universitäten erheblich größer als an der TU München und an den Fachhochschulen. Der Anteil der eigenständigen Bachelor-Studiengänge ist an den Universitäten und Fachhochschulen mit jeweils rund zwei Fünftel bemerkenswert hoch.

Bachelor- und Master-Studiengänge werden in drei unterschiedlichen *Stufungsmodellen* angeboten:

- postgradual: Ein Master-Studiengang wird ohne einen entsprechenden Bachelor-Studiengang angeboten;
- konsekutiv: Es werden ein Bachelor-Studiengang und ein Master-Studiengang angeboten, der inhaltlich auf dem Bachelor-Studiengang aufbaut;
- grundständig: Der Studiengang wird mit dem Abschluss Bachelor angeboten, ohne dass auch ein Master-Studiengang im gleichen Fach angeboten wird.

Tabelle 4: Bachelor-Studiengänge nach Stufungsmodellen

Studiengänge	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhochschulen	insgesamt
Postgradual (Master-Studiengang)	11	11	28	50
Konsekutiv (Bachelor- und Master-Studiengang)	10	14	8	32
Grundständig (Bachelor-Studiengang)	24	6	10	40

Insgesamt sind postgraduale Master-Studiengänge mit einem Anteil von gut zwei Fünftel erheblich häufiger vertreten als grundständige Bachelor-Studiengänge mit rund drei Zehntel und konsekutive Bachelor- und Master-Studiengänge mit rund einem Viertel.

An den Universitäten dominieren eindeutig die grundständigen Bachelor-Studiengänge, an der TU München bilden die konsekutiven Bachelor-/Master-Studiengänge die größte Gruppe, dicht gefolgt von den postgradualen Master-Studiengängen. An den Fachhochschulen hingegen überwiegen die postgradualen Master-Studiengänge. Fasst man die unabhängig voneinander angebotenen postgradualen Master- und die grundständigen Bachelor-Studiengänge zusammen, so ergibt sich, dass sie an allen drei Hochschularten stärker vertreten sind als die konsekutiven Bachelor- und Master-Studiengänge, und zwar an den Fachhochschulen mit 83%, an den Universitäten mit 78% und an der TU München mit 55%.⁵

⁵ Da Klemperer, van der Wende und Witte die Hochschulleitungen gefragt haben, ob die Bachelor- und Master-Studiengänge „vorrangig“ konsekutiv oder unabhängig voneinander angeboten werden, kommen sie zu anderen Ergebnissen: „vorrangig“ konsekutiv an Fachhochschulen 30%, an Universitäten 46% und an Technischen Universitäten 44%, allerdings mit erheblichen Anteilen für die Nennung „von Fach zu Fach verschieden“ (25%, 29% bzw. 3%) (Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 5).

3 Analyse der Bachelor- und Master-Studiengänge

Bei den folgenden Darstellungen und Analysen werden die Studiengänge nach Hochschularten (Universitäten, Technische Universität München und Fachhochschulen) ausgewiesen.

Dabei werden für die Bachelor- und Master-Studiengänge die Ergebnisse der Analyse der Studien- und Prüfungsordnungen sowie anderer verfügbarer schriftlicher Unterlagen sowie zu einigen Merkmalen die Ergebnisse von Gesprächen mit Lehrpersonen in ausgewählten Fächern dargestellt.

Der Auswahl der Gesprächspartner unter den Lehrpersonen wurden die folgenden Gesichtspunkte zugrunde gelegt: Es wurden von jeder Hochschulart und jeder Fächergruppe Studiengänge jedes Stufenmodells sowie Bachelor-Studiengänge aus Fächern berücksichtigt, in denen auch ein Diplom- oder Magister-Studiengang angeboten wird. Außerdem wurde darauf geachtet, dass Studiengänge einbezogen wurden, bei denen es sich um innovative und/oder international ausgerichtete Studiengänge handelt, die zudem bereits möglichst lange angeboten werden.

Ziel der Gespräche war es, zusätzliche Informationen zu erfragen und das Spektrum der Ausprägungen wichtiger Merkmale der Studiengänge – z. B. Modularisierung, Internationalität sowie Praxis- und Berufsbezug – zu erfassen und zu vertiefen. Dabei muss berücksichtigt werden, dass sich die Studiengänge immer noch im Aufbau befinden und die erste Studienanfängergeneration ihr Studium in der Regel noch nicht abgeschlossen hat, so dass sich die Informationen, Einschätzungen und Bewertungen der Gesprächspartner nur auf einen kurzen Zeitraum beziehen konnten.

3.1 Bachelor- Studiengänge

3.1.1 Begründung und Zielsetzung der Studiengänge

Die in Übersicht 1⁶ (siehe folgende Seite) dargestellten Ziele wurden den Studienordnungen der Bachelor- und Master-Studiengänge entnommen. Die Rangfolgen wurden aufgrund der Zahl der Studiengänge gebildet, für welche das jeweilige Ziel in der Studien- oder Prüfungsordnung genannt ist. Da einzelne Ziele gleich oft genannt werden, erhielten sie dieselbe Rangposition. Insbesondere wegen der Mehrfachbesetzung einzel-

⁶ Zu den Zielsetzungen der Master-Studiengänge siehe Abschnitt 3.2.1, Übersicht 3.

ner Ränge werden in der Übersicht höhere Rangplätze als Rangplatz 6 nicht ausgewiesen, zumal es sich dabei in der Regel um Ziele handelt, die weniger als vier Nennungen auf sich vereinigen.⁷

Übersicht 1: Rangfolge der Ziele der Bachelor-Studiengänge

Ziele	Rangfolge		
	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhochschulen
erster berufsbezogener Abschluss		1	
Ausbildung für Berufspraxis	3	2	1
interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot (Fächer der gleichen Fächergruppe)	2	5	
interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot (Fächer anderer Fächergruppen)	1	2	4
Erwerb von Fachkenntnissen/fachlichen Grundlagen	4	3	2
Erwerb von Schlüsselkompetenzen	5	4	3
Lösung von gesellschaftlichen Aufgaben, Herausforderungen		4	
Nachfrage an Absolventen		4	
Flexibilität und breites Wahlfächerangebot/Schwerpunkte		6	6
international anerkannter Abschluss	6	6	
Attraktivität für ausländische Studierende	6	6	
international vergleichbarer Abschluss			
Globalisierung/Internationalisierung			6
Vorbereitung für internationales Aufgabenfeld			
Qualifizierung für Forschung/wissenschaftliches Arbeiten			
Qualifizierung für Führungspositionen			5
Weiterbildung			

⁷ Diese Vorgehensweise hat zur Folge, dass einzelne Ziele in der Übersicht nicht besetzt sind. Um im Hinblick auf die Ziele eine Vergleichbarkeit zwischen Bachelor- und Master- Studiengängen herstellen zu können, wurden sie jedoch nicht aus der Übersicht entfernt, da sie bei den Master-Studiengängen auf den ersten sechs Positionen zu finden sind.

Betrachtet man die ersten vier Rangplätze der Zielsetzungen der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten, der TU München und den Fachhochschulen, zeigen sich relativ geringe Unterschiede. In allen drei Hochschularten sind

- eine Ausbildung für die *Berufspraxis*,
- ein interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot⁸ (Fächer der gleichen Fächergruppe) und
- der Erwerb von *Fachkenntnissen und fachlichen Grundlagen*

auf einem der ersten vier Rangplätzen zu finden. Allerdings sind Unterschiede in der Gewichtung nicht zu übersehen.

An der *TU München* und an den *Fachhochschulen* werden die Ausbildung für die Berufspraxis und der Erwerb eines ersten berufsbezogenen Abschlusses am häufigsten als Begründung für die Einführung der Bachelor-Studiengänge genannt. Für die *Universitäten* sind dagegen die beiden Formen interdisziplinären/fächerübergreifenden⁹ Lehrangebots (mit Fächern innerhalb der gleichen Fächergruppe sowie mit Fächern anderer Fächergruppen) die am häufigsten genannten Zielsetzungen.

Beispielsweise heißt es in der „Kurzinformation zum Studiengang ‚European Economic Studies‘“ an der Universität Bamberg: „Der Programm-Zusatz ‚Studies‘ soll dokumentieren, dass der Interdisziplinarität des Curriculums in Hinblick auf benachbarte sozial- und rechtswissenschaftliche Lehrinhalte besonderes Gewicht zugemessen wird.“ Das zweijährige Grundprogramm, an das sich ein einjähriges Auslandsstudium anschließt, umfasst folgende Fächer: Volkswirtschaftslehre, Mathematik, Statistik, Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik, Recht, Soziologie und zwei Wirtschaftsfremdsprachen.

An der *TU München* stehen interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot, der Erwerb von Fachkenntnissen und fachlichen Grundlagen sowie der Erwerb von Schlüssel-

⁸ Beide Begriffe werden gleichberechtigt nebeneinander verwendet, weil den Studienordnungen, in denen von interdisziplinärem Lehrangebot die Rede ist, häufig nicht zu entnehmen war, inwieweit von Interdisziplinarität im Sinne einer Integration der Lehrangebote der beteiligten Fächer durch entsprechende didaktische Maßnahmen oder von einem additiven Lehrangebot durch Vertreter unterschiedlicher Fächer auszugehen ist.

⁹ Die beiden Formen des Lehrangebots wurden zusammengefasst, da in der Beschreibung der Zielsetzungen eine eindeutige Abgrenzung zwischen Interdisziplinarität und fächerübergreifendem Lehrangebot nicht immer erkennbar ist.

kompetenzen, die Lösung gesellschaftlicher Aufgaben und die Nachfrage nach Absolventen auf den folgenden Rangplätzen.

In den Bachelor-Studiengängen an den *Universitäten* folgen die Ausbildung für die Berufspraxis, der Erwerb von Fachkenntnissen und fachlichen Grundlagen sowie der Erwerb von Schlüsselkompetenzen.

An den *Fachhochschulen* – anders als an den Universitäten und an der TU München – gehört der Erwerb von Schlüsselkompetenzen auf dem dritten Rang mit zur Spitzengruppe, auf welche die Qualifizierung für Führungspositionen und die Globalisierung folgen.

Die Internationalität hingegen spielt unter den Zielsetzungen für die Bachelor-Studiengänge aller drei Hochschularten lediglich eine untergeordnete Rolle: Attraktivität für ausländische Studierende und das Angebot eines international anerkannten Abschlusses belegen an den Universitäten und der TU München den sechsten und an den Fachhochschulen einen noch niedrigeren Rangplatz. Dieses Ergebnis deckt sich nicht mit den Hoffnungen, die offensichtlich mit der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen im Hinblick auf die Internationalität verbunden wurden. Bei den von Klemperer, van der Wende und Witte (2002, S. 42) befragten Hochschulleitungen in Deutschland steht in den Universitäten und Fachhochschulen die Hoffnung, entsprechende Zielsetzungen (internationale Studierendenmobilität, Attraktion ausländischer Studierender und internationale Wettbewerbsfähigkeit) zu erreichen, auf den ersten drei Rangplätzen. Dieser unterschiedliche Befund mag darauf zurückzuführen sein, dass sich Hoffnungen nicht immer in konkreten Zielsetzungen der neuen Studiengänge niedergeschlagen haben, allerdings auch darauf, dass von Klemperer, van der Wende und Witte bei diesem Aspekt eine Differenzierung zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen nicht vorgenommen wird.

3.1.2 Merkmale der Studiengänge

Die im Vergleich zu den Universitäten geringere Bedeutung des *interdisziplinären/fächerübergreifenden Lehrangebots* bei der Zielsetzung für die Bachelor-Studiengänge an den Fachhochschulen schlägt sich auch in den Studieninhalten und in den didaktischen Konzepten nieder (siehe Übersicht 2 auf der folgenden Seite).

Zum Beispiel sind in fast allen Bachelor-Studiengängen an den Universitäten und an der TU München, dagegen in etwa zwei Drittel der Studiengänge an den Fachhochschulen *Kenntnisse aus anderen Fächern* Teil der Studieninhalte. Darüber hinaus ist in den Ba-

chelor-Studiengängen an den Fachhochschulen der Anteil der für diese Fächer vergebenen Leistungspunkte¹⁰ an der Gesamtzahl der Leistungspunkte geringer: In der Regel sind dafür bis zu maximal 10% der Leistungspunkte, in den meisten Studiengängen an den Universitäten dagegen zwischen 40% und 50% der gesamten Leistungspunkte vorgesehen. An der TU München wird Interdisziplinarität als *Ziel* nicht so hoch bewertet, interdisziplinäre/fächerübergreifende Lehrangebote sind jedoch in den Studienordnungen fast aller Bachelor-Studiengänge vertreten. Dabei steht in der Regel die berufsvorbereitende Funktion als Begründung im Vordergrund.

Übersicht 2: Merkmale der Bachelor-Studiengänge¹¹

Merkmale	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhoch- schulen
Studieninhalte und didaktisches Konzept			
Kenntnisse aus anderen Fächern	****	****	***
Schlüsselkompetenzen	*	*	*
Fremdsprachen	**	*	*
interdisziplinär/fächerübergreifend	****	***	**
<i>seminaristischer Unterricht</i>	/	/	****
virtuelles Lehrangebot	–	*	*
Struktur			
Teilzeit, berufsbegleitend	–	–	*
Grund- und Hauptstudium	***	****	****
Hauptfach und Nebenfächer	***	*	–
Wahlpflichtfächer	****	**	**
Schwerpunkte, Vertiefungsrichtungen	*	***	***
Studieneingangsregelungen			
Berufspraxis, Praktika	*	*	*
Fremdsprachenkenntnisse	****	**	*
andere Kenntnisse	*	*	*
Eignungsfeststellungsverfahren	–	*	*

¹⁰ Der Begriff „Leistungspunkte“ wird synonym mit dem Begriff „credits“ verwendet und bezeichnet Maßeinheiten für den Studienaufwand der Studierenden (vgl. *Stifterverband 2000, S. 7*). Beide Begriffe sind in den Studien- und Prüfungsordnungen zu finden.

¹¹ * = in bis einschl. 25%, ** = in 26%–50%, *** = in 51%–75%, **** = in mehr als 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps; – = nicht vorhanden und keine Angabe; / = trifft nicht zu.

Bachelor- und Master-Studiengänge in Bayern

(Fortsetzung Übersicht 2)

Modularisierung	***	**	*
Praxis- und Berufsbezug			
Praktika	**	***	*
Projekte/Projektarbeit, Lehrpersonen aus der Praxis	****	**	**
Praxissemester	/	/	****
Grundpraktikum	/	/	**
praxisbegleitende Lehrveranstaltungen	/	/	**
Praxisseminare	/	/	**
Prüfungsorganisation			
European Credit Transfer System (ECTS)	****	****	**
studienbegleitende Prüfungen: mündlich	****	****	*
studienbegleitende Prüfungen: schriftlich	****	****	***
Abschlussarbeit			
– Gruppenarbeit	*	*	*
– Projekt-, Forschungs-, Praxisarbeit	*	*	*
– internationaler Bezug	–	*	–
– auf Englisch: freiwillig	*	***	*
– auf Englisch: verpflichtend	–	*	*
Studienberatung			
Studienplan	*	****	***
Fachstudienberatung: freiwillig	***	****	*
Fachstudienberatung: verpflichtend	**	*	****
Einführungsveranstaltung(en)	*	*	*
Tutoren-, Mentorenangebote	*	*	–
Internationalität			
Fremdsprachenkenntnisse zu Studienbeginn	****	*	*
gesamtes Lehrangebot auf Englisch	–	*	–
gesamtes Lehrangebot auf Englisch möglich	*	**	*
einige Lehrveranstaltungen auf Englisch	*	*	–
Abschlussarbeit auf Englisch: freiwillig	*	***	*
Abschlussarbeit auf Englisch: verpflichtend	–	*	*
Studienanteile an ausländischen Hochschulen			
– empfohlen	**	**	*
– verpflichtend	*	–	*
Auslandspraktikum			
– empfohlen	*	*	–
– verpflichtend	*	–	–
Fremdsprachenangebot: verpflichtend	*	*	*
ausländische Dozenten	–	*	–
Hinweise für ausländische Studierende	*	*	*

Beispielsweise heißt es im Entwurf der Studienordnung für den Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“ an der Fachhochschule München: „Der Bachelor-Studiengang ‚Wirtschaftsinformatik‘ soll dazu befähigen, betriebliche und administrative Informationssysteme zu gestalten, in Unternehmen und Verwaltung einzuführen und zu betreuen. In einer ausgewogenen Mischung von Anteilen der Betriebswirtschaft und der Informatik wird den Studenten die hierzu benötigte fachliche Kompetenz vermittelt. Besonderer Nachdruck wird auf die Integration von betriebswirtschaftlichem und Informatik-Wissen in der praktischen Anwendung von Systemen gelegt.“ (§ 2)

In den meisten Bachelor- und Master-Studiengänge unserer Gesprächspartner, deren Lehrangebot nicht ausschließlich von einem einzigen Fach bestritten wird, ist nicht ein interdisziplinäres, sondern ein fächerübergreifendes Lehrangebot die Regel. Unter fächerübergreifendem Lehrangebot werden hier Beiträge von Vertretern mehrerer Fächer zum Lehrangebot eines Studiengangs verstanden, ohne dass eine Integration der Lehrangebote durch entsprechende didaktische Mittel/Maßnahmen – z.B. Lehrveranstaltungen, die von Vertretern verschiedener Fächer gemeinsam durchgeführt werden – vorgesehen ist, während ein interdisziplinäres Lehrangebot solche Maßnahmen voraussetzt, ohne solche Maßnahmen nicht möglich ist.

Die meisten Gesprächspartner aus den Universitäten und Fachhochschulen weisen darauf hin, Interdisziplinarität werde dadurch erreicht, dass Lehrpersonen unterschiedlicher Fächer Lehrleistungen für den Studiengang erbringen oder der Fachbereich mehrere Studiengänge anbietet, so dass durch die Kontakte zwischen den Lehrpersonen im Studiengang eine inhaltliche Abstimmung sichergestellt sei. Dadurch würden inhaltliche Bezüge zwischen den Lehrveranstaltungen hergestellt.

Das gilt insbesondere für Fächer, die „in sich interdisziplinär angelegt sind“ (beispielsweise Europäische Kulturgeschichte, Universität Augsburg). In diesen Fällen wird Interdisziplinarität durch die Themenwahl in den Lehrveranstaltungen und insbesondere bei der Vergabe von Referats- und Hausarbeitsthemen gefördert. Wenn Projekte in das Studium integriert sind, wird in der Regel auf deren fächerübergreifenden Charakter und auf die Tatsache hingewiesen, dass häufig Studierende aus unterschiedlichen Studiengängen in den Projekten mitarbeiten, so dass dadurch das interfachliche Gespräch gefördert werde.

Daneben gibt es andere Maßnahmen, um ein interdisziplinäres Angebot durch eine „Verzahnung“ der Studieninhalte verschiedener Fächer zu erreichen, die an den Studiengängen beteiligt sind. Beispielsweise wird in der Philosophischen Fakultät I, Uni-

versität Würzburg, in einem einführenden Gespräch mit den Studienanfängern geklärt, welche Neben- und Ergänzungsfächer die Studierenden zu wählen beabsichtigen und inwieweit diese zum gewählten Hauptfach passen. Darüber hinaus wird an der gleichen Fakultät in jedem Semester ein interdisziplinäres Angebot gemacht, in dem jeweils ein Thema, beispielsweise das antike Theater, aus dem Blickwinkel verschiedener Fächer (Architektur, Kulturgeschichte, Archäologie und Philologie) bearbeitet wird.

In einem anderen Studiengang – Bachelor-Studiengang „Biologie“, Universität Würzburg – wurde die traditionelle Einführungsveranstaltung zugunsten einer fünfständigen, über mehrere Semester laufende Ringvorlesung ersetzt, die durch Lehrpersonen aus Biologie, Medizin und Chemie durchgeführt wird.

Im Bachelor- und Master-Studiengang „Philosophy and Economics“, Universität Bayreuth, wird die „Verzahnung“ durch strukturelle Maßnahmen sichergestellt. In die Studiengänge ist ein so genannter Verzahnungsbereich als eigenständiger Studienbereich integriert, in welchem Blockseminare zu fächerübergreifenden Themen angeboten werden, beispielsweise Probleme der Globalisierung oder der Rationalisierung im Gesundheitswesen.

Insbesondere von Lehrpersonen der Fachhochschulen werden die Grenzen der Interdisziplinarität deutlich angesprochen. Sie liegen nach ihren Aussagen nicht nur in der schwierigen Koordination und Abstimmung, sondern auch darin, dass man aufpassen müsse, dass durch die zeitaufwändigere Interdisziplinarität genügend Zeit für die „Grundausbildung“ bleibe.

Interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot wird insbesondere durch *Module*¹² gefördert. Besonders gute Voraussetzungen für interdisziplinäre Zusammenarbeit bestehen auf Grund der räumlichen Nähe im Wissenschaftszentrum der TU München in Weihenstephan. So finden gemeinsame Vorlesungen und Veranstaltungen zwischen den Agrar- Forst- und Gartenbauwissenschaften zu fachbezogenen sowie fachfremden sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen statt. Gute Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten führen dazu, dass außerdem neue Themen aus der Landschaftsplanung oder z. B. Stadtplanung in den Studiengang „Forstwissenschaft“ integriert werden.

Beim Studiengang „Technologie- und Managementorientierte BWL“ an der TU München ergeben sich auf Grund der fachlichen Ausrichtung interdisziplinäre Verknüpfungen zwi-

¹² Zum Modul-Begriff vgl. Abschnitt 3.1.4.

schen Technik und Betriebswirtschaft. Durch das Integrationsfach und das einjährige disziplinübergreifende Projektstudium wird der Bezug zwischen Ingenieur- und Naturwissenschaften und der Betriebswirtschaft hergestellt.

In der Mathematik und der Molekularen Biotechnologie erfolgt nach einem fachbezogenen Grundstudium eine fächerübergreifende Erweiterung durch die Nebenfachwahl aus naturwissenschaftlich-technischen, aber auch aus wirtschaftswissenschaftlichen Fächern.

Trotz des höheren Stellenwerts der *Schlüsselkompetenzen*¹³ unter den Zielen der Bachelor-Studiengänge an den Fachhochschulen ist der Anteil entsprechender Angebote an den Gesamtzahl der Leistungspunkte nicht höher als bei den Universitäten und der TU München. Entsprechende Lehrangebote werden an den drei Hochschularten lediglich in jeweils einem knappen Fünftel der Studiengänge gemacht. Der Anteil der Leistungspunkte für diese Angebote liegt in der Regel unter einem Zehntel der Gesamtzahl der Leistungspunkte. An der TU München kann nach Aussagen der befragten Lehrpersonen davon ausgegangen werden, dass Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit und Präsentationstechniken in den Lehrveranstaltungen aufgrund der geringen Teilnehmerzahl in Gruppenveranstaltungen erworben werden.

Die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen wird im Studiengang „Philosophy & Economics“ an der Universität Bayreuth mit dem fächerübergreifenden Konzept des Studiengangs verknüpft. Ziel des Studiengangs ist es, Absolventen auszubilden, die „schwierige Entscheidungsprobleme“, d. h. „Entscheidungen, die von großer Tragweite sind“, in Unternehmen, Institutionen und Organisationen „mit analytischer Grundsätzlichkeit angehen können“ (Broschüre *Informationen zum Studiengang „Philosophy & Economics“*, S. 1) Der Studiengang führt mit Philosophie und Wirtschaftswissenschaften „Disziplinen (wieder) zusammen, deren Probleme an vielen Stellen ineinander greifen.“ (Broschüre *Informationen zum Studiengang „Philosophy & Economics“*, S. 2) Es sollen philosophische und ökonomische Grundlagen gelegt und die Studierenden exemplarisch an den Umgang mit Entscheidungsproblemen herangeführt werden. Eine wichtige Funktion hat dabei ein Basismodul zum Erwerb weiterer Schlüsselkompeten-

¹³ Unter Schlüsselkompetenzen werden „allgemeine Fähigkeiten, Einstellungen, Strategien und Wissenselemente“ verstanden, „die bei der Lösung von Problemen und beim Erwerb neuer Kompetenzen in möglichst vielen Inhaltsbereichen von Nutzen sind, so dass eine Handlungsfähigkeit entsteht, die es ermöglicht, sowohl individuellen Bedürfnissen als auch gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden.“ (Orth 1999, S. 107)

zen. Der große Stellenwert des Basismoduls wird daran deutlich, dass die Leistungspunkte für das Modul mit 13% einen vergleichsweise hohen Anteil an der Gesamtzahl der Leistungspunkte dieses Studiengangs ausmachen.

Fremdsprachenangebote werden in rund der Hälfte der Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen und knapp zwei Fünftel der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten und der TU München gemacht. In den Studiengängen mit entsprechenden Angeboten liegt der Umfang im Bereich von maximal einem Zehntel der Gesamtzahl der Leistungspunkte der Studiengänge. An den Fachhochschulen beträgt der Anteil der Leistungspunkte für Fremdsprachen in den Ingenieur-Studiengängen in den meisten Fällen bis zu 6%, in den Wirtschafts-Studiengängen bis zu 16% der Gesamtzahl der Leistungspunkte des jeweiligen Studiengangs.

Der geringere Anteil von Bachelor-Studiengängen mit Fremdsprachenangeboten an den Universitäten kann darauf zurückgeführt werden, dass dort entsprechende Fremdsprachenkenntnisse häufiger als an den anderen Hochschularten bereits bei Studienbeginn gefordert werden, so dass Angebote zum Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen für weniger dringlich gehalten werden.

3.1.3 Struktur der Studiengänge

Die *Regelstudienzeit* beträgt in den Bachelor-Studiengängen an den Universitäten und an der TU München ausnahmslos sechs Semester. Zwei Drittel der Fachhochschul-Studiengänge sehen ein sechssemestriges, ein Drittel ein siebensemestriges Studium vor.¹⁴

Die Zahl der *Semesterwochenstunden* bewegt sich bei etwa zwei Drittel der Universitäts- wie der Fachhochschul-Studiengänge zwischen 110 und 130, an der TU München zwischen 130 und 180. Allerdings ist an den Fachhochschulen der Anteil der Studiengänge, in denen mehr als 150 Semesterwochenstunden vorgesehen sind, mit knapp einem Drittel erheblich höher als an den Universitäten und nähert sich den Studiengängen an der TU München.

¹⁴ Klemperer, van der Wende und Witte fassen bei der Angabe der Regelstudienzeit die Angaben für die Universitäten und Technischen Universitäten zusammen: In 87% der Bachelor-Studiengänge beträgt die Regelstudienzeit drei Jahre, an den Fachhochschulen sind es 65% (*Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 27*).

Die Zahl der *Leistungspunkte* bewegt sich in etwa 80% der Universitäts- und Fachhochschul-Studiengänge zwischen 165 und 180; hier gibt es kaum Unterschiede zwischen den beiden Hochschularten. In den meisten Bachelor-Studiengängen an der TU München liegt die Zahl der Leistungspunkte dagegen zwischen 165 und 220.

Die Bachelor-Studiengänge sind ausnahmslos als *Vollzeit-Studiengänge* konzipiert. An keiner Hochschule werden Studiengänge angeboten, die berufsintegrierend oder im Teilzeitstudium absolviert werden können. Die Möglichkeit eines berufsbegleitenden Studiums besteht lediglich in drei Fachhochschul-Studiengängen. Wie die Untersuchung von Klemperer, van der Wende und Witte gezeigt hat, besteht gegenüber diesen Studienkonzeptionen dennoch tendenziell eine große Offenheit. Beispielsweise geben 54% der Hochschulleitungen der befragten Fachhochschulen, 50% der Universitäten und 38% der Technischen Universitäten an, es sei geplant, in den Bachelor-Studiengängen ein Teilzeitstudium zur Flexibilisierung des Studienangebots anzubieten (Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 48).¹⁵

Der Studienaufbau folgt weitgehend einer Unterteilung in *Grund- und Hauptstudium*. Annähernd alle Studiengänge an den Fachhochschulen und der TU München sowie etwa zwei Drittel an den Universitäten sind in Grund- und Hauptstudium gegliedert. An den Universitäten und an der TU München ist in der Regel ein viersemestriges Grundstudium und ein zweisemestriges Hauptstudium vorgesehen, an den Fachhochschulen überwiegen ein zweisemestriges Grund- und ein viersemestriges Hauptstudium. An den Fachhochschulen gibt es darüber hinaus hinsichtlich der Semesterverteilung auf Grund- und Hauptstudium mehr Varianten als an den beiden anderen Hochschularten: „vier plus zwei“ ist ebenso zu finden wie „zwei plus vier“ und „zwei plus sechs“.

An der TU München beträgt das Grundstudium nur in Ausnahmefällen drei Semester. Wird die Studienrichtung an der TU München bereits als Diplom-Studiengang angeboten, so unterscheidet sich das Grundstudium beider Studiengänge nur selten voneinander. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die meisten Bachelor-Studiengänge nach dem „Münchener Modell“ konzipiert sind. Dies sieht vor, dass zwischen den Bachelor- und Diplom-Studiengängen bis zum Ende des Grundstudiums eine hohe Durchlässigkeit gegeben ist, da in diesem Studienabschnitt in beiden Studiengängen zumeist gleiche Lehrangebote gemacht werden.

¹⁵ Inwieweit die Unterschiede zwischen den Hochschularten von den hochschulspezifisch unterschiedlichen Rücklaufquoten (Universitäten 74%, Fachhochschulen 46%. – vgl. Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 14) beeinflusst wurden, kann nicht beurteilt werden.

Nach dem Grundstudium erfolgt entweder eine Spezialisierung durch eine berufsorientierte Schwerpunktsetzung (dies ist bei zwei Drittel der Studiengänge der Fall) bzw. ein inhaltlich identisches Weiterstudium mit dem Diplom-Studium bis einschließlich sechstem Semester. Bei dieser Art von Studienstruktur besteht für den Studierenden die Möglichkeit, sich eine Studienabschlussentscheidung lange offen zu halten. Ist für den Studiengang auch ein Master-Abschluss möglich, so ist dieser Studienabschnitt inhaltlich identisch mit der Studienphase bis zum Diplom-Abschluss.

Die Strukturierung des Bachelor-Studiums in *Haupt- und Nebenfächer* ist in den Studiengängen an den Fachhochschulen in der Regel nicht vorzufinden. An den Universitäten sehen etwa drei Viertel, an der TU München weniger als ein Viertel der Studiengänge Nebenfächer vor. In der Regel ist neben einem Hauptfach mindestens ein Nebenfach vorgesehen. An der TU München gibt es nicht nur die klassischen Haupt- und Nebenfächer, sondern auch Vertiefungsfächer, die beispielsweise als Module angeboten werden.

Eine Besonderheit ist in diesem Zusammenhang das „frei kombinierbare Nebenfach“ in den Bachelor-Studiengängen in der Philosophischen Fakultät IV an der Universität Regensburg. Neben der Möglichkeit, ein Hauptfach mit zwei Nebenfächern oder zwei Hauptfächer miteinander zu kombinieren, gibt es die Variante, ein frei kombinierbares Nebenfach mit einem Haupt- und einem Nebenfach zu kombinieren. Es setzt sich aus zwei Studieneinheiten aus unterschiedlichen Fachgebieten zusammen, die überwiegend projektorientiert und interdisziplinär angelegt sind. (*Informationsbroschüre der Phil. Fak. IV an der Universität Regensburg zum Modellversuch „Modularisierung“, August 2000, S. 9*)

Wahlpflichtfächer und die Möglichkeit der Wahl von Schwerpunkten ermöglichen es den Studierenden, gemäß ihren persönlichen und beruflichen Vorstellungen zu studieren. Während neun Zehntel der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten *Wahlpflichtfächer* vorsehen, ist dies nur bei der Hälfte der Studiengänge an der TU München und an den Fachhochschulen der Fall. Darüber hinaus sind die entsprechenden Leistungsanteile in den Studiengängen an den Fachhochschulen niedriger als bei den Universitäten. Der Anteil liegt bei fast allen Bachelor-Studiengängen an den Fachhochschulen bei maximal 10% der Gesamtleistungspunkte, an den Universitäten hingegen bei der Hälfte der Studiengänge zwischen 11% und 25% und bei einem weiteren Drittel zwischen 26% und 40%.

Demgegenüber ist die Möglichkeit der *Schwerpunktbildung* in den Bachelor-Studiengängen an den Universitäten weniger häufig vorzufinden (in 15% der Studiengänge) als

an der TU München und in den Studiengängen an den Fachhochschulen (jeweils in 60% der Studiengänge).

In den Bachelor-Studiengängen an allen Hochschularten sind die Wahlmöglichkeiten für die Studierenden, insbesondere im Grundstudium, eingeschränkter als in den Master-Studiengängen: Dies ist vor allem bei den Studiengängen der Fall, die nach dem Münchener Modell organisiert sind. Nach der vorgeschriebenen naturwissenschaftlichen Orientierungsphase, die für alle Studiengänge ein gewisses naturwissenschaftliches Angebot vorsieht, erfolgt bis zum dritten Studienjahr eine intensive fachliche Grundlagenvermittlung. Danach sind Ausdifferenzierungen vorgesehen. Im Studiengang „Technologie- und Managementorientierte BWL“ an der TU München kann der Studierende im Hinblick auf Kommunikationsprozesse im F- und E-Bereich der Automobilunternehmen z. B. Information und Kommunikation als Spezielle Betriebswirtschaftslehre und Maschinenbau als Technikfach wählen.

Der Umfang der Angebote zur Spezialisierung hängt aber auch mit der Laufzeit der Studiengänge zusammen. Traditionelle Studiengänge haben auf Grund ihres definierten Berufsfelds ein klares Spezialisierungsangebot (Bachelor-Studiengang „Mathematik“ an der TU München). Bei den neuen Studiengängen muss sich dieses zum Teil noch in Abhängigkeit von der Entwicklung des potentiellen Arbeitsmarkts oder der beruflichen Vorstellungen der Studierenden erst langsam entwickeln (Bachelor-Studiengang „Molekulare Biotechnologie“ an der TU München).

In den Gesprächen mit Lehrpersonen wurde auf die Grenzen der Schwerpunktbildung hingewiesen. Zwar sollten die Bachelor-Studiengänge an den Fachhochschulen so flexibel angelegt sein, dass auf Veränderungen der Erwerbsmöglichkeiten reagiert werden könne, man ist jedoch der Überzeugung, der Anteil an Wahlpflicht- bzw. Wahlmöglichkeiten müsse sich in engen Grenzen halten, da der notwendige Zeitaufwand für die „fachliche Grundlagenausbildung“ sehr hoch sei und die Studiengänge daher stark strukturiert sein müssten (Bachelor-Studiengänge „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule Deggendorf sowie „Elektro- und Informationstechnik“, Fachhochschule Ingolstadt). Andererseits seien Wahlmöglichkeiten für die Attraktivität der Studiengänge für Studierende, die ihr Studium berufsbegleitend durchführen wollen, unabdingbar. Aus diesen Gründen bemüht man sich beispielsweise an der Fachhochschule Deggendorf um eine weitere Erhöhung des Anteils der „virtuellen Lehrangebote“.

Möglichkeiten der individuellen Studiengestaltung und Spezialisierung werden insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Bachelor-Studiengängen an den Universitäten eingeräumt. Da es für die Absolventen keine „sicheren“ Berufskarrieren gebe, müssten sie im Studium die Möglichkeit haben, ihr Studium je nach Arbeitsmarktsituation, Berufsvorstellungen und persönlichen Präferenzen zu gestalten. Dabei werden in den einzelnen Fächern unterschiedliche Strategien verfolgt. Beispielsweise werden auf der Basis eines Orientierungssemesters zu Beginn des Studiums zum Erwerb der Kenntnisse in den propädeutischen Fächern Wahlpflicht- und Wahlfächer im Rahmen von Modulen angeboten (Philosophische Fakultät I, Universität Würzburg).

Wenn Bachelor-Studiengänge allerdings vorrangig das Ziel haben, besonders befähigte Studierende für ein Weiterstudium in einem Master-Studiengang vorzubereiten, wird der Anteil der Wahlmöglichkeiten vergleichsweise gering gehalten (z. B. Bachelor-Studiengang „Biologie“, Universität Würzburg).

In einigen Studiengängen ist nach Aussagen der Lehrpersonen die Vielzahl von Möglichkeiten der individuellen Studiengestaltung allerdings auch dadurch bedingt, dass nicht alle beteiligten Fächer regelmäßig bestimmte Lehrleistungen anbieten können und der Wahlpflicht- und Wahlbereich, vor allem in Modulen, aus diesem Grund relativ groß sein muss (Bachelor-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“, Universität Augsburg).

3.1.4 Modularisierung

Bezüglich der Auffassung von Modularisierung¹⁶ gibt es erhebliche Unterschiede: In knapp der Hälfte der modularisierten Studiengänge werden einzelne Lehrveranstaltungen als Module bezeichnet, oder es handelt sich bei den Modulen um aufeinander bezogene inhaltlich verbundene Lehrveranstaltungen. In Ausnahmefällen werden größere Einheiten zu Modulen zusammengeschlossen, wenn beispielsweise das zweisemestrige Grundstudium als Modul organisiert ist. Wenn das Lehrangebot in zwei Studiengängen – z. B. Biologie und Biomedizin – partiell gleich ist, wird darauf hingewiesen, dass es sich dabei eigentlich um eine Modularisierung dieser Teile der Studiengänge handle. Modu-

¹⁶ Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung definiert den Begriff wie folgt: „Module bezeichnen ein Cluster bzw. einen Verbund von Lehrveranstaltungen, die sich einem bestimmten thematischen oder inhaltlichen Schwerpunkt widmen. Ein Modul ist damit eine inhaltlich und zeitlich abgeschlossene Lehr- und Lerneinheit, die sich aus verschiedenen Lehrveranstaltungen zusammensetzen kann. Es ist qualitativ (Inhalte) und quantitativ (Anrechnungspunkte) beschreibbar und muss bewertbar (Prüfung) sein.“ (BLK 2002, S. 4)

le werden außerdem häufig mit Wahl-Lehrveranstaltungen gleichgesetzt. In diesem Fall wird an Fachhochschulen und Universitäten argumentiert, man habe den Studiengang nicht modularisiert, da die Studierenden ein hohes Maß an Wahlmöglichkeit hätten, was einer Modularisierung faktisch gleichkomme.

Bei den angebotenen Modulen lassen sich dennoch vier Typen unterscheiden:

- *Basismodule*: Zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen ist in die Bachelor-Studiengänge an der Universität Bayreuth ein Basismodul integriert, das neben „Schreiben und Präsentieren“ und „EDV und Multimedia“ variable Wahlpflicht-Elemente enthält, die je nach belegtem Studiengang unterschiedlich sein können.
- *Aufbaumodule*: Während die Basismodule in der Regel im Grundstudium angeboten werden, dienen die Aufbaumodule der Vertiefung und Schwerpunktsetzung im Hauptstudium und enthalten, z.B. in den Studiengängen im Rahmen des Modellversuchs „Modularisierung“ an der Philosophischen Fakultät IV an der Universität Regensburg, Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlveranstaltungen.
- *Fächerübergreifende Module*: An der Fakultät Gartenbau an der TU München werden Module angeboten, in denen mehrere Lehrpersonen unter einem themengebundenen Aspekt, z.B. Umweltschutz, fachübergreifend ein Konzept erarbeiten und dazu verschiedene Veranstaltungen anbieten. Von der didaktischen Struktur her gibt es in diesen Modulen viele Übungsteile. Damit auch Studierende aus anderen Fakultäten an Lehrveranstaltungen innerhalb dieser Module teilnehmen können bzw. die Module als Wahlfach akzeptiert werden, ist ein einheitlicher Semesterstunden-Rahmen mit entsprechenden Leistungspunkten notwendig. Vorteil dieses Konzepts ist es, dass Module z.B. aus dem Bereich der Ökonomie in der Prüfungsordnung des Gartenbaus stehen, dort abgeprüft werden und den Studierenden des Gartenbaus angerechnet werden.
- Module, die sich nicht nur über ein Semester, sondern auch über einen *größeren Studienabschnitt* erstrecken: An der Fakultät Gartenbau an der TU München erstreckt sich das Modul zu den pflanzenbaulichen Grundlagen über das gesamte Grundstudium. Dabei handelt es sich um eine Vorlesung mit Übungen.

Annähernd zwei Drittel der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten gegenüber lediglich einem Zehntel an den Fachhochschulen sind *vollständig* modularisiert. An der TU München sind etwas mehr als ein Drittel der Bachelor-Studiengänge modular strukturiert. Eine *teilweise* Modularisierung ist nur in je einem Universitäts- und Fachhochschul-Studiengang zu finden, an der TU München hingegen gibt es mehrere Bachelor-

Studiengänge, die entweder bis bzw. erst nach dem Grundstudium modularisiert sind. Für einige Studiengänge geht allerdings aus den Studienordnungen nicht eindeutig hervor, in welchem Umfang sie modularisiert sind.

Auch hinsichtlich der Struktur der Module gibt es Unterschiede. In einigen Fällen bestehen die Module aus Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlfächern, in anderen Fällen lediglich aus Wahlfächern und Schwerpunkten. Dass Praktika Teil von Modulen sind, ist eine Ausnahme. Module können selbst im gleichen Studiengang unterschiedlichen Umfang haben.

So bestehen die Studiengänge Biochemie und Molekulare Biotechnologie an der TU München aus insgesamt drei Modulen. Modul 1 umfasst für beide Studiengänge die ersten vier Semester und wird als gemeinsames Grundstudium angeboten, in dem vor allem Basiskenntnisse (in Biochemie, Chemie, Physik, Zellbiologie usw.) durch Vorlesungen und Praktika vermittelt werden. Dadurch ist bis zum ersten Studienabschnitt ein unproblematischer Wechsel möglich. Das zweite Modul umfasst das Hauptstudium. Hier werden weiterführende Themenbereiche und experimentelle Methoden vermittelt sowie die Bachelor-Arbeit vorbereitet. Das dritte Modul umfasst das Master-Studium und damit drei Semester. Ähnlich aufgebaut ist der Studiengang Mathematik mit BA-Abschluss.

In den Gesprächen mit den Lehrpersonen wurde deutlich, dass es im Hinblick auf die Anerkennung von in Modulen erbrachten Studienleistungen und die Durchlässigkeit von Studiengängen im Wesentlichen zwei gegensätzliche Auffassungen gibt. Zum einen wird in Studiengängen mit hohem Anteil an Studierenden, die ein Semester im Ausland verbringen (beispielsweise Bachelor-Studiengang „Elektro- und Informationstechnik“, Fachhochschule Ingolstadt) auf die Schwierigkeit der Vergleichbarkeit und der Anerkennung der Studienleistungen hingewiesen. Es wird jedoch betont, diesem Problem könne man durch gemeinsam vereinbarte Listen von Lehrveranstaltungen entgegen, aus denen sich die Module zusammensetzen. Auf der anderen Seite (Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule München) wird darauf hingewiesen, auch bei den Diplom-Studiengängen habe man schon immer überprüfen müssen, welche Leistungen Hochschulwechsler in den besuchten Lehrveranstaltungen erworben hätten, und so könne man bei den Elementen von Modulen auch verfahren.

Die Gesprächspartner an den Universitäten erwarten Probleme bei der Durchlässigkeit und Anerkennung von Studienleistungen vor allem dann, wenn nicht einzelne Lehrveranstaltungen bzw. Elemente eines Moduls abgeprüft werden, sondern der zu erbringende Leistungsnachweis und die entsprechenden Leistungspunkte sich auf das gesamte

Modul beziehen, ohne dass Einzelleistungen erkennbar sind. Probleme können nach ihrer Auffassung vermieden werden, wenn die Möglichkeit besteht, innerhalb des Moduls frei wählbare thematisch passende Elemente hinzuzuwählen, die im Hinblick auf die Anerkennung an der Hochschule, an die man wechseln möchte, belegt werden können.

Dass Modularisierung die Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen nicht beeinträchtigen muss, zeigt der Bachelor-Studiengang „Mathematik“ an der TU München. Hier sichert der modulare Aufbau aus gemeinsam verwendbaren Blöcken von Lehrveranstaltungen eine weitgehende Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen teilweise bis zum Ende des vierten Semesters. Die Studierenden der Mathematik mit den Nebenfächern Physik, Elektrotechnik oder Maschinenwesen hören bis zum zweiten Semester dieselben Vorlesungen wie die Technomathematiker. So ist ein Studienfachwechsel innerhalb der von der Fakultät für Mathematik angebotenen mathematischen Studiengänge in den ersten vier Semestern mit geringem zusätzlichem Aufwand möglich.

Die Tatsache, dass Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen verhältnismäßig selten modularisiert sind, wird unter anderem damit begründet, dass in den Studiengängen an Fachhochschulen seit jeher studienbegleitende Prüfungen üblich seien und damit faktisch eine Modularisierung einhergehe (Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule Deggendorf).

Ein weiterer Grund für einen Verzicht auf eine Modularisierung können übergreifende Rahmenbedingungen sein. Sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen ist bei Bachelor-Studiengängen, für welche mehrere Fächer Lehrleistungen erbringen, auf eine Modularisierung verzichtet worden, weil noch nicht alle dieser Fächer ihr Angebot modularisiert hatten (beispielsweise Bachelor-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“, Universität Augsburg).

3.1.5 Studieneingangsregelungen

Eignungsfeststellungsverfahren werden bislang nur für wenige Bachelor-Studiengänge durchgeführt. In diesen Fällen sind die Eingangsregelungen sehr umfangreich.

Einschlägige *Berufspraxis* und *Praktika* als Studieneingangsvoraussetzungen spielen bei den Bachelor-Studiengängen an den Universitäten und Fachhochschulen nur in Ausnahmefällen eine Rolle. Auch an der TU München ist ein Berufspraktikum oder ein Praktikum lediglich in einem Viertel der Bachelor-Studiengänge vorgeschrieben bzw. erwünscht.

Dagegen werden *Fremdsprachenkenntnisse* – in der Regel handelt es sich dabei um Englisch – bei fast allen Universitäts-Studiengängen, bei knapp der Hälfte der Bachelor-Studiengänge an der TU München, jedoch nur bei einem Zehntel der Fachhochschul-Studiengänge gefordert oder dringend empfohlen.

Wie bei Nichtvorliegen der zu Studienbeginn erforderlichen Fremdsprachenkenntnisse zu verfahren ist, wird unterschiedlich gehandhabt. Die Möglichkeit einer *Nachqualifikation* wird gemäß Studienordnung bei etwa einem Viertel der Universitäts-Studiengänge und nur bei einem Fachhochschul-Studiengang und einem Studiengang an der TU München geboten.

Der *Nachweis anderer Fähigkeiten und Kenntnisse* ist nur in einem Universitäts- und einem Fachhochschul-Studiengang gefordert, hierbei handelt es sich um Mathematikkenntnisse. An der TU München sind in drei Bachelor-Studiengängen sonstige Kenntnisse wie Mathematik, EDV etc. für ein erfolgreiches Studium erforderlich.

Ein *Eignungsfeststellungsverfahren* ist für keinen Bachelor-Studiengang an Universitäten und lediglich in zwei Bachelor-Studiengängen an Fachhochschulen vorgesehen. An der TU München werden Eignungsfeststellungsverfahren bei rund einem Fünftel der Bachelor-Studiengänge durchgeführt. Dabei werden im Allgemeinen neben dem tabellarischen Lebenslauf eine schriftliche Begründung für die Wahl des Studiengangs und ein Empfehlungsschreiben von Lehrern verlangt. Kommen die Studierenden in die engere Auswahl, erfolgt eine etwa 20-minütige mündliche Prüfung. Bei diesem Test werden fachliche Grundkenntnisse im Hinblick auf das künftige Studium abgefragt.

3.1.6 Praxis- und Berufsbezug

Der Praxis- und Berufsbezug ist in den Bachelor-Studiengängen an den Fachhochschulen stärker ausgeprägt als an den Universitäten. Allerdings ist in der Regel lediglich nur noch ein *Praxissemester* vorgesehen, Studiengänge mit zwei Praxissemestern sind eine Ausnahme. Statt des ersten Praxissemesters ist in mehr als der Hälfte der Fachhochschul-Studiengänge ein *Grundpraktikum* vorgesehen, das in den Semesterferien während des Grundstudiums abzuleisten ist. Das Grundpraktikum wird jedoch nur noch in etwa der Hälfte der Fälle durch *praxisbegleitende Lehrveranstaltungen* ergänzt. In etwa der Hälfte der Bachelor-Studiengänge sind nunmehr „Praxisseminare“ vorgesehen, die das Ziel haben, den Praxisbezug der Studieninhalte zu vertiefen.

In den Gesprächen mit Lehrpersonen an den Fachhochschulen wird die Tatsache, dass die Bachelor-Studiengänge in der Regel nur noch ein praktisches Studiensemester vorsehen und das bisherige erste praktische Studiensemester durch ein Grundpraktikum ersetzt worden ist, nicht als Verlust des Praxisbezugs der Studiengänge betrachtet. Der Verzicht auf ein praktisches Studiensemester wird damit begründet, dass ein weiteres praktisches Studiensemester innerhalb der vorgesehenen Studienzeit „nicht unterzubringen“ (Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule München) und es das Ziel der Bachelor-Studiengänge sei, ein Studienangebot mit kürzerer Studiendauer als in den Diplom-Studiengängen zu machen (Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule Deggendorf). An einigen Fachbereichen wird durch verschiedene Maßnahmen versucht, die Praxiserfahrungen während des Grundpraktikums in das Studium einzubeziehen, beispielsweise durch Praxisseminare oder in den Lehrveranstaltungen im darauf folgenden Studiensemester.

Eine weitere Form des Praxisbezugs, die in den Hochschulen anzutreffen ist, sind teils verpflichtende, teils freiwillige *Praktika*. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Pflichtpraktika, lediglich in den Sprach- und Kulturwissenschaften überwiegen freiwillige Praktika. Die Praktikumsdauer variiert dabei deutlich. In den meisten Fällen dauern die Praktika 12 Wochen, das Praktikum in den Gartenbauwissenschaften an der TU München dauert dagegen 24 Wochen. An der TU München soll ein berufsbezogener Abschluss in den Bachelor-Studiengängen durch ein praxisbezogenes Studium erreicht werden, indem insbesondere Praktika außerhalb der Hochschule vor Studienbeginn oder während des Studiums abgeleistet werden. Bei etwa drei Viertel der Bachelor-Studiengänge ist ein Praktikum vorgesehen, das zwischen fünf Wochen und sechs Monaten dauert. Zum Teil ist durch die Fachprüfungsordnung geregelt, in welcher Studienphase das Praktikum durchgeführt werden muss, inwiefern es aufgeteilt werden kann, inwieweit es aufgrund von Berufserfahrung verkürzt und unter welchen Voraussetzungen es im Ausland durchgeführt werden kann.

Davon weichen die Regelungen insbesondere in Bachelor-Studiengängen der Geistes- und Kulturwissenschaften ab, in denen der Praxis- und Berufsbezug durch entsprechende *Fächerkombinationen* hergestellt wird.

Beispielsweise wird im Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“ an der Universität Augsburg durch die Einbeziehung unterschiedlicher Fächergruppen ein breites, multidisziplinär ausgerichtetes berufsqualifizierendes Studium ermöglicht. Neben dem Kernfach „Europäische Kulturgeschichte“ können Fächer aus drei Fächergruppen, und zwar

(1) Kunstgeschichte/Philosophie/Klassische Archäologie und Philologie/Sozialwissenschaften, (2) Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft/Englische und Romanische Literaturwissenschaft und (3) Geschichte gewählt werden (<http://www.philist.uni-augsburg.htm>).

Ein nicht geisteswissenschaftliches Nebenfach mit ausdrücklichem Berufsbezug wird insbesondere in Bachelor-Studiengängen der Sprachwissenschaften vorgesehen. Im Bachelor-Studiengang „Romanistik“ an der Universität Bayreuth stehen beispielsweise folgende Nebenfächer zur Auswahl: Deutsch als Fremdsprache, Jura, Wirtschaftswissenschaften, Wirtschafts- und Sozialgeographie und Informationswissenschaft (Studienordnung, § 3).

In etwa vier Fünftel der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten, der Hälfte der Studiengänge an den Fachhochschulen und einem Drittel der Studiengänge an der TU München ist *Projektarbeit* vorgesehen. Die Projekte dienen sowohl der Sicherung des Praxisbezugs als auch dem Erwerb von Schlüsselkompetenzen. Dabei sind unterschiedliche Formen von Projektarbeit mit unterschiedlichem Stellenwert zu verzeichnen.

So dient die Projektarbeit im Studiengang „Mathematik“ an der TU München der Vorbereitung der Bachelor-Arbeit. Im Studiengang „Technologie- und Managementorientierte Betriebswirtschaft“ liegt darüber hinaus die Betonung auf „innovativen Lehr- und Lernformen“ sowie auf der engen Verbindung zur Unternehmenspraxis. Das Projektstudium stellt eine wesentliche Säule des Studiums dar.

Die Besonderheit des Bachelor-Studiengangs „Betriebswirtschaftslehre“ an der Fachhochschule Ingolstadt besteht darin, dass Projektstudien in Zusammenarbeit mit Unternehmen bereits in das Grundstudium integriert sind.

Von den Lehrpersonen aller Hochschularten wird der Wert von Projekten für den Praxisbezug des Studiums betont. In den Studiengängen Mathematik und Technologie- und Managementorientierte BWL an der TU München absolvieren die Studierenden ein Projektstudium, in dem sie in einem Team ein zumeist durch die Industrie angeregtes Projekt über einen Zeitraum von bis zu zwei Semestern selbständig bearbeiten. Im Rahmen dieser Arbeit erwerben sie aufgrund der kleinen Gruppengrößen weitere Schlüsselkompetenzen, z.B. Teamfähigkeit und Präsentationstechniken. Auch an den Fachhochschulen werden die Projektthemen häufig mit Unternehmen besprochen bzw. auf deren Vorschlag gewählt. Infolgedessen wird betont, Projekte stellen insofern den

„Ernstfall“ dar, da sie „umfassend“, d. h. von der Projektplanung über die Projektorganisation und Projektfinanzierung bis zur fachlichen Bearbeitung durchgeführt werden. Projekte in Bachelor-Studiengängen an Universitäten, insbesondere in den Geistes- und Sozialwissenschaften, sind ebenfalls dadurch gekennzeichnet, dass sie über den eigentlichen Fachbezug hinausweisen und Elemente enthalten, die auf berufliche Tätigkeitsfelder abgestellt sind, beispielsweise bei der Planung und Durchführung von Ausstellungen – Philosophische Fakultät I, Universität Würzburg –, wo die Projekte die Erstellung von Informationen für Ausstellungsbesucher, Werbung und Pressearbeit sowie Vorbereitung und Durchführung von Führungen einschließen. Bei Projekten wird mit Firmen zusammengearbeitet, bei denen nach Aussagen der Lehrpersonen wachsendes Interesse an Absolventen mit guter Allgemeinbildung und der Fähigkeit zu analytischem Denken, geistiger Flexibilität sowie der Fähigkeit zu Projekt- und Arbeitsmanagement bestehe.

Lehrpersonen aus der Praxis werden vor allem an den Fachhochschulen und an der TU München sowohl in die Diplom-, als auch in die Bachelor-Studiengänge, insbesondere in den Ingenieurwissenschaften einbezogen, bei denen die von Lehrbeauftragten aus der Berufspraxis erbrachten Lehrleistungen einen wichtigen Stellenwert haben.

Kontakte zu Unternehmen und potentiellen Arbeitgebern sind, insbesondere wenn es um Auslandskontakte geht, durch das Engagement einzelner Professoren des Fachbereichs und durch die Studierenden selbst entstanden. Studierende aus traditionellen Studienfächern (Forstwirtschaft, Gartenbau) mit dem Ziel Bachelor-Abschluss können ihr Praktikum an den Stellen antreten, an denen auch Diplom-Studierende tätig sind.

Kontakte zu späteren Arbeitgebern ergeben sich für die Studierenden der TU München und der Fachhochschulen außer durch Projekte und Praktika durch die Bachelor-Arbeit, insbesondere wenn das Thema in engem Kontakt zu einem Unternehmen bearbeitet wird.

Über die *Berufsfelder*, auf die das Studium vorbereitet bzw. die den Absolventen Erwerbschancen bieten, geben die Studienordnungen von rund drei Viertel der Bachelor-Studiengänge an der TU München und knapp zwei Drittel der Universitäts-Studiengänge Auskunft. Allerdings beziehen sich die Aussagen in den meisten Fällen selten speziell auf die Chancen der Absolventen des jeweiligen Bachelor-Studiengangs. Überwiegend werden Aussagen zu beruflichen Chancen gemacht, ohne zwischen den Absolventen der unterschiedlichen Studiengänge (Diplom, Magister, Bachelor, Master) zu unterscheiden.

Dabei wird über die konkreten Anforderungen in den Tätigkeits- oder Berufsfeldern, die den Absolventen offen stehen, in unterschiedlicher Ausführlichkeit Auskunft gegeben. Dass detailliertere Angaben über die beruflichen Anforderungen gemacht werden, ist eine Ausnahme.

Beispielsweise wird in der Studienordnung für den Bachelor- und Diplom-Studiengang „Wirtschaftsmathematik“ an der Universität Augsburg darauf hingewiesen, dass die Tätigkeit von Wirtschaftsmathematikern von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz unterschiedlich sei, sich dennoch typische Gemeinsamkeiten der beruflichen Anforderungen in Teilschritte bei Problemlösungen strukturieren ließen. Die Teilschritte für unterschiedliche Tätigkeitsfelder werden in der Studienordnung im Detail aufgeführt (z.B. Studienordnung für Wirtschaftsmathematik vom 18.12.2000, § 5).

In den Unterlagen zu den Fachhochschul-Studiengängen sind in der Regel keine ausführlichen Angaben zu Berufsfeldern für die Absolventen zu finden. Vermutlich werden entsprechende Aussagen aufgrund der während des Studiums vorgesehenen Praktika und praktischen Studiensemester sowie der traditionell engen Verbindung zur Berufspraxis für entbehrlich gehalten. Andererseits sind Bachelor-Studiengänge auch unter explizitem Bezug auf den *Bedarf an Absolventen* eingerichtet worden.

So ist der Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“ an der Fachhochschule Deggendorf eingeführt worden, um den Mangel an Informatik-Kräften schnell zu beheben. Insbesondere in der Region Donau-Wald bestehe ein großer Bedarf und Mangel an Wirtschaftsinformatikern, so dass die Fachhochschule Deggendorf als Hochschule der Region gefordert sei, vor Ort entsprechende Fachkräfte auszubilden (Begleitschreiben bei der Zusendung der Studienordnung).

Die Aussagen der Lehrpersonen über berufliche Einsatzgebiete der Absolventen in Fächern, in denen ein Diplom- und ein Bachelor-Studiengang angeboten wird, sind von unterschiedlicher Ausführlichkeit, insbesondere aufgrund der noch kurzen Laufzeit der neuen Studiengänge. In vielen Fällen werden wie in den Studienordnungen – vermutlich mangels Erfahrungen mit Absolventen von Bachelor-Studiengängen – Aussagen zu den Berufschancen von Absolventen des Fachs allgemein und nicht zu den jeweiligen Studiengängen gemacht. Im Fach Mathematik an der TU München hingegen ist nach Auskunft der Befragten davon auszugehen, dass in Einsatzbereichen, in denen vor allem mathematische Qualifikationen benötigt werden, Bachelor-Absolventen wegen ihres geringeren mathematischen Wissens schlechtere Berufschancen haben

werden. In Bereichen, in denen Mathematiker auf Grund ihrer Schlüsselkompetenzen tätig sind, werden auch Bachelor-Absolventen eine Chance haben.

In einigen Studiengängen, z.B. in den Gartenbauwissenschaften und Forstwissenschaften an der TU München, wird durch eine Umstrukturierung des Studiengangs in ein fach- und praxisbezogenes Studium bis zum vierten Studienjahr für die Bachelor-Absolventen ein anderes Einsatzgebiet in Wirtschaft und Verwaltung angestrebt als für die Diplom-Absolventen. Im Studiengang „Technologie- und Managementorientierte BWL“ an der TU München hingegen arbeiten Studierende des Bachelor- und des Diplom-Studiengangs in gemeinsamen Projekten und kommen auf diese Weise in Kontakt zu potentiellen Arbeitgebern, so dass davon ausgegangen werden kann, dass die späteren Einsatzfelder ähnlich sein werden. Inwieweit sich die Berufschancen von Absolventen der Bachelor- und der Diplom-Studiengänge voneinander unterscheiden, kann noch nicht gesagt werden.

An den Universitäten und Fachhochschulen werden die Berufschancen der Absolventen vorsichtig optimistisch eingeschätzt. Die meisten Lehrpersonen in den Ingenieurwissenschaften an den Fachhochschulen weisen darauf hin, dass insbesondere bei regionalen Unternehmen der Bedarf an Absolventen mit kurzer Studiendauer und fundierten fachlichen Grundlagen bestehe. Die Mehrzahl der Lehrpersonen in den Geistes- und Sozialwissenschaften an den Universitäten geht davon aus, dass die Absolventinnen und Absolventen der Bachelor-Studiengänge bessere Berufschancen haben werden als die Absolventen der Magister-Studiengänge, da die Bachelor-Studiengänge nicht für eine wissenschaftliche Laufbahn, sondern für eine Berufstätigkeit in der Wirtschaft vorbereite.

3.1.7 Prüfungsorganisation

In den Bachelor-Studiengängen aller drei Hochschularten überwiegen *studienbegleitende Prüfungen*. Dabei werden in etwa neun Zehntel der Studiengänge an den Universitäten und an der TU München sowie in drei Fünftel der Fachhochschul-Studiengänge Leistungspunkte nach dem *ECTS-System* vergeben, um die gegenseitige Anerkennung von an in- und ausländischen Hochschulen erbrachten Studienleistungen zu gewährleisten.¹⁷

¹⁷ Klemperer, van der Wende und Witte berichten geringere Anteile: 63% an Technischen Universitäten, 61% an Fachhochschulen und 55% an Universitäten (Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 53). Zum European Credit Transfer System (ECTS) allgemein vgl. z.B. Berkner 2001, S. 81 ff.

In fast allen Bachelor-Studiengängen an den *Universitäten* sind schriftliche studienbegleitende Prüfungen und darüber hinaus in vier Fünftel der Studiengänge mündliche studienbegleitende Prüfungen vorgesehen.

An den *Fachhochschulen* überwiegen ebenfalls die schriftlichen studienbegleitenden Prüfungen – in etwa drei Viertel der Studiengänge –, während lediglich in einem Viertel der Studiengänge auch mündliche studienbegleitende Prüfungen vorgesehen sind.

Auch an der *TU München* überwiegen die schriftlichen studienbegleitenden Prüfungen, in einigen Studiengängen finden mündliche und/oder schriftliche Prüfungen statt. Wenn die Lehrveranstaltungen in englischer Sprache durchgeführt werden, können die mündlichen Prüfungen in der Regel ebenfalls in englischer Sprache abgehalten werden.

An allen drei Hochschularten variiert die *Dauer* der schriftlichen Prüfungen zwischen 60 und 180 Minuten, in einigen Fällen bis zu 210 Minuten und der mündlichen Prüfungen zwischen 20 bis zu 60 Minuten pro Prüfungsfach. In einigen Studiengängen, insbesondere solchen, in denen besonderer Wert auf gemeinsame Projektarbeit gelegt wird, können Gruppenprüfungen durchgeführt werden.

Bei der *Bearbeitungszeit der Abschlussarbeit* gibt es sowohl bei den Universitäts- als auch bei den Fachhochschul-Studiengängen große Unterschiede. Die Bearbeitungsdauer beträgt in etwa gleich vielen Studiengängen zwei, drei bzw. vier Monate; in einem Fünftel der Universitäts-Studiengänge liegt sie jedoch nur bei eineinhalb Monaten. In den Bachelor-Studiengängen an der TU München variiert die Bearbeitungszeit zwischen zwei und fünf Monaten, in den meisten Fällen soll die Arbeit innerhalb von drei Monaten erstellt werden.

Die Möglichkeit, die *Abschlussarbeit als Gruppenarbeit* abzufassen, ist in jeweils einem Universitäts- und Fachhochschul-Studiengang und in drei Studiengängen an der TU München möglich. Als Forschungs- oder Praktikumsarbeit kann sie in etwa 10% der Studiengänge erstellt werden. In einem Viertel der Bachelor-Studiengänge an der TU München, dagegen lediglich in einem Sechstel an den Fachhochschulen und in zwei der 33 Bachelor-Studiengänge an den Universitäten münden Projektarbeiten oder Praktikumserfahrungen in die Bachelor-Arbeit ein. So soll im Bachelor-Studiengang „Informatik“ an der TU München die Abschlussarbeit „über die Tätigkeit des Studenten in der Projektphase und insbesondere Aufgabenstellung, Zielsetzung, die verwendeten Methoden und alle erreichten Resultate Auskunft geben“.

Angaben über die für die *Abschlussarbeiten* vergebenen *Leistungspunkte* sind für rund zwei Drittel der Bachelor-Studiengänge an der TU München, für etwa die Hälfte der Studiengänge an Fachhochschulen und für etwa ein Drittel der Studiengänge an den Universitäten vorhanden. Bei keinem Fachhochschul- und keinem TU-Studiengang übersteigt der Anteil 10%, bei den Universitäts-Studiengängen gibt es zwei etwa gleich große Gruppen mit Anteilen bis 10% und von 11% bis 25% an den für das erfolgreiche Studium insgesamt vergebenen Leistungspunkten.

An der TU München ist bei etwa drei Fünftel der Bachelor-Studiengänge vorgesehen, dass die Abschlussarbeit in *Englisch* bzw. in einer anderen Sprache verfasst werden kann, zumeist mit dem Zusatz, dass eine Zusammenfassung in deutscher Sprache beizufügen ist. An den Universitäten und Fachhochschulen kann in rund einem Fünftel der Bachelor-Studiengänge die Abschlussarbeit in englischer und in zwei Fünftel der Studiengänge in englischer Sprache oder einer anderen Fremdsprache verfasst werden.

3.1.8 Studienberatung und Betreuung der Studierenden

Zur Information der Studierenden wird über die Studienordnung hinaus auf einen *Studienplan* lediglich bei einem Sechstel der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten und gut drei Viertel an den Fachhochschulen und der TU München hingewiesen.

Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger sind die Ausnahme: Sie werden lediglich in einem Sechstel der Universitäts-Studiengänge und nur in einem von 18 Fachhochschul-Studiengänge angeboten. An der TU München wird in einem Viertel der Studienordnungen für die Bachelor-Studiengänge auf eine spezielle Fachberatung für Studienanfänger und in einer Studienordnung auf die Möglichkeit eines „Schnupperstudiums“ hingewiesen.

Zur *Fachstudienberatung* werden in etwa zwei Drittel der Studien- und Prüfungsordnungen für die Bachelor-Studiengänge an den Universitäten und den Fachhochschulen Aussagen gemacht. Dabei ist die Fachstudienberatung in zwei Drittel der entsprechenden Universitäts-Studiengänge freiwillig und in einem Drittel obligatorisch, während sie in allen Fachhochschul-Studiengängen, welche die Fachstudienberatung erwähnen, verpflichtend ist. Die Verpflichtung zur Inanspruchnahme der Fachstudienberatung gilt in der Regel bei Studienproblemen, vor Fach-, Studiengang- oder Hochschulwechsel, vor Auslandsaufenthalt und in einigen Studiengängen für den Fall, dass eine bestimmte Anzahl von Leistungspunkten am Ende des Grundstudiums nicht erreicht wurde. Auf die

Existenz der *allgemeinen Studienberatung* wird in kaum einer Studienordnung hingewiesen.

An der TU München findet sich in fast allen Studienordnungen für die Bachelor-Studiengänge ein Hinweis zur Studienfachberatung. In den seltensten Fällen ist die Beratung verpflichtend, meistens wird empfohlen, sie nach nicht bestandenen Prüfungen, beim Wechsel der Hochschule oder des Studiengangs in Anspruch zu nehmen, in einigen Fächern auch bei Zulassungsfragen, bei der Fächer- bzw. Schwerpunkt- oder Modulwahl, bei Teambildung bzw. Teamwechsel und bei Auslandsaufenthalt sowie bei Nichterreichen der erforderlichen Punktezahl.

Tutoren- und Mentoren-Programme sind nur in jeweils einem Universitäts-Studiengang und in keinem Fachhochschul-Studiengang erwähnt. Für die Studiengänge an der TU München werden über diese Art der Studierendenbetreuung nur selten Aussagen gemacht.

3.1.9 Internationalität¹⁸

Fremdsprachenkenntnisse zu Studienbeginn sind in neun Zehntel der Universitäts-Studiengänge (lässt man die sprach- und kulturwissenschaftlichen Studiengänge außer Acht: in drei Viertel), in knapp der Hälfte der Studiengänge an der TU München sowie in knapp einem Fünftel der Fachhochschul-Studiengänge erforderlich.

Ein *verpflichtendes Fremdsprachenangebot* zur Verbesserung der Sprachkompetenz wird in rund einem Achtel der Bachelor-Studiengänge an den Universitäten, gut einem Viertel der Studiengänge an den Fachhochschulen und rund einem Zehntel der Studiengänge an der TU München gemacht.

Das *gesamte Lehrangebot in Englisch* war zum Zeitpunkt der Untersuchung in keinem Bachelor-Studiengang vorgesehen.¹⁹ In zwei Fünftel der Bachelor-Studiengänge an der TU München sowie in knapp einem Sechstel der Universitäts- und Fachhochschul-Stu-

¹⁸ Zum European Credit Transfer System als Maßnahme zur Stärkung der Internationalität der Studiengänge siehe Abschnitt 3.1.7.

¹⁹ Seit dem Wintersemester 2002/2003 wird an der Fachhochschule Deggendorf der Bachelor-Studiengang ‚International Management‘ angeboten, in dem alle Lehrveranstaltungen in englischer Sprache durchgeführt werden.

diengänge *können* die Lehrveranstaltungen in Englisch angeboten werden.²⁰ Nur in wenigen Studiengängen an der TU München und den anderen Universitäten und in keinem Studiengang an Fachhochschulen ist bisher geplant, dass *einige* Lehrveranstaltungen in Englisch angeboten werden.

In drei Fünftel der Bachelor-Studiengänge an der TU München sowie etwa einem Fünftel der Studiengänge an den Universitäten und Fachhochschulen ist es möglich, die *Abschlussarbeit in Englisch* abzufassen. Nur in wenigen Bachelor-Studiengängen ist die Abfassung der Abschlussarbeit in englischer Sprache obligatorisch.

Studienanteile an ausländischen Hochschulen sind in den Bachelor-Studiengängen an den Universitäten und Fachhochschulen die Ausnahme. *Empfohlen* werden Auslandssemester in knapp einem Zehntel der Universitäts-Studiengänge und in jeweils einem Viertel der Studiengänge an der TU München und der Fachhochschul-Studiengänge. *Verpflichtend* sind sie lediglich in zwei Universitäts- und zwei Fachhochschul-Studiengängen. Selbst in Bachelor-Studiengängen, welche das Ziel haben, die Studierenden auf eine Erwerbstätigkeit oder ein Master-Studium im Ausland vorzubereiten, sind Studienanteile oder Praktika im Ausland nicht immer verpflichtend.

Studienanteile im Ausland, wie in den Bachelor-Studiengängen Molekulare Biotechnologie, Gartenbauwissenschaften und Technologie- und Managementorientierte BWL an der TU München, profitieren vor allem von der Kooperation mit Hochschulen bzw. mit Kollegen im Ausland, die bereits vor der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen bestanden. Seither sind die Bemühungen, ausländische Kollegen an die TU München durch zeitlich befristete Mittel zu holen, verstärkt worden. Für die Studierenden des zuletzt genannten Studiengangs besteht die Möglichkeit, im Rahmen ihrer Projektphase auch im Ausland zu arbeiten, wie dies beispielsweise in Mathematik durch die Errichtung einer speziellen Professur oder im Studiengang „Technologie- und Managementorientierte BWL“ der Fall ist.

²⁰ Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Klemperer, van der Wende und Witte: Nur eine von 154 Hochschulleitungen teilt mit, Bachelor- und Master-Studiengänge würden ausschließlich in englischer Sprache angeboten. Dass Bachelor-Studiengänge in Englisch und Deutsch angeboten werden, geben 16% der befragten Hochschulleitungen an Technischen Universitäten, 16% an Fachhochschulen, dagegen lediglich 5% der Universitäten an (Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 51).

Ein *Auslandspraktikum* spielt nur in den Bachelor-Studiengängen an der TU München eine größere Rolle, und zwar ist es in einem Viertel der Studiengänge vorgeschrieben. Dagegen ist ein Auslandspraktikum lediglich in einem Universitäts-Studiengang verpflichtend, in zwei Fachhochschul-Studiengängen wird es empfohlen.

Die Anforderung, die Abschlussarbeit habe einen *internationalen Bezug* aufzuweisen, ist in den Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen nicht vorgesehen, in den Bachelor-Studiengängen der TU München stellt sie eine Ausnahme dar.

Hinweise für ausländische Studierende sind nur wenigen Studien- und Prüfungsordnungen zu entnehmen. In der Regel befassen sie sich mit Zulassungsvoraussetzungen, Regelungen zur Gleichwertigkeit von Schul- bzw. Studienabschlüssen und mit erforderlichen Englischkenntnissen. In Einzelfällen werden Kooperationen mit ausländischen Universitäten oder studentische Austauschprogramme erwähnt.

Der Anteil der ausländischen Studierenden ist in den Bachelor-Studiengängen nach Angaben der Mehrzahl der befragten Lehrpersonen an allen Hochschulen steigerungsfähig. Dies kann auch darauf zurückzuführen sein, dass insbesondere im Grundstudium noch nicht sehr viele *Lehrveranstaltungen in Englisch* angeboten werden und sich die Studiengänge nicht explizit an ausländische Studierende wenden.

Ausländische Dozenten, die ihre Veranstaltungen in Englisch abhalten, insbesondere aus den USA, sind vor allem an der TU München zu finden (z. B. Kolloquien in der Molekularen Biotechnologie). Aber auch in der Mathematik werden zu den Grundlagenvorlesungen einzelne Übungen in englischer Sprache durchgeführt. Im neuen Studiengang „Technologie- und Managementorientierte BWL“ an der TU München wird angestrebt, bei der Neubesetzung von Lehrstühlen sicherzustellen, dass die Lehrveranstaltungen in englischer Sprache angeboten werden können.

In den Studiengängen, in denen bisher wenig unternommen wurde, um Bachelor-Studiengänge für ausländische Studierende attraktiv zu machen, ist dies nach Ansicht der befragten Lehrpersonen zum Teil darauf zurückzuführen, dass man „schon Mühe hat, die deutschen Studierenden alle unterzubringen“ und deshalb nicht um ausländische Studierende „geworben“ werde (Bachelor-Studiengang „Biologie“, Universität Würzburg).

Wie in den Gesprächen deutlich wurde, steht einer Ausweitung des Angebots von Lehrveranstaltungen in englischer Sprache nicht selten die nicht ausreichende Zahl an

Lehrpersonen mit der erforderlichen Fremdsprachenkompetenz entgegen. In den Gesprächen wurde darauf hingewiesen, dass dieser Aspekt bei Neuberufungen nunmehr besonders beachtet wird.

Wenn ein Bachelor-Studiengang ausdrücklich als *internationaler Studiengang* angeboten wird, ist der internationale Bezug, wie nicht anders zu erwarten, stark ausgeprägt: Beispielsweise stehen im Studiengang „Internationale Betriebswirtschaft“ an der Fachhochschule Nürnberg neben Englisch auch Französisch und Spanisch sowie andere Wirtschaftssprachen zur Auswahl. Der Anteil der dafür zu erwerbenden Leistungspunkte liegt mit 11 % der Leistungspunkte erheblich über dem anderer Studiengänge. Darüber hinaus werden alle Lehrveranstaltungen im Grundstudium in englischer Sprache abgehalten. Zudem muss das erste theoretische Semester des Hauptstudiums an einer ausländischen Hochschule studiert werden und in der Abschlussarbeit ist ein internationales Thema zu bearbeiten.

Insgesamt gesehen spielt für die Internationalität der Bachelor-Studiengänge noch stärker als für die Master-Studiengänge die Tatsache eine Rolle, dass die Studiengänge in der Regel erst kurze Zeit angeboten werden und daher noch nicht alle Vorstellungen verwirklicht werden konnten.

Beispielsweise wird darauf hingewiesen, dass man zunächst einmal „den Einstieg“ in die neuen Studiengänge erfolgreich bewältigen müsse, um ein qualitätsvolles Studium anbieten zu können (Bachelor-Studiengang „Elektro- und Informationstechniken“, Fachhochschule Ingolstadt). Infolgedessen wird den Master-Studiengängen im Hinblick auf die Internationalität ein erheblich höherer Stellenwert zugemessen als den Bachelor-Studiengängen: Im Gegensatz zu Letzteren seien Erstere als „Baustein“ für Auslandsstudien – d. h. in der Regel Promotionsstudien – zu gestalten (Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule München). Nichtsdestoweniger werden in den Bachelor-Studiengängen Praxisphasen im Ausland, zum Teil in Zusammenarbeit mit deutschen Unternehmen und das Angebot englischsprachiger Lehrveranstaltungen – vielfach zusätzlich zu den Lehrveranstaltungen in deutscher Sprache – gefördert und Partnerschaften mit ausländischen Hochschulen zur Sicherstellung der Betreuung von deutschen Studierenden im Ausland und der Anerkennung von Studienleistungen durch entsprechende Vereinbarungen ausgebaut.

Die Bachelor-Studiengänge in den Geistes- und Sozialwissenschaften an den Universitäten können davon profitieren, dass die bereits bestehenden Studiengänge häufig

„international ausgerichtet“ sind, teils weil Auslandsaufenthalte vorgesehen sind, teils weil Lehrveranstaltungen in anderen Sprachen angeboten werden. Wie in den Geistes- und Sozialwissenschaften wird in den naturwissenschaftlichen Fächern die bestehende Kooperation mit ausländischen Partneruniversitäten intensiviert, insbesondere werden die Absprachen über die Anerkennung von Studienleistungen ausgeweitet, wobei man generell bei gegenseitiger Anerkennung von Studienleistungen eher großzügig verfährt als zu restriktiv (Bachelor-Studiengang „Biologie“, Universität Würzburg).

3.2 Master-Studiengänge

3.2.1 Begründung und Zielsetzung der Studiengänge

Im Großen und Ganzen sind an den drei Hochschularten auch bei den Master-Studiengängen auf den ersten vier Rangplätzen die gleichen Ziele zu finden wie bei den Bachelor-Studiengängen: Ausbildung für die Berufspraxis, Interdisziplinarität des Fachs mit Fächern der gleichen Fächergruppe sowie der Erwerb von Fachkenntnissen und fachlichen Grundlagen (siehe Übersicht 3 auf der folgenden Seite).

Wie bei den Bachelor-Studiengängen steht somit die Ausbildung für die *Berufspraxis* im Vordergrund, hat jedoch je nach Hochschulart unterschiedliche Bedeutung. Sie spielt an den Universitäten eine größere, an den Fachhochschulen die gleiche und an der TU München eine geringere Rolle als bei den Bachelor-Studiengängen.

An der *TU München* ist die *Qualifizierung für die Forschung* bzw. für weiteres wissenschaftliches Arbeiten das wichtigste Ziel, gefolgt von der *Interdisziplinarität* mit anderen Fächergruppen. Etwas geringere Bedeutung hat die *Internationalität*. Dabei wird an der TU München die *Attraktivität für ausländische Studierende* hervorgehoben.

Für die Master-Studiengänge an den *Universitäten* ist nach der *Berufspraxis* und der *Interdisziplinarität* des Fachs mit Fächern der gleichen Fächergruppe die *Qualifizierung für die Forschung und wissenschaftliches Arbeiten* das am dritthäufigsten genannte Ziel, gefolgt vom *Erwerb von Fachkenntnissen und fachlichen Grundlagen* und der *Weiterbildung*.

Übersicht 3: Rangfolge der Ziele der Master-Studiengänge

Ziele	Rangfolge		
	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhoch- schulen
erster berufsbezogener Abschluss			
Ausbildung für Berufspraxis	1	4	1
interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot (Fächer der gleichen Fächergruppe)			
interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot (Fächer anderer Fächergruppen)	2	2	3
Erwerb von Fachkenntnissen/fachlichen Grundlagen	4	4	4
Erwerb von Schlüsselkompetenzen			3
Lösung von gesellschaftlichen Aufgaben, Herausforderungen		6	
Nachfrage an Absolventen		6	
Flexibilität und breites Wahlfächerangebot/Schwerpunkte	6		6
international anerkannter Abschluss		5	
Attraktivität für ausländische Studierende	6	3	6
international vergleichbarer Abschluss		5	6
Globalisierung/Internationalisierung			5
Vorbereitung für internationales Aufgabenfeld		5	4
Qualifizierung für Forschung/wiss. Arbeiten	3	1	
Qualifizierung für Führungspositionen		6	3
Weiterbildung	5		2

Für die *Fachhochschulen* ist nach der Vorbereitung auf die *Berufspraxis* die Funktion der Master-Studiengänge für die *Weiterbildung* die am zweithäufigsten genannte Zielsetzung. In diesem Zusammenhang wird häufig auf die Notwendigkeit eines fächerübergreifenden Studienangebots hingewiesen.

So heißt es in der Studien- und Prüfungsordnung für das weiterbildende Studium „Baumanagement“ an der Fachhochschule Augsburg (§ 1): „Das weiterbildende Studium hat das Ziel, Absolventen/-innen der Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen mit beruflicher Erfahrung für eine Tätigkeit im Projektmanagement und im Baubetrieb weiter zu qualifizieren. Mit dem Studium soll insbesondere die interdisziplinäre Lücke

zwischen der klassischen Bauingenieur- und der Architektenausbildung, die sich durch die technisch-wirtschaftliche Entwicklung gebildet hat, ausgefüllt werden.“

Der Erwerb von *Schlüsselkompetenzen* spielt – wie bei den Bachelor-Studiengängen – für die Fachhochschulen die dritt wichtigste Rolle, ebenso wie *interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot* und die *Qualifizierung für Führungspositionen*. In diesem Zusammenhang wird auch auf die Notwendigkeit des Erwerbs von praktischer und Forschungskompetenz hingewiesen.

So ist das Ziel des Studiengangs „Klinische Sozialarbeit“ an der Fachhochschule Coburg die Ausbildung für die selbstständige Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie die Vermittlung von vertiefter theoretischer Fundierung, Forschungskompetenz und Methodenkenntnis (*Studien- und Prüfungsordnung für den berufsbegleitenden Master-Studiengang „Klinische Sozialarbeit“ vom 1.9.2001, § 2*).

Die *Vorbereitung für ein internationales Aufgabenfeld* und die *Qualifizierung für eine spätere Promotion* befinden sich nicht unter den ersten sechs Rangplätzen, werden jedoch an den Fachhochschulen häufiger als an den beiden anderen Hochschularten als Ziele der Master-Studiengänge genannt. An den Fachhochschulen wird als Ziel die *Vorbereitung der Studierenden für ein internationales Aufgabenfeld* besonders hervorgehoben.

Von den Lehrpersonen an den Fachhochschulen wird insbesondere das Ziel betont, mit den Master-Studiengängen ein Angebot zum Erwerb von spezifischen Kompetenzen zu unterbreiten, deren Fehlen im Berufsalltag festgestellt wurde. Beispielsweise wird für den Master-Studiengang „Financial Management“, Fachhochschule Coburg, darauf hingewiesen, dass insbesondere in mittelständischen Unternehmen, vor allem in der Region, Kompetenzen im Bereich des Finanzmanagements fehlten und der angebotene Master-Studiengang hier für Abhilfe sorgen soll. Zugleich wird davon ausgegangen, dass der Studiengang auch für Studierende aus entfernteren Regionen attraktiv sein wird. Beim Master-Studiengang „Klinische Sozialarbeit“ an der Fachhochschule Coburg wird darauf hingewiesen, Sozialarbeiter und Sozialpädagogen seien in einem breiten Bereich einschlägiger Berufsfelder erwerbstätig, es gebe für sie jedoch keine geordneten Weiterqualifikationsangebote an Hochschulen, so dass auf diesem Gebiet immer mehr private Institute aktiv würden. Mit dem Master-Studiengang sollen daher die Stärkung der Praxiskompetenz und die Verbindung mit der wissenschaftlichen Kompetenz sichergestellt werden.

In den Master-Studiengängen der TU München (besonders „Molekulare Biotechnologie“, „Communication Engineering“ sowie „Forst- und Holzwissenschaften“) steht die Praxisorientierung im Mittelpunkt der Zielsetzung. Sie soll vor allem durch Kontakte zu Unternehmen hergestellt sowie durch die Möglichkeit der Studierenden und der Fachbereiche, flexibel durch Vertiefungs- oder Schwerpunktfächer auf Anforderungen bzw. Lücken des Arbeitsmarkts zu reagieren, erreicht werden. Darüber hinaus bieten Master-Studiengänge im Rahmen konsekutiver Studiengänge die Chance einer Neuorientierung nach dem Bachelor-Studium. Zum Beispiel besteht im Master-Studiengang „Molekulare Biotechnologie“ innerhalb der Biowissenschaften die Möglichkeit, den Mastergrad in Biophysik zu erwerben. So haben Studierende, die dieses Ziel haben, beispielsweise vorher ein Medizin- bzw. Lebensmitteltechnologie-Studium abgeschlossen. Durch diese Studienmöglichkeiten kann die TU München für ihre Master-Studiengänge ein weites Studentepotential erschließen.

Im Hinblick auf die Zielsetzungen der Master-Studiengänge wird von Lehrpersonen an Fachhochschulen darauf hingewiesen, dass die Fachhochschulen sich im zunehmenden Wettbewerb zwischen den Hochschulen profilieren müssten und dies insbesondere durch die Master-Studiengänge geschehen könne. In diesem Zusammenhang wird jedoch betont, dass man neue Studiengänge nur im Rahmen der verfügbaren Kapazitäten aufbauen könne. Beispielsweise sei kein völlig neues Studienangebot möglich, sondern man müsse für die neuen Studiengänge die bestehenden Lehrangebote nützen. Dabei soll in den Fällen, in denen ein Bachelor- und ein Master-Studiengang angeboten wird, der Bachelor-Studiengang die Grundlagen für den späteren Master-Studiengang legen.

Die Einführung von Master-Studiengängen ist insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Fächern an Universitäten auch eine Antwort auf sinkende Studierendenzahlen, hohe Studienabbrecherquoten und die Tatsache, dass die zulässigen Fächerkombinationen in den bestehenden Studiengängen kaum Chancen für Berufstätigkeiten in der Wirtschaft eröffneten. Infolgedessen war man der Auffassung: „Wenn schon was Neues, dann keine neuen Magister-Studiengänge, sondern auf den Zug ‚BA, MA‘ aufspringen.“ Beispielsweise sollen im Rahmen des Studienangebots „Philosophy and Economics“, Universität Bayreuth, im Bachelor-Studiengang die philosophischen und ökonomischen Grundlagen gelegt und die Studierenden exemplarisch an den Umgang mit Entscheidungsproblemen von Unternehmen und Gemeinwesen herangeführt werden, während der Master-Studiengang das Ziel hat, Absolventen auszubilden, die in einem umfassenden Sinne den rationalen Umgang mit schwierigen und typischen Entscheidungsproblemen in Unternehmen und Gemeinwesen lernen.

Auf der anderen Seite wird mit der Einführung von Master-Studiengängen auch das Ziel verknüpft, den besten Bachelor-Absolventen ein Angebot für ein weiteres Studium zu machen und zu verhindern, dass sie die Hochschule verlassen. Im Übrigen wird davon ausgegangen, dass man Master-Studienangebote bereitstellen müsse, wenn man für ausländische Studierende attraktiv sein will.

Dieser Aspekt wird vor allem an der TU München betont. Hier haben insbesondere international ausgerichtete Aufbau-Studiengänge, z.B. „Microwave“ und „Communication Engineering“, aber auch der Studiengang „Sustainable Resource Management“ das Ziel, außereuropäische Studierende (verstärkt aus Asien, Südamerika und Afrika) zu gewinnen. Einerseits will man erreichen, dass diese Studierenden nach Studienabschluss in Deutschland bleiben (Tätigkeit in Unternehmen, wissenschaftlicher Nachwuchs an der TU München), andererseits sollen sie in Deutschland Problemlösungsansätze und Methoden kennen lernen, die in ihren Heimatländern, zumeist in Entwicklungsländern, benötigt werden.

Andere Studiengänge an der TU München, z.B. „Sustainable Resource Management“ sowie „Forst- und Holzwissenschaft“, haben unter anderem das Ziel, deutsche Studierende für den nationalen und internationalen Managementbereich, für Dienstleistungsunternehmen, Forschungseinrichtungen und Verbände zu qualifizieren. Darüber hinaus sollen sich die Studierenden einen Einblick in globale Zusammenhänge oder internationale Arbeitsmärkte verschaffen.

Inwieweit die gesteckten Ziele erreicht wurden, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt aufgrund der relativ kurzen Laufzeit der Studiengänge noch nicht eingeschätzt werden. Studiengänge wie „Microwave“ und „Communication Engineering“ an der TU München, in denen bereits der vierte Studienanfängerjahrgang studiert und die eine steigende Nachfrage verzeichnen, sehen sich nach Aussagen der befragten Lehrpersonen weitgehend in ihrer Zielsetzung und Konzeption bestätigt und zu wenigen Änderungen veranlasst, während in Studiengängen, die erst seit kurzer Zeit angeboten werden, die weitere Entwicklung zunächst beobachtet wird.

3.2.2 Merkmale der Studiengänge

Die im Vergleich zu den Bachelor-Studiengängen größere Bedeutung des interdisziplinären/fächerübergreifenden Lehrangebots bei der Zielsetzung der Master-Studiengänge schlägt sich nur schwach in den Studieninhalten nieder. Dabei sind es vor allem Kenntnisse aus anderen Fächern, die in knapp einem Viertel der Studiengänge an den Universitäten und etwa einem Drittel der Studiengänge an den Fachhochschulen sowie der TU München vorgesehen sind. In den meisten Fällen haben sie einen Anteil von 11 % bis 25 % an den zu erwerbenden Leistungspunkten (siehe Übersicht 4).

Übersicht 4: Merkmale der Master-Studiengänge²¹

Merkmale	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhoch- schulen
Studieninhalte und didaktisches Konzept			
Kenntnisse aus anderen Fächern	*	***	**
Schlüsselkompetenzen	*	–	***
Fremdsprachen	*	*	**
interdisziplinär/fächerübergreifend	**	***	**
<i>seminaristischer Unterricht</i>	/	/	***
virtuelles Lehrangebot	–	–	*
Konzept			
Teilzeit, berufsbegleitend	*	*	**
Grund- und Hauptstudium	–	–	–
Hauptfach und Nebenfächer	*	*	–
Wahlpflichtfächer	**	**	**
Schwerpunkte	*	***	*
Studieneingangsregelungen			
Berufspraxis, Praktika	*	*	**
Fremdsprachenkenntnisse	**	**	*
andere Kenntnisse	*	*	–
Eignungsfeststellungsverfahren	*	*	*
Modularisierung			
	**	**	*

²¹ * = in bis einschließlich 25 %, ** = in 26 %–50 %, *** = in 51 %–75 %, **** = in mehr als 75 % aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps; – = nicht vorhanden und keine Angabe; / = trifft nicht zu.

Bachelor- und Master-Studiengänge in Bayern

(Fortsetzung Übersicht 4)

Praxis- und Berufsbezug			
Praktika	–	***	*
Projekte/Projektarbeit, Lehrpersonen aus der Praxis	*	**	**
Praxissemester	/	/	*
Grundpraktikum	/	/	–
praxisbegleitende Lehrveranstaltungen	/	/	*
Praxisseminare	/	/	*
Prüfungsorganisation			
ECTS	***	****	*
studienbegleitende Prüfungen: mündlich	**	****	*
studienbegleitende Prüfungen: schriftlich	***	****	**
Abschlussarbeit			
– Gruppenarbeit	–	*	–
– Projekt-, Forschungs-, Praxisarbeit	*	*	*
– internationaler Bezug	–	*	–
– Anteil der Summe der Leistungspunkte	–	–	–
– auf Englisch: freiwillig	**	***	*
– auf Englisch: verpflichtend	*	**	*
Studienberatung			
Studienplan	*	****	***
Fachstudienberatung: freiwillig	**	****	*
Fachstudienberatung: verpflichtend	–	*	–
Einführungsveranstaltung(en)	–	**	–
Tutoren-, Mentorenangebote	*	*	*
Internationalität			
Fremdsprachenkenntnisse zu Studienbeginn	*	**	*
gesamtes Lehrangebot auf Englisch	*	*	*
gesamtes Lehrangebot auf Englisch möglich	*	*	*
einige Lehrveranstaltungen auf Englisch	–	**	*
Abschlussarbeit auf Englisch: freiwillig	**	**	*
Abschlussarbeit auf Englisch: verpflichtend	**	**	*
Studienanteile an ausländischen Hochschulen			
– empfohlen	**	*	*
– verpflichtend	–	*	*
Auslandspraktikum			
– empfohlen	–	*	–
– verpflichtend	–	*	*
Fremdsprachenangebot verpflichtend	–	–	*
ausländische Dozenten	**	*	–
Hinweise für ausländische Studierende	**	*	–

In den Gesprächen mit den Lehrpersonen wurde die Interdisziplinarität stärker hervorgehoben, als dies aus den Studienordnungen hervorgeht. Insbesondere von Lehrpersonen in weiterbildenden Master-Studiengängen wird die Notwendigkeit eines interdisziplinären Lehrangebots betont.

An der TU München werden in weiterbildenden Master-Studiengängen, z.B. im Studiengang „Microwave“, fachübergreifende Vorlesungen für den Bereich Medizintechnik unter dem Aspekt der elektrometrischen Verträglichkeit angeboten. „Praktische Interdisziplinarität“ vermitteln im Studiengang „Maschinenbau“ insbesondere die Lehrbeauftragten, die zwar von ihrer Ausbildung her Elektro-Ingenieure sind, in der Automobilbranche aber in einem interdisziplinären Kontext tätig sind. An der TU München wird in diesem Zusammenhang der Vorteil der räumlichen Nähe für ein interdisziplinäres Lehrangebot betont, z. B. am Wissenschaftszentrum Weihenstephan durch den Einbezug des fachnahen Angebots im Studiengang „Molekulare Biotechnologie“ oder „Landnutzung“, der von der Fakultät für Agrar- und Gartenbau gemeinsam angeboten wird.

Bei weiterbildenden Master-Studiengängen wird von einigen Lehrpersonen außerdem darauf hingewiesen, dass sich das Lehrangebot sowohl auf die Berufsfelder der Studierenden als auch auf die Inhalte des entsprechenden Bachelor-Studiengangs beziehen müssen. Dem wird beispielsweise im Master-Studiengang „Baumanagement“ (Fachhochschule Augsburg) durch fächerübergreifende Lehrangebote wie Bauvertragsrecht, Baubetriebsplanung, Unternehmens- und Personalführung und Qualitätsmanagement im Bauwesen Rechnung getragen.

Insbesondere in berufsbegleitenden Master-Studiengängen wie „Klinische Sozialarbeit“ an der Fachhochschule Coburg kommen sowohl die Studierenden als auch die Lehrpersonen aus unterschiedlichen Berufen, so dass sich nach Aussagen der Lehrpersonen allein dadurch ein fächerübergreifendes Studium ergibt. Dieser Aspekt werde durch Plan- und Rollenspiele verstärkt. Damit werde der Tatsache Rechnung getragen, dass die Berufspraxis von Sozialarbeitern sowie die Disziplin „Sozialarbeit“ per se interdisziplinär seien.

Während für die Master-Studiengänge an der TU München in der Regel keine Aussagen zum Erwerb von *Schlüsselkompetenzen* gemacht werden, sind in einem Zehntel der Studiengänge an den Universitäten und drei Fünftel der Studiengänge an den Fachhochschulen entsprechende Angaben zu finden, in den meisten Fällen mit einem Anteil von zwischen 11 % und 25 % der Leistungspunkte.

Vor allem in berufsbegleitenden Studiengängen und in Teilzeit-Studiengängen an den Fachhochschulen werden nach Aussagen der befragten Lehrpersonen keine speziellen Maßnahmen zur Förderung von Schlüsselkompetenzen angeboten. Man geht davon aus, dass die Studierenden aufgrund ihrer Berufserfahrung bereits Schlüsselkompetenzen erworben haben und legt nun Wert darauf, dass diese Kompetenzen während des Studiums weiterentwickelt werden. Wenn besondere Angebote gemacht werden, dann stehen meistens der Erwerb kommunikativer Kompetenzen und Teamfähigkeit sowie Präsentationstechniken im Mittelpunkt. Dabei wird insbesondere auf die Möglichkeiten zur Gruppenarbeit im Studium hingewiesen, die besonders gefördert werde (Master-Studiengänge „Elektro- und Mikrosystemtechnik“, Fachhochschule Regensburg, und „Baumanagement“, Fachhochschule Augsburg).

In anderen Studiengängen wird auf die Projektarbeit und generell auf die Tatsache hingewiesen, dass die Studierenden in den Lehrveranstaltungen immer wieder zur Gruppenarbeit ermutigt werden. Beispielsweise wird betont, in den Master-Studiengängen an der TU München sei es aufgrund der geringen Gruppengrößen möglich, Schlüsselkompetenzen durch „learning by doing“ zu erwerben. Im Studiengang „Holz- und Forstwirtschaft“ werden Lehrveranstaltungen durch Videoaufnahmen dokumentiert, so dass die Studierenden z.B. die Möglichkeit haben, die Präsentationstechniken der Teilnehmer zu analysieren.

Nur in wenigen Fällen werden spezielle Angebote zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen gemacht, beispielsweise das Modul „Personale und kommunikative Kompetenzen“ im Studium „Klinische Sozialarbeit“ an der Fachhochschule Coburg sowie Studieneinheiten im Rahmen des „frei kombinierbaren Nebenfachs“ im Rahmen des Modellversuchs der Philosophischen Fakultät IV, Universität Regensburg, bei denen in einigen Studieneinheiten der Erwerb von Schlüsselkompetenzen im Mittelpunkt steht – beispielsweise die Studieneinheit „Sprache und Kommunikation“, die bisher von rund einem Drittel der Studierenden gewählt worden ist.

Fremdsprachenangebote spielen für die Master-Studiengänge lediglich eine untergeordnete Rolle. Nur in weniger als einem Zehntel der Studiengänge an den Universitäten und an der TU München ist ein Fremdsprachenangebot in das Studium integriert, an den Fachhochschulen liegt der Anteil bei einem Drittel. Auch gemessen an den Leistungspunkten, die hierfür zu erwerben sind, sind die Anteile an allen drei Hochschularten gering. Der Anteil der Leistungspunkte liegt in fast allen Master-Studiengängen unter 10% der Gesamtzahl der Leistungspunkte.

3.2.3 Konzept und Struktur der Studiengänge

Die *Regelstudienzeit* im Vollzeitstudium beträgt bei der Hälfte der Master-Studiengänge an den Universitäten vier Semester und bei jeweils einem Viertel zwei bzw. drei Semester. An den Fachhochschulen beträgt die Regelstudienzeit bei der Hälfte der Studiengänge drei Semester und bei je einem Viertel vier bzw. zwei Semester. Für die Teilzeit-Studiengänge sind vier bis sechs Semester vorgesehen. Lediglich ein Master-Studiengang ist in Trimestern organisiert (drei Trimester, Weiterbildungsstudiengang „Informations- und Kommunikationsmanagement“ an der Fachhochschule Kempten, Internationales Hochschulinstitut für Weiterbildung). An der TU München beträgt die Regelstudienzeit der Master-Studiengänge drei oder vier Semester.²²

Die *Zahl der Semesterwochenstunden* beträgt in den meisten Universitäts-Studiengängen bis zu 50, in den meisten Fachhochschul-Studiengängen mehr als 50 Semesterwochenstunden (in etwa der Hälfte der Fälle zwischen 70 und 80 Semesterwochenstunden). An der TU München schwankt die Zahl der Semesterwochenstunden zwischen 40 und 80, was vor allem auf die unterschiedliche Studiendauer zurückzuführen ist.

In den meisten Master-Studiengängen an den Universitäten liegt die Zahl der *Leistungspunkte* zwischen 100 und 140, an den Fachhochschulen zwischen 90 und 120 und an der TU München zwischen 55 und 150.

Master-Studiengänge, die *berufsbegleitend* studiert werden können, werden an keiner Hochschule angeboten. Ein *berufsbegleitendes* Master-Studium ist in sieben der 36 Fachhochschul-Studiengänge möglich, an den Universitäten wird nur ein berufsbegleitender Studiengang angeboten.

Teilzeit-Studiengänge werden nur an den Fachhochschulen angeboten, und zwar in vier Studiengängen, in vier weiteren ist ein Teilzeitstudium „möglich“. An der TU München kann nur der Studiengang „Landmanagement“ im Teilzeitstudium studiert werden. Wie für die Bachelor-Studiengänge hat die Untersuchung von Klemperer, van der Wende und Witte auch für die Master-Studiengänge gezeigt, dass gegenüber diesen Studienkonzeptionen tendenziell eine große Offenheit besteht: 67% der Hochschulleitungen der

²² Klemperer, van der Wende und Witte fassen die Angaben der Hochschulleitungen der Universitäten und Technischen Universitäten zusammen: Danach beträgt die Regelstudienzeit in 55% der Master-Studiengänge zwei Jahre, an den Fachhochschulen sind es 38% (Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 28).

befragten Fachhochschulen, 49% der Universitäten und sogar 81% der Technischen Universitäten gaben an, es sei geplant, in den Master-Studiengängen ein Teilzeitstudium zur Flexibilisierung des Studienangebots anzubieten (*Klemperer; van der Wende und Witte 2002, S. 48*).

Anders als die Bachelor-Studiengänge sind die Master-Studiengänge an keiner der drei Hochschularten in *Grund- und Hauptstudium* unterteilt.

Eine Untergliederung des Studienangebots in *Haupt- und Nebenfächer* stellt bei den Master-Studiengängen eine Ausnahme dar. Lediglich jeweils drei Studiengänge an den Universitäten und an der TU München sehen Entsprechendes vor.

Die Wahlmöglichkeiten sind in den Master-Studiengängen an den Universitäten und an den Fachhochschulen geringer als in den Bachelor-Studiengängen. Sie bieten den Studierenden in geringerem Maße die Möglichkeit, sich durch Wahlpflichtfächer oder Schwerpunkte im Studium nach eigenen Vorstellungen bzw. im Hinblick auf die Berufsmöglichkeiten zu „spezialisieren“. *Wahlpflichtfächer* sind lediglich in der Hälfte der Master-Studiengänge an den Universitäten und an der TU München und in knapp einem Drittel der Fachhochschul-Studiengänge vorgesehen. An der TU München können in zwei Drittel der Master-Studiengänge *Schwerpunkte*, Vertiefungsfächer oder Studienrichtungen gewählt werden, an den Universitäten und Fachhochschulen besteht diese Möglichkeit nur in wenigen Master-Studiengängen.

Von einigen Lehrpersonen an Fachhochschulen wurde darauf hingewiesen, dass es aus Gründen der Lehrkapazität – insbesondere an kleineren Fachbereichen – vergleichsweise wenige Möglichkeiten zur individuellen Studiengestaltung gebe. Hier bemühe man sich, mit anderen Fachhochschulen zu kooperieren, um durch ein erweitertes Lehrangebot „faktisch die Lehrkapazität zu erhöhen“ (Klinische Sozialarbeit, Fachhochschule Coburg). Auf der anderen Seite gibt es bei weiterbildenden Master-Studiengängen die Variante, möglichst wenige Wahlmöglichkeiten zu bieten und das Studium deutlich zu strukturieren: Wenn die Studierenden das Studium praktisch berufsbegleitend durchführten, sei für sie eine genaue zeitliche Struktur des Studiengangs notwendig, um Studium und Beruf miteinander vereinbaren zu können.

Anders sind die gebührenpflichtigen, internationalen Master-Aufbau-Studiengänge („Microwave“ und „Communication Engineering“) an der TU München strukturiert. Bei ihnen gibt es ein breites Angebot an Wahlpflichtfächern sowie zwei Wahlpraktika.

Diese Studiengänge richten sich vor allem an ausländische Studierende, insbesondere wenn diese bereits über Berufserfahrung und daher über genaue Vorstellungen verfügen, welche Studieninhalte sie benötigen, um sich durch das Master-Studium beruflich weiterqualifizieren zu können. In anderen Studiengängen bemüht man sich, je nach Vorkenntnissen – die zum Teil durch eine Fragebogenerhebung festgestellt werden – mit dem Lehrangebot auf die individuellen Voraussetzungen und Studienvorstellungen einzugehen (Master-Studiengang „Baumanagement“, Fachhochschule Augsburg).

Häufiger sind Studiengänge, die „im Grundsatz frei studiert werden können“. Dabei wird jedoch eine Mindestzahl von Leistungspunkten vorgeschrieben, die erworben werden müssen. Dabei ist die Auswahl der Lehrinhalte innerhalb eines vorgegebenen Rahmens frei, da „wir keine guidelines wollen“. Infolgedessen sei die Fachstudienberatung intensiviert worden, außerdem erarbeiteten Lehrpersonen gemeinsam mit den Studierenden Profilvorschläge für die individuellen Studienverläufe (Master-Studiengang „Elektro- und Mikrosystemtechnik“, Fachhochschule Regensburg).

Auch in den Master-Studiengängen an der TU München wird besonderer Wert auf die Wahlfreiheit in den Kernfächern und Vertiefungsschwerpunkten gelegt, kombiniert mit einer intensiven Studienplanberatung. Nach Aussagen der Lehrpersonen besteht in diesen Studiengängen viel stärker als im Diplom-Studiengang die Möglichkeit zur Spezialisierung. In einigen Fällen können, z. B. im Studiengang „Forst- und Holzwissenschaft“, auf Antrag des Prüfungsausschusses im Einvernehmen mit dem Prüfungsausschuss weitere Vertiefungsbereiche zugelassen werden oder auch Kernfächer aus dem den „Life Sciences“²³ zurechenbarem Lehrangebot der TU München oder wie beim Studiengang „Molekulare Biotechnologie“ von außerhalb der TU München gewählt werden.

Die Einbeziehung von *Fernstudienelementen* in das Präsenzstudium steckt weitgehend noch in den Anfängen. Die Tendenz scheint zu sein, Fernstudienelemente noch nicht in das Grundstudium einzubeziehen, sondern in das Hauptstudium, in dem die Studierenden größere Wahlmöglichkeiten haben (Master-Studiengang „Financial Management“, Fachhochschule Coburg).

²³ Agrarwissenschaften, Gartenbauwissenschaften, Forstwissenschaft und Biologie.

3.2.4 Modularisierung

An den Universitäten ist rund ein Drittel der Master-Studiengänge vollständig modularisiert. Der Anteil an der TU München ist ebenso groß, allerdings ist den Unterlagen mit Ausnahme von drei Studiengängen nicht zu entnehmen, ob sie vollständig oder teilweise modularisiert sind. An den Fachhochschulen sind die Master-Studiengänge mit einem guten Viertel häufiger als die Bachelor-Studiengänge vollständig modularisiert. Teilweise modularisiert ist kein Studiengang.

Besonders ausgeprägt ist die Modularisierung im Studiengang „International Master of Landscape Architecture“, den die Fachhochschule Weihenstephan gemeinsam mit den Fachhochschulen Nürtingen und Rapperswil anbietet. Er ist als Aufbau- und Teilzeit-Studiengang konzipiert, kann im Zeitraum von eineinhalb bis fünf Jahren studiert werden und ist vollständig modular aufgebaut. Das gesamte Studium besteht aus sechs vierwöchigen Modulen, und zwar aus drei Modulen mit theoretischen Inhalten („Planen in Europa“, „Management“ und „Digitale Technologien“) und drei Projektmodulen. Jede Hochschule bietet pro Semester ein Modul an. Die Module sind inhaltlich und zeitlich so aufeinander abgestimmt, dass an jeder Hochschule ein Modul belegt werden kann (*Informationsbroschüre, Febr. 2001, S. 2 f.*).

Als Begründung für die Modularisierung der Studiengänge wird in der Regel angeführt, man wolle den Studierenden die Möglichkeit bieten, ihr eigenes Studienprofil auszubilden und flexibel studieren zu können. Besonders betont wird die Modularisierung bei berufsbegleitenden Studiengängen wie dem Master-Studiengang „Klinische Sozialarbeit“ an der Fachhochschule Coburg mit vier Modulen, deren Elemente eine Verbindung von Berufspraxis, Methodenkenntnissen und Theorie ermöglichen. Darüber hinaus spielt für die Entscheidung zur Modularisierung des Studiengangs die Erwartung eine Rolle, der Studiengang werde dadurch bei einer Akkreditierung positiver bewertet.

Bezüglich der Auffassung von Modularisierung gibt es wie bei den Bachelor-Studiengängen erhebliche Unterschiede, die sich in den Studiengängen niederschlagen.

Beispielsweise werden im Studiengang „Landnutzung“ an der TU München in Weihenstephan zehn Module mit jeweils einer dreistündigen Vorlesung und einer einstündigen Übung angeboten, aus denen sechs Blöcke gewählt werden müssen. Durch die Kombination der Module kann sich der Studierende einerseits spezialisieren, anderer-

seits kann er die Lehreinheiten, die in sich abgeschlossen sind und nicht auf einander aufbauen, innerhalb der drei Semester je nach persönlichem Zeitbudget studieren.

Im Studiengang „Communication Engineering“ an der TU München hat sich im Laufe der Zeit herausgestellt, dass es den Bedürfnissen der Studierenden besser entspricht, wenn die Module durch eine Kombination aus Pflicht- und Wahlpflichtfächern gebildet werden, welche eine Schwerpunktbildung erleichtern.

Wenn die Studiengänge einen speziellen Ausschnitt aus dem Diplom-Studium anbieten, wie dies im Aufbau-Studiengang „Microwave Engineering“ an der TU München im Rahmen des Fachs Elektrotechnik der Fall ist, wird der gesamte Studiengang als ein einziges Modul betrachtet, so dass das Lehrangebot nicht eigens modularisiert wird.

Eine wichtige Voraussetzung für die Modularisierung, insbesondere an kleinen Fachbereichen an Fachhochschulen, ist eine ausreichende Lehrkapazität. Da sich kleinere Fachbereiche häufig nicht in der Lage sehen, das Lehrangebot für einen Master-Studiengang allein zu bestreiten werden die Module gemeinsam mit anderen Fachbereichen angeboten (Master-Studiengänge „Elektro- und Mikrosystemtechnik“, Fachhochschule Regensburg, und „Forstwissenschaften“, TU München).

Die Modularisierung wird zum Teil auch deshalb kritisch betrachtet, weil sie den Studierenden die Möglichkeit gebe, „unbeliebte“ Fächer oder Fächer mit großem Arbeitsaufwand zu meiden und den Studienaufwand zu minimieren bzw. „einfach einige Lehrveranstaltungen nach Gusto auszuwählen“ (Master-Studiengang „Financial Management“, Fachhochschule Coburg). Darüber hinaus wird von einigen Lehrpersonen der große Aufwand für die zeitliche und inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen in den Modulen kritisch vermerkt, insbesondere wenn Module interdisziplinär bzw. fächerübergreifend strukturiert sind.

Sind Master-Studiengänge nicht modularisiert, wird dies unter anderem damit begründet, dass im betreffenden Studiengang ein Hochschulwechsel ohnehin nicht sinnvoll sei, so dass ein wichtiger Grund für die Modularisierung entfalle.

3.2.5 Studieneingangsregelungen

Einschlägige *Praktika* vor Studienbeginn spielen wie bei den Bachelor-Studiengängen auch bei den Master-Studiengängen an Universitäten, an der TU München und an den Fachhochschulen nur in Ausnahmefällen eine Rolle.

Das Gleiche gilt für die Forderung nach einschlägiger *Berufspraxis* bei der Mehrzahl der Master-Studiengänge an den Universitäten und der TU München. Demgegenüber wird bei etwa der Hälfte der Fachhochschul-Studiengänge eine einschlägige Berufspraxis, in den meisten Fällen von zweijähriger Dauer, verlangt. Auch hier wird also der größere Praxisbezug der Studiengänge im Fachhochschulbereich deutlich.

Wie schon bei den Bachelor-Studiengängen werden *Fremdsprachenkenntnisse zu Studienbeginn* an den Universitäten häufiger als an den Fachhochschulen auch bei den Master-Studiengängen verlangt. Allerdings spielen sie lediglich bei einem Drittel der Master-Studiengänge an den Universitäten und bei etwa 10% der Master-Studiengänge an den Fachhochschulen eine Rolle.

An der TU München dagegen sind bei rund 40% der Master-Studiengänge Englischkenntnisse als Studieneingangsvoraussetzung erforderlich. In den vier Master-Studiengängen, in denen Englisch die „Unterrichtssprache“ ist, müssen alle Studierenden, die nicht native speakers sind, ihre Kenntnisse durch Teilnahme am Test of English as a Foreign Language (TOEFL) nachweisen. Die Möglichkeit zur Nachqualifikation bei nicht vorhandenen Anforderungen zu Studienbeginn ist an den Universitäten und an den Fachhochschulen in keinem Studiengang, an der TU München in einem Studiengang gegeben.

Der *Nachweis anderer Fähigkeiten und Kenntnisse* ist nur in einem Universitäts-Master-Studiengang erforderlich. An der TU München werden lediglich in drei Master-Studiengängen spezielle Kenntnisse, z.B. in Mathematik und EDV, verlangt.

Eignungsfeststellungsverfahren werden für einen Universitäts- und vier Fachhochschul-Master-Studiengänge durchgeführt, ohne dass weitere Angaben zur Art der Eignungsfeststellung gemacht werden.

Im Einzelnen ist für vier Master-Studiengänge an Fachhochschulen ein *persönliches Interview* – in der Regel zur Begründung der Studienfachwahl – vorgesehen, während

Eignungstests bzw. Eignungsprüfungen ausschließlich für vier Master-Studiengänge an Universitäten und zwei Master-Studiengänge an Fachhochschulen durchgeführt werden.

Jeweils einheitliche hochschulspezifische Verfahrensweisen bei der Eignungsfeststellung sind an den Universitäten und Fachhochschulen somit nicht sichtbar.

An der TU München dagegen werden in fünf der 23 Master-Studiengänge Eignungsfeststellungsprüfungen, und zwar nach weitgehend einheitlichem Verfahren, durchgeführt. Wie bei den Bachelor-Studiengängen werden neben dem tabellarischen Lebenslauf eine schriftliche Begründung für die Wahl des Studiengangs und ein Empfehlungsschreiben von Hochschullehrern verlangt. Kommen die Studierenden in die enge Auswahl, erfolgt ein etwa zwanzigminütiges mündliches Gespräch – für englischsprachige Master-Studiengänge zum Teil in Englisch –, bei der fachliche Grundkenntnisse im Hinblick auf das künftige Studium überprüft werden.

Darüber hinaus gelten an der TU München für ein Master-Studium folgende Regelungen: Will ein *Fachhochschulabsolvent* ein Master-Studium aufnehmen, so muss er einen überdurchschnittlichen Diplom- bzw. Masterabschluss vorweisen. „Überdurchschnittlich“ ist hierbei folgendermaßen definiert: entweder Note 2 bzw. C, oder er muss zu den 10% bzw. 30% der Besten seines Abschlussjahrgangs zählen.

Im Prinzip gilt, dass von Absolventen einer Universität bzw. Technischen Universität mit Diplom-Abschluss in einem verwandten Fach in der Regel kein bestimmter Notendurchschnitt verlangt wird, vor allem dann nicht, wenn der Abschluss an der eigenen Hochschule erworben wurde. Gleiches gilt in der Regel, wenn der betreffende Master-Studiengang konsekutiv auf dem Bachelor-Studiengang aufbaut.

Für Studierende, die einen Bachelor-Studiengang an einer anderen in- oder ausländischen Hochschule abgeschlossen haben, gelten im Großen und Ganzen die gleichen Aufnahmebedingungen, zu denen in jedem Fall der Nachweis der Gleichwertigkeit des ersten Studienabschlusses zählt.

3.2.6 Praxis- und Berufsbezug

Wie in den Bachelor-Studiengängen ist auch in den Master-Studiengängen an den Fachhochschulen der Praxis- und Berufsbezug stärker ausgeprägt als in den Master-Studiengängen, die an den Universitäten angeboten werden.

In rund 20% der Master-Studiengänge an den Fachhochschulen sind *Praktika* vorgesehen, in weiteren 10% *Exkursionen* – beides ist in den Master-Studiengängen an den Universitäten nicht vorzufinden. An der TU München ist in etwa drei Viertel der Master-Studiengänge ein Praktikum vorgesehen, das zwischen fünf Wochen und längstens sechs Monaten dauert.

Darüber hinaus sind in drei Master-Studiengängen an den Fachhochschulen ein praktisches Studiensemester und in jeweils zwei Studiengängen praxisbegleitende Lehrveranstaltungen sowie ein Praxisseminar vorgesehen.

In knapp der Hälfte der Master-Studiengänge an den Fachhochschulen gegenüber nur einem knappen Fünftel der Master-Studiengänge an den Universitäten und einem Sechstel an der TU München sind *Projekte* in das Studium integriert.

Die Einbeziehung von *Lehrpersonen aus der Praxis* wird in den Studienordnungen der Master-Studiengänge wie bereits in den Bachelor-Studiengängen an den Fachhochschulen und an der TU München selten erwähnt. Aber auch hier ist davon auszugehen, dass, insbesondere in den Ingenieurwissenschaften, die von Lehrbeauftragten aus der Berufspraxis erbrachten Lehrleistungen einen wichtigen Stellenwert haben.

Für die berufsbegleitenden Studiengänge und jene weiterbildenden Studiengänge, die von der Mehrzahl der Studierenden faktisch berufsbegleitend studiert werden, ist eine in das Studium integrierte „methodisch kontrollierte Praxis“ (Master-Studiengang „Klinische Sozialarbeit“, Fachhochschule Coburg) typisch. Zum Beispiel werden in dem einschlägigen Modul dieses Studiengangs Einzelfallstudien auf der Basis von Fällen aus der Berufspraxis bearbeitet. In den berufsbegleitenden Studiengängen sind auch Projekte am häufigsten anzutreffen, in denen neben dem Praxisbezug Wert auf den Erwerb von Schlüsselkompetenzen gelegt wird, z.B. Erwerb von Präsentationstechniken im Zuge der Berichterstattung über Arbeitsvorhaben und Projekte, Abfassung der Studienarbeiten als Gruppenarbeiten, die Möglichkeit für die Studierenden, Themen für die Projekte selbst vorzuschlagen sowie Beteiligung der Studierenden an

„runden Tischen“ zur Verbesserung der Lehre (Master-Studiengang „Baumanagement“, Fachhochschule Augsburg).

An den Universitäten wird der Praxisbezug in geisteswissenschaftlichen Master-Studiengängen besonders betont. Beispielweise haben die Studiengänge im Bereich der Kulturwissenschaften an der Universität Bayreuth das Ziel, die Studierenden für breite Berufsfelder vorzubereiten. Zu diesem Zweck werden passende Praktikumsstellen gesucht, dabei seien auch „ungewöhnliche“ Praktikumsstellen erwünscht. Die Einbeziehung der Praxiserfahrungen in das Studium wird durch einen ausführlichen Praktikumsbericht sichergestellt, darüber hinaus wird empfohlen, die Abschlussarbeit über ein praxisbezogenes Thema zu schreiben. Die Praktika dauern in der Regel nicht länger als zwei Monate, da man aufgrund der kurzen Studiendauer längere Praktika nicht für möglich hält.

An den Fachhochschulen stehen Berufs- und Praxisbezug der Master-Studiengänge in Zusammenhang mit der anwendungsbezogenen Forschung. Studierende der Master-Studiengänge werden in die entsprechenden Projekte einbezogen, die zum Teil mit ausländischen Partnern – häufig auch an Universitäten – durchgeführt werden. Dadurch steigt die Attraktivität des Fachbereichs für Unternehmen, und es werden Kontakte im Hinblick auf die spätere Berufstätigkeit der Studierenden hergestellt (Master-Studiengang „Electrical and Microsystems Engineering“, Fachhochschule Regensburg).

In den Master-Studiengängen an der TU erwerben die Studierenden praktische Kenntnisse und Schlüsselkompetenzen in Projekten, durch Mitarbeit in Forschungsprojekten in Zusammenarbeit mit Unternehmen, durch Einbeziehung von Lehrbeauftragten und in Industriepraktika.

Angaben über *Berufsfelder* werden jeweils für die Hälfte der Master-Studiengänge an den Universitäten und an der TU München gemacht, für die Master-Studiengänge an den Fachhochschulen dagegen nur in wenigen Fällen.

Der Bezug zum Arbeitsmarkt wird nach Aussagen der Lehrpersonen einerseits durch die individuelle Studiengestaltung der Studierenden und durch ihre Praxiserfahrungen hergestellt, andererseits besteht von Seiten des Fachbereichs die Möglichkeit, sich durch das zum Teil modularisierte Studienangebot flexibler auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts anzupassen. Durch den engen Kontakt zwischen Studiengang und Unternehmen oder wie beim Studiengang „Landnutzung“, TU München, durch intensiven Informationsaustausch mit dem Zentralverband Gartenbau und eine Präsentation

auf Messen, ist es den Studierenden bisher leicht gefallen, nach ihrem Studienabschluss einen Arbeitsplatz in der Industrie zu finden.

Für die Absolventen der befragten Master-Studiengänge an der TU München werden von den Fakultäten Berufs- sowie Tätigkeitsfelder benannt, die sich jedoch nicht immer vom Einsatzgebiet der Absolventen der Diplom-Studiengänge unterscheiden. Da die Studiengänge erst seit kurzer Zeit angeboten werden, können in der Regel noch keine Aussagen über den Verbleib der Absolventen gemacht werden.

3.2.7 Prüfungsorganisation

Wie bei den Bachelor-Studiengängen überwiegen auch bei den Master-Studiengängen an allen Hochschularten die *studienbegleitenden Prüfungen*.

In etwa zwei Drittel der Universitäts- und etwa der Hälfte der Fachhochschul-Master-Studiengänge sind studienbegleitende *schriftliche* Prüfungen vorgesehen. Dabei handelt es sich bei den schriftlichen studienbegleitenden Prüfungen nicht nur um Klausuren, sondern auch um Seminararbeiten, Hausarbeiten und Versuchs- bzw. Projektberichte. Studienbegleitende *mündliche* Prüfungen sind dagegen nur in der Hälfte der Master-Studiengänge an den Universitäten und lediglich in einem Neuntel an den Fachhochschulen vorgesehen. An der TU München finden bei drei Studiengängen mündliche *und* schriftliche *Prüfungen* statt, bei anderen wird vorher festgelegt, in welcher Form die Prüfung erfolgt. Waren die Veranstaltungen in englischer Sprache angeboten, so wird häufig die mündliche Prüfung ebenfalls in Englisch abgehalten. Bei den internationalen Studiengängen Microwave und Communication Engineering werden die Prüfungen generell in englischer Sprache durchgeführt.

Wie in den Bachelor-Studiengängen variiert die Dauer bei den mündlichen Prüfungen in allen drei Hochschularten zwischen 20 und 60 Minuten pro Prüfungsfach, bei den schriftlichen Examina zwischen 60 und 210 Minuten. In der Regel dauert ein schriftlicher Test 180 Minuten. Die Möglichkeit von Gruppenprüfungen besteht lediglich in einigen Studiengängen, in der Regel in Verbindung mit der Projektarbeit während des Studiums. An der TU München muss in einigen Fächern neben den Prüfungsleistungen bis zum Studienabschluss ein erfolgreich absolviertes Praktikum nachgewiesen werden.

Als Begründung für studienbegleitende Prüfungen wird von den befragten Lehrpersonen vor allen Dingen die Entlastungsfunktion für die Abschlussprüfung hervorgeho-

ben und auf die Flexibilität bei den schriftlichen studienbegleitenden Prüfungen hingewiesen: Referate, Hausarbeiten, Projektarbeiten, die als Basis für die Abschlussarbeit dienen können. Die studienbegleitenden Prüfungen werden in der Regel im Laufe des Semesters abgelegt, je nach Fach und Lehrveranstaltung sind jedoch auch Prüfungstermine am Ende des Semesters möglich.

In den befragten Master-Studiengängen an der TU München finden ebenfalls im Rahmen des Master-Abschlusses keine weiteren schriftlichen Prüfungen statt, mit Ausnahme der Studiengänge im Fach Mathematik, in dem im Nebenfach an Stelle einer mündlichen Prüfung eine schriftliche Prüfung durchgeführt werden kann. Zwischen den Master-Studiengängen an der TU München gibt es Unterschiede im Hinblick auf die Frage, inwiefern eine mündliche Fachprüfung oder ausschließlich ein Abschlusskolloquium stattfindet, wie es z. B. bei den Studiengängen „Landnutzung“, „Molekulare Biotechnologie“ und „Microwave Engineering“ der Fall ist. Dabei wird im Vertiefungsbereich oder Schwerpunkt, in dem der Studierende seine Master-Thesis angefertigt hat, ein kollegiales Abschlusskolloquium mit zwei Dozenten durchgeführt.

Bei der *Bearbeitungsdauer* der Abschlussarbeiten gibt es wie bei den Bachelor-Studiengängen sowohl an den Universitäten als auch bei den Fachhochschulen relativ große Unterschiede. Am häufigsten ist eine Bearbeitungsdauer von sechs Monaten (in etwa der Hälfte der Master-Studiengänge an Universitäten) gefordert, gefolgt von drei Monaten (in etwa einem Fünftel).

An den Fachhochschulen variiert die Bearbeitungsdauer stärker, beispielsweise sind auch Bearbeitungszeiten von eineinhalb und zwei Monaten vorgesehen, die häufigsten Bearbeitungsdauern sind aber auch hier sechs Monate (etwa ein Viertel der Master-Studiengänge an Fachhochschulen) sowie fünf und vier Monate (insgesamt ebenfalls ein Viertel der Studiengänge).

An der TU München ist für die Abschlussarbeiten zum Teil ein wesentlich längerer Bearbeitungszeitraum vorgesehen, der zwischen drei und neun Monaten liegt, jedoch beträgt die am häufigsten genannte Bearbeitungsdauer ebenfalls sechs Monate.

Die Möglichkeit, die Abschlussarbeit als *Gruppenarbeit* zu erstellen, ist in den Master-Studiengängen an den Universitäten und an den Fachhochschulen nicht gegeben. An der TU München ist dies bei etwa 10% der Master-Studiengänge möglich. In 25% der Master-Studiengänge münden Projekt- sowie Forschungsarbeiten oder Praktikumserfahrungen

gen in die Master-Arbeit ein. Als Beispiel sei der Master Studiengang „Landmanagement“ erwähnt, in dem die Erfahrungen des Praktikumsaufenthalts im Ausland in die Master-Arbeit umgesetzt werden sollen.

Wie bei den Bachelor-Studiengängen werden auch bei den Master-Studiengängen nicht für alle Studiengänge Angaben über den *Anteil der für die Abschlussarbeit vergebenen Leistungspunkte* an der Gesamtzahl der Leistungskurse gemacht. Angaben liegen für etwa die Hälfte der Universitäts- und der Fachhochschul-Studiengänge und zwei Drittel der TU-Studiengänge vor. An den Universitäten und an den Fachhochschulen bewegt sich der Anteil in den meisten Fällen zwischen 11 % und 25 %; jedoch sind in den Fachhochschul-Studiengängen Anteile von mehr als 25 % häufiger vertreten als in den Universitäts-Studiengängen. In den Studiengängen an der TU München liegt der Anteil der Leistungspunkte bei fast allen Studiengängen zwischen 26 % und 35 %.

Leistungspunkte nach dem *ECTS-System* werden in den Master-Studiengängen weniger häufig vergeben als in den Bachelor-Studiengängen, und zwar in drei Fünftel der Master-Studiengänge an den Universitäten und lediglich in einem Viertel der Master-Studiengänge an den Fachhochschulen, dagegen in fast allen Master-Studiengängen an der TU München.

An der TU München *kann* die Anfertigung der Masterarbeit in 40 % dieser Studiengänge auf Englisch bzw. Deutsch erfolgen. In weiteren 40 % *muss* sie dagegen auf Englisch abgefasst werden, z. B. in den Studiengängen „Mathematik“, „Holz- und Forstwissenschaften“ und „Molekulare Biotechnologie“. Beim Master Studiengang „Maschinenwesen“ kann der Masterprüfungsausschuss jedoch auch die Verwendung einer anderen Fremdsprache zulassen, wenn die fachkundige Bewertung gewährleistet ist. In diesem Fall ist eine englischsprachige Zusammenfassung der Ergebnisse anzufertigen. Zum Teil wird das Abschlusszeugnis in deutscher und in englischer Sprache ausgestellt, z. B. in den Studiengängen „Molekulare Biotechnologie“ und „Sustainable Resource Management“.

3.2.8 Studienberatung und Betreuung der Studierenden

An der TU München gibt es in zwei Drittel der Studienordnungen einen Hinweis auf die Studienfachberatung. In den seltensten Fällen ist sie verpflichtend, in den meisten Fällen wird sie in folgenden Situationen angeraten bzw. empfohlen: nach nicht bestandenen Prüfungen sowie beim Wechsel der Hochschule oder des Studiengangs, in einigen Fällen aber auch bei der Zusammenstellung des individuellen Studienplans und vor der Wahl von Studienschwerpunkten. In den Master-Studiengängen an den Universitäten und Fachhochschulen werden zur Betreuung und Beratung der Studierenden nur wenige Aussagen gemacht. Lediglich in einem Drittel der Master-Studiengänge an den Universitäten und in einem der 36 Master-Studiengänge an den Fachhochschulen wird auf die Fachstudienberatung hingewiesen. In jeweils einem Studiengang werden Tutorien angeboten, und in jeweils zwei Studiengängen an den Universitäten und an der TU München stehen Mentoren zur Beratung und Betreuung zur Verfügung.

3.2.9 Internationalität

Fremdsprachenkenntnisse bei Studienbeginn werden in den Master-Studiengängen an den Universitäten und Fachhochschulen erheblich weniger häufig als in den Bachelor-Studiengängen verlangt, und zwar lediglich in zwei der Universitäts- und drei der Fachhochschul-Studiengänge. In knapp der Hälfte der Master-Studiengänge an der TU München müssen die Studierwilligen Englisch beherrschen, um zum Studium zugelassen zu werden bzw. es wird darauf hingewiesen, dass Englischkenntnisse erforderlich sind, um den Lehrveranstaltungen folgen zu können.

Ein *verpflichtendes Fremdsprachenangebot* in den Master-Studiengängen ist in keinem Universitäts-Studiengang und in drei der 23 Master-Studiengängen an der TU München, dagegen in sieben der 36 Master-Studiengänge an den Fachhochschulen vorgesehen.

Die Abfassung der *Abschlussarbeit in Englisch* ist in der Hälfte der Master-Studiengänge an der TU München, in einem Drittel an den Universitäten und in einem Siebtel an den Fachhochschulen möglich, verpflichtend ist dies ebenfalls in der Hälfte der Master-Studiengänge an der TU München, hingegen lediglich in einem Master-Studiengang an den Universitäten und in drei Studiengängen an den Fachhochschulen.

Die Möglichkeit bzw. das Erfordernis, die Abschlussarbeit habe einen *internationalen Bezug* aufzuweisen, ist wie für die Bachelor-Studiengänge auch für die Master-Studien-

gänge an den Universitäten und Fachhochschulen nicht vorgesehen, an der TU München stellt sie eine Ausnahme dar.

Im Gegensatz zu den Bachelor-Studiengängen wird in einigen Master-Studiengängen das *gesamte Lehrangebot auf Englisch* gemacht, und zwar in einem der 21 Studiengänge an den Universitäten und in fünf der 36 Fachhochschul-Studiengänge. Auch die *Möglichkeit*, das gesamte Lehrangebot auf Englisch zu unterbreiten, ist in den Master-Studiengängen an den Fachhochschulen erheblich häufiger zu finden als an den Universitäten (sieben gegenüber zwei). Darüber hinaus kann in zwei Master-Studiengängen an Universitäten das gesamte Lehrangebot auch in einer anderen Sprache als Englisch erfolgen. Dass lediglich *einige Veranstaltungen auf Englisch* angeboten werden, ist ausschließlich in Master-Studiengängen an Fachhochschulen zu finden (in vier Studiengängen). An der TU München können bzw. müssen in 40% der Master-Studiengänge die Lehrveranstaltungen in Englisch abgehalten werden.²⁴

In einigen Studiengängen wird die Fremdsprachenkompetenz, insbesondere im Hinblick auf die spätere Berufstätigkeit der Absolventen, dadurch gefördert, dass wie im Studiengang „Financial Management“, Fachhochschule Coburg, alle Lehrveranstaltungen im ersten Studienjahr auf Englisch angeboten werden, in den weiteren theoretischen Semestern ist das Lehrangebot teilweise in englischer, teilweise in deutscher Sprache. An der TU München werden die Lehrveranstaltungen in einzelnen Studiengängen ausschließlich in englischer Sprache angeboten (Master-Studiengang „Microwave und Communication Engineering“) und zwar sowohl von den Lehrpersonen der TU als auch von Gastdozenten.

In anderen Fällen werden lediglich einige Lehrveranstaltungen in englischer Sprache angeboten. Wenn deren Anteil ausgeweitet werden soll, wird bei Neuberufung von Professoren auf Auslandserfahrungen und Sprachkenntnisse besonderer Wert gelegt (Master-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule München).

In den Fällen, in denen die Internationalität ein großes Gewicht hat, werden im Hinblick auf die Fremdsprachenkompetenz sowohl Sprachkurse (und zwar nicht nur in Englisch, sondern auch in anderen europäischen Sprachen) angeboten als auch Lehrveranstaltungen des Studiengangs in einer anderen Sprache als Deutsch (in der Regel auf Englisch)

²⁴ Dass Master-Studiengänge in Englisch und Deutsch angeboten werden, geben 32% der Hochschulleitungen an Fachhochschulen, 25% an Technischen Universitäten und 8% an Universitäten an (Klemperer; van der Wende; Witte 2002, S. 51).

durchgeführt. Sie sind jedoch nach Aussagen der Lehrpersonen für die Studierenden dann nicht verpflichtend, wenn man ein regelmäßiges Angebot nicht sicherstellen kann (Master-Studiengang „Elektro- und Mikrosystemtechnik“, Fachhochschule Regensburg). Im Master-Programm „Afrikanische Religionen“, Universität Bayreuth, werden Spezialseminare in englischer Sprache vorzugsweise von afrikanischen Dozenten durchgeführt.

Wenn Master-Studiengänge angeboten werden, für welche die Internationalität des Lehrangebots keine Priorität hat, wird dies unter anderem damit begründet, dass das Master-Studium ohnehin relativ kurz sei und man aus diesem Grunde einen Auslandsaufenthalt während des Studiums nicht zur Pflicht machen könne (Master-Studiengang „Kulturwissenschaft“, Universität Bayreuth und „European Economic Studies“, Universität Bamberg). Darüber hinaus wird darauf hingewiesen, dass die Master-Studiengänge noch relativ neu seien und die Kontakte zu ausländischen Partnerhochschulen erst noch entsprechend ausgebaut werden sollen (Master-Studiengang „Baumanagement“, Fachhochschule Augsburg).

Wie bei den Bachelor-Studiengängen ist auch bei den Master-Studiengängen die Regelung, dass ein *Studienanteil im Ausland* nicht obligatorisch ist, sondern absolviert werden *kann*, die Ausnahme. Allerdings ist dies an den Universitäten häufiger der Fall (in 30% der Master-Studiengänge) als an der TU München (10%) und an den Fachhochschulen (6%). Demgegenüber besteht die Vorschrift, dass ein Studienanteil im Ausland absolviert werden *muss*, lediglich an der TU München und an den Fachhochschulen (jeweils in 15% der Master-Studiengänge).

Beispielsweise wird im dreisemestrigen englischsprachigen Master-Studiengang „Organisational Development with IT“ an der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt-Aschaffenburg das erste Semester an der Heimehochschule, das zweite an der University of Central Lancashire und das dritte an der Heimat- oder Partnerhochschule in Zusammenarbeit mit Unternehmen zur Erstellung der Master-Arbeit absolviert.

Ein *Auslandspraktikum* spielt, wie bereits bei den Bachelor-Studiengängen, keine große Rolle. Es ist in gut einem Fünftel der Master-Studiengänge an der TU München, dagegen lediglich in einem Fachhochschul-Studiengang vorgesehen. Auch ein Praxissemester im Ausland ist lediglich in einem Fachhochschul-Studiengang durchgeführt.

Im Hinblick auf Auslandsaufenthalte während des Studiums, entweder als Studiensemester oder als Praxisphase, gibt es in den Äußerungen der Lehrpersonen eine

ähnliche Bandbreite wie bei der Förderung der Fremdsprachenkompetenz. Einerseits besteht die Verpflichtung, mindestens über einen zusammenhängenden Zeitraum von drei Monaten im Ausland praktische Erfahrungen zu sammeln (Master-Studiengang „Financial Management“, Fachhochschule Coburg), andererseits wird dies lediglich empfohlen. Auch wenn Auslandsaufenthalte während des Studiums für wichtig gehalten werden, werden sie oft lediglich empfohlen, da nicht sichergestellt werden könne, dass für alle Studierenden Studien- und Praktikumsplätze im Ausland in genügender Zahl verfügbar sein werden.

Aussagen zu *Lehrpersonen aus dem Ausland*, die in den Studiengängen eingesetzt werden, finden sich – wie schon in den Bachelor-Studiengängen – in den Studien- und Prüfungsordnungen an den Fachhochschulen überhaupt nicht, an den Universitäten nur in einem Master-Studiengang.

In den an der TU München angebotenen internationalen Aufbau-Studiengängen und in den Master-Studiengängen, die sich insbesondere an ausländische Studierende richten, sind häufig ausländische Gastdozenten – insbesondere aus den USA – tätig. Aus den Gesprächen mit den Lehrpersonen ergab sich darüber hinaus, dass die ausländischen Dozenten in unterschiedlichem Umfang Lehrveranstaltungen in englischer Sprache durchführen.

Hinweise und Angebote für ausländische Studierende finden sich lediglich – wie bereits in den Bachelor-Studiengängen – in einem Studiengang an einer Universität. In einem weiteren Master-Studiengang sind entsprechende Vorkehrungen geplant. An der TU München wird für die internationalen Studiengänge um ausländische Studierende geworben. Ansonsten werden nur in wenigen Studien- und Prüfungsordnungen Hinweise für ausländische Studierende gegeben. In der Regel handelt es sich um Aussagen zu Zulassungsvoraussetzungen, Gleichwertigkeit der Schul- bzw. Studienabschlüsse oder zu Englischkenntnissen, insofern sie nicht native speakers sind. In Einzelfällen werden Kooperationen mit ausländischen Universitäten oder studentische Austauschprogramme erwähnt.

Zur Attraktivität der Studiengänge für ausländische Studierende wird von den befragten Lehrpersonen an den Universitäten mehrheitlich darauf hingewiesen, dass es auch Aufgabe der Master-Studiengängen sei, ausländische Studierende „anzulocken“ (z.B. Master-Studiengänge „Kulturwissenschaften“, Universität Bayreuth, und „European Economic Studies“, Universität Bamberg).

Ausländische Studierende sind insbesondere bei den internationalen Studiengängen an der TU ebenfalls eine gefragte Zielgruppe. Die beiden international ausgerichteten Aufbau-Studiengänge „Microwave“ und „Communication Engineering“ wenden sich vor allem an außereuropäische Studierende und haben gegenwärtig nur ausländische Studierende. Da die Lehrveranstaltungen hauptsächlich in Englisch angeboten werden und ein Teil der Lehrveranstaltungen von renommierten ausländischen Gastdozenten abgehalten wird, erfolgt vor Studienbeginn eine Auswahl der Studierenden durch ein in englischer Sprache geführtes Telefonat im Rahmen eines Eignungsfeststellungsverfahrens.

3.3 Akzeptanz und künftige Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge nach Auffassung der befragten Lehrpersonen

3.3.1 Quantitative Entwicklung

An den staatlichen Hochschulen in Bayern waren im Wintersemester 2001/2002 von den 52.655 Studienanfängern 1.475 in einem Bachelor- und 678 in einem Master-Studiengang eingeschrieben. Das entspricht insgesamt einem Anteil von rund 4%, eine Verdoppelung gegenüber dem Wintersemester 2000/2001.

Die Studierendenzahlen in Bachelor- und Master-Studiengängen sind von 1.295 (0,6% aller Studierenden) im Wintersemester 2000/2001 auf 3.787 (1,7%) im Wintersemester 2001/2002 gestiegen. Diese Entwicklung ist vor allem auf den Anstieg der Studierenden in den Bachelor-Studiengängen zurückzuführen. Ihre Zahl hat sich im genannten Zeitraum auf 2.387 verdreifacht, davon studierten 78,5% an Universitäten und 21,5% an Fachhochschulen in Bayern. Die Zahl der Studierenden in Master-Studiengängen hat sich von 515 auf 1.400 erhöht, von denen mit 773 mehr als die Hälfte an Fachhochschulen studieren.

Mit 26,3% liegt in den neuen Studiengängen der Anteil ausländischer Studierender erheblich über dem Ausländeranteil an allen Studierenden in Bayern mit 10,5% (*Witte 2002*).²⁵

Auch bei allen Bachelor- und Master-Studiengängen, mit deren Lehrpersonen Gespräche geführt wurden, haben sich die Studienanfänger- und Studierendenzahlen seit der

²⁵ Bei der Bewertung der Studienanfänger- und Studierendenzahlen ist zu berücksichtigen, dass die Studierenden in parallel angebotenen Diplom- und Bachelor-Studiengängen erst nach einem gemeinsamen Grundstudium endgültig über den angestrebten Abschluss entscheiden müssen.

Einführung des Studiengangs erhöht – bei neuen Studiengängen keine überraschende Entwicklung. Nach Aussagen der befragten Lehrpersonen liegt die Zahl der Bewerbungen für diese Studiengänge in der Regel erheblich über der Zahl der verfügbaren Studienplätze, zum Teil um das zwei- bis dreifache. Zum Beispiel haben sich für die Reformstudiengänge „Ernährungswissenschaften“, „Molekulare Biotechnologie“ und „Sustainable Resource Management“, die allesamt im Wissenschaftszentrum Weihenstephan der TU München angeboten werden, zum WS 2002/2003 jeweils mehr als 200 Interessenten beworben (*Pressemitteilung der TU München vom 26.07.2002*). Aus einer Aufstellung der Fachhochschule München geht hervor, dass die Anmeldezahlen für das WS 2002/2003 im Vergleich zum WS 2001/2002 in den Master-Studiengängen „Electrical Engineering“, „Systems Engineering“, „Gebäudetechnik“ und „Mikro- und Nanotechnik“ um zwischen 20% und 100% gestiegen, dagegen vermutlich aus konjunkturellen Gründen sowohl in „Wirtschaftsinformatik“ (Bachelor-Studiengang) um rund 20% als auch in „Internationaler Betriebswirtschaft“ (Master-Studiengang) um rund 7% zurückgegangen sind.

3.3.2 Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge

Die Akzeptanz der *Bachelor-Studiengänge* bei Studierwilligen wird positiv beeinflusst, wenn sich die Studiengänge durch eine besondere Konzeption auszeichnen. Beispielsweise stammten nach Aussagen der Lehrpersonen im Wintersemester 2001/2002 rund 61% der Studierenden des Studiengangs „Philosophy and Economics“, Universität Bayreuth, von außerhalb Bayerns. Das große überregionale Interesse wird auf die Attraktivität eines Konzepts der Philosophieausbildung zurückgeführt, das darauf abzielt, Studierende für die Bewältigung schwieriger Entscheidungsprobleme in Unternehmen auszubilden und dabei eine neuartige Form der Ökonomieausbildung einbezieht, die mehr Raum für die anwendungsbezogene Grundlagenreflexion lässt, als dies in der traditionellen VWL-/BWL-Ausbildung der Fall ist. Auch beim Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“ an der Universität Augsburg wird vermutet, dass die Konzeption des Studiengangs mit dem Schwerpunkt auf dem Erwerb von Schlüsselkompetenzen zu dem vergleichsweise hohen Anteil außerbayerischer Studierender (ca. 50%) beigetragen hat.

Während an der TU München die älteren kleineren Studiengänge in den Gartenbauwissenschaften und Forstwissenschaften eher Rekrutierungsprobleme haben, verzeichnen die neuen Bachelor-Studiengänge trotz Eignungsfeststellungsverfahren eine ebenso stetige Zunahme der Bewerberzahlen. Generell stoßen die neuen Studiengänge bei den Studierwilligen offensichtlich auf wachsendes Interesse, so dass sie mit den Diplom-Stu-

diengängen als konkurrenzfähig eingestuft und angenommen werden. Dies wird unter anderem an den Studienanfängerzahlen in Mathematik an der TU München deutlich: Von 200 Studienanfängern wollen etwa 10% der Studienanfänger ihr Studium mit einem Bachelor-Grad abschließen.

Die *Master-Studiengänge* stoßen auf größere, jedoch unterschiedlich ausgeprägte überregionale Resonanz bei Studierwilligen. Beispielsweise stammen Bewerber und Studierende im Studiengang „Financial Management“ an der Fachhochschule Coburg nicht nur aus der Region, sondern auch aus dem gesamten südbayerischen Raum, insbesondere aus dem Großraum München, sowie von außerhalb Bayerns und aus dem Ausland. Die Attraktivität für ausländische Studierwillige und für die Zunahme der Bewerberzahl für das Wintersemester 2002/2003 gegenüber dem Wintersemester 2001/2002 kann auf die besondere Konzeption des Studiengangs und auf die noch nicht so große Konkurrenz durch gleiche oder ähnliche Master-Studiengänge in diesem Bereich zurückgeführt werden.

Dies gilt in verstärktem Maße für Studiengänge mit internationalem Zuschnitt an den Universitäten, wie „European Economic Studies“ an der Universität Bamberg und an der TU München mit den Master-Studiengängen „Microwave“ und „Communication Engineering“. Beispielsweise deuten bei den beiden Studiengängen an der TU München die ansteigenden Bewerberzahlen darauf hin – bei letzterem Studiengang meldeten sich 635 Studienwillige für etwa 40 Plätze –, dass sowohl Inhalt als auch Struktur auf überregionales Interesse stoßen. Auch beim Studiengang „Sustainable Resource Management“ steigen die Bewerberzahlen sprunghaft.

Bei den Master-Studiengängen, die parallel zu den Diplom- oder Magister-Studiengängen angeboten werden, zeichnet sich eine langsam ansteigende Nachfrage ab, die ebenfalls nicht nur auf Bayern begrenzt ist. Da aber die Master-Studiengänge im Hinblick auf den Studienabschluss mit den Diplom-Abschlüssen als gleichwertig angesehen werden, ist für die Studierenden die spätere Akzeptanz auf dem Arbeitsmarkt ein geringeres Problem als bei den Bachelor-Absolventen, zumal wenn der Master-Grad eine Zusatzqualifikation darstellt.

Ein eindeutig positiver Effekt des Studienkonzepts auf die Bewerberzahlen ist auch bei berufsbegleitenden Studiengängen festzustellen, z. B. beim Studiengang „Klinische Sozialarbeit“, Fachhochschule Coburg: Im Vergleich zu Angeboten von privaten Institutionen ist der Studiengang konsequent auf beratende und behandelnde Sozialarbeit hin ausgerichtet und hat nicht nur die Erhöhung der Praxiskompetenz zum Ziel, sondern im glei-

chen Maße eine wissenschaftliche Kompetenzerweiterung und eine „Funktionserweiterung“ (Vorbereitung für „fortgeschrittene“ Berufstätigkeiten).

Für das große Interesse der Fachhochschulen an Master-Studienangeboten sind im Wesentlichen zwei Gründe zu vermuten. Zum einen eröffnen Master-Studiengänge die Möglichkeit, stärker als die bisher angebotenen Diplom-Studiengänge wissenschaftsorientierte Studienangebote zu machen, mit welchen sich Absolventinnen und Absolventen verstärkt Beschäftigungsmöglichkeiten im Wissenschafts- und Forschungsbereich eröffnen. Die Einführung dieser Angebote wird ganz in diesem Sinne in Studienordnungen von Master-Studiengängen an Fachhochschulen häufig ausdrücklich mit der Qualifizierung für die Forschung und für eine spätere Promotion begründet. Gegenüber Bachelor-Studiengängen wurde in den Gesprächen mit den Lehrpersonen – insbesondere im Ingenieurwesen – eine gewisse Zurückhaltung geäußert, da durch die Einführung von Bachelor-Studiengängen eine „Entwertung“ der weiterhin angebotenen praxisbezogenen Diplom-Studiengänge, von deren Qualität man nach wie vor überzeugt ist, befürchtet wird.

3.3.3 Die künftige Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge

Die *künftige Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge* wird zu einem nicht unerheblichen Teil von *äußeren Rahmenbedingungen* abhängen. Es ist daher nicht überraschend, dass die Mehrzahl der befragten Lehrpersonen sich zurückhaltend äußert.

Von vielen befragten Lehrpersonen wird die Zukunft der neuen Studiengänge im Zusammenhang mit der *Zukunft noch bestehender Diplom- bzw. Magister-Studiengänge* beurteilt. Dabei wird häufig auf die finanziellen und personellen Belastungen hingewiesen, welche durch die Doppelgleisigkeit von Diplom- bzw. Magister- und Bachelor-/Master-Studiengängen entstehen. Im Hinblick auf die Studieninhalte wird die Doppelgleisigkeit unterschiedlich bewertet. Während man sich beispielsweise in den Gartenbauwissenschaften an der TU München vorstellen kann, ausschließlich Bachelor- und Master-Studiengänge anzubieten – jedoch mit der Folge, dass der konsekutiv angebotene Master-Studiengang verändert werden müsste, indem die wichtigsten Elemente des Gartenbau-Studiums aus dem Diplom-Studiengang in ihn integriert würden –, sind andere Fakultäten noch zögerlich bzw. präferieren den Diplom-Studiengang und einen gesonderten Master-Studiengang.

Bei Master-Studiengängen, die schon seit längerem angeboten werden und auf große Nachfrage stoßen, wie die internationalen Studiengänge „Microwave“ und „Communi-

cation Engineering“ an der TU München, wird überlegt, die Studienkapazität zu erweitern. Falls die finanzielle Unterstützung von Unternehmen reduziert würde, müsse auch überdacht werden, inwieweit die Studiengebühren, die bisher von Unternehmen gezahlt werden, zu einem großen Anteil von den Studierenden getragen werden müssten.

Wie die Untersuchung von Klemperer, van der Wende und Witte zeigt, ist auch bei der Mehrzahl der Hochschulleitungen eine eindeutige Auffassung nicht erkennbar: Eine parallele Weiterführung der neuen Studiengänge streben 43% der befragten Hochschulleitungen an Fachhochschulen, 38% an Technischen Universitäten und lediglich 11% an Universitäten an. Dabei gehen die Hochschulleitungen davon aus, dass von Fach zu Fach unterschiedlich verfahren wird – 64% der Hochschulleitungen der Universitäten, 50% der Technischen Universitäten und 41% der Fachhochschulen sind dieser Auffassung (Klemperer; van der Wende und Witte 2002, S. 45).

Eine weitere Rahmenbedingung ist der *Arbeitsmarkt* für die Absolventen von Bachelor- und Master-Studiengängen. Insbesondere von Lehrpersonen an Fachhochschulen wird betont, da diese Studiengänge erst seit kurzer Zeit angeboten würden, müsse man die Nachfrage seitens der Studierenden wie auch des Arbeitsmarkts beobachten, um möglichst schnell auf Nachfrageveränderungen reagieren zu können. An der TU München richten sich die Zukunftsperspektiven der neu eingeführten Bachelor-Studiengänge „Technologie- und Managementorientierte BWL“ sowie „Molekulare Biotechnologie“ vor allem auf den fachlichen Ausbau und die Umsetzung der Erfahrungen nach Durchgang einer Studienkohorte in ein bis zwei Jahren.

Zur Unterstützung der Chancen der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt will man sich verstärkt auch der Alumni-Vereine bedienen. Außerdem sollen die Kontakte, die während der Planung der Studiengänge zu Unternehmen hergestellt wurden, weiter ausgebaut werden, um Lehrinhalte und -methoden des Studiengangs zu verbessern oder spezielle Module nachfrageorientiert in die Studiengänge einzubauen (beispielsweise Master-Studiengang „Financial Management“, Fachhochschule Coburg). Beim Master-Studiengang „Klinische Sozialarbeit“, Fachhochschule Coburg, soll die Kooperation mit anderen Fachhochschulen verstärkt werden, um das Lehrangebot auszubauen und größere Wahlmöglichkeiten zu schaffen.

Von anderen Lehrpersonen, insbesondere an den Universitäten, wird die Zukunft der Bachelor-Studiengänge generell mit Skepsis betrachtet. Solange die Absolventen von Diplom-Studiengängen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere im Ausland, anerkannt wür-

den, seien Bachelor-Studiengänge für Studierwillige nur als Vorbereitung für ein weiteres Studium in einem Master- oder Diplom-Studiengang interessant. Aber auch hier sei die Voraussetzung, dass „die Kollegen sich mehr in der Lehre engagieren“ (Bachelor-Studiengang „Biologie“, Universität Würzburg). Andererseits wird gerade die Entwicklung von Bachelor-Studiengängen als Chance angesehen, neue Studiengänge mit einem Bezug zu Berufsfeldern zu konzipieren und weiterzuentwickeln, so dass davon ausgegangen wird, dass die Nachfrage nach Absolventen trotz der Konkurrenz von Absolventen der Diplom- bzw. Magister-Studiengänge auch in Zukunft vorhanden sein wird.

Die Zukunft der Bachelor-Studiengänge wird häufig im Zusammenhang mit bereits bestehenden oder geplanten Master-Studiengängen gesehen. Von Lehrpersonen an Universitäten und Fachhochschulen wird in diesen Fällen besonders die Funktion der Bachelor-Studiengänge betont, Studierende auf die Master-Studiengänge vorzubereiten. Bachelor-Studiengänge dürften daher nicht „zu eng und spezialisiert“ sein, insbesondere wenn die Nachfrage nach Studienplätzen die Zahl der vorhandenen Studienplätze bei Weitem (in diesem Fall um das Fünffache) überschreite und man mittels der Auswahlverfahren die geeignetsten Studienanfänger zum Studium zulasse, so dass man davon ausgehen könne, dass die Mehrzahl der Absolventen eines Bachelor-Studiengangs einen Master-Studiengang anschließen werde (Bachelor-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“, Universität Augsburg).

3.3.4 Veränderungen in den Studiengängen

Zum Teil werden bereits konkrete Vorhaben für Veränderungen der neuen Studiengänge diskutiert. Beispielsweise werden die Erhöhung der Anteile der virtuellen Lehre, der Ausbau der Modularisierung des Studiengangs und die Verstärkung der Internationalität ins Auge gefasst, um die deutschen Studierenden besser auf eine Tätigkeit im Ausland vorzubereiten (Bachelor-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“, Fachhochschule Deggendorf). In den Master-Studiengängen sollen weitere Vertiefungen und Schwerpunkte angeboten und die Internationalität gestärkt werden, beispielsweise durch ein Auslandssemester (Bachelor-Studiengang „Elektro- und Informationstechnik“, Fachhochschule Ingolstadt).

In diesem Zusammenhang wird die Akkreditierung der Studiengänge an allen drei Hochschularten überwiegend als eine Chance betrachtet, die Studiengangkonzeption zu optimieren. Über den Zeitpunkt der Akkreditierung bestehen unterschiedliche Auffassungen. Auf der einen Seite wird darauf hingewiesen, dass es sinnvoll sei, den Studiengang

erst nach Durchlauf der ersten Studienanfängergeneration akkreditieren zu lassen, da man bis dahin „Schwachpunkte“ beseitigt habe. Auf der anderen Seite wird argumentiert, eine Akkreditierung müsse so früh wie möglich erfolgen, um für sich eine gewisse Planungssicherheit und für die Absolventen eine Qualitätssicherheit zu erreichen. In mehreren Fällen wurden die Lehrpersonen durch die Hochschulleitung auf die Notwendigkeit der Akkreditierung – zum Teil durch eine bestimmte Akkreditierungsagentur – hingewiesen.

3.3.5 Vielfalt der Studienangebote

In der Vielfalt der Studienangebote, der Breite des Lehrangebots und den Unterschieden bei den Studieninhalten in Studiengängen gleicher Fachrichtung wird von den befragten Lehrpersonen in der Regel weder im Hinblick auf die Master-, noch auf die Bachelor-Studiengänge ein ernstes Problem gesehen. Erstens wird darauf hingewiesen, dass Bachelor- und Master-Studiengänge auch im Ausland sehr heterogen seien. Zweitens wird betont, dass Studierende auch bereits in den Diplom- und vor allem in den universitären Magister-Studiengängen die Möglichkeit zu individueller Studiengestaltung haben. Grundsätzlich herrscht daher die Auffassung vor, man dürfe die Frage der Vergleichbarkeit der Studienleistungen nicht überbetonen, insbesondere, weil die Bachelor- und Master-Studiengänge ausdrücklich das Ziel hätten, individuelle Studienprofile zu ermöglichen.

Dabei wird von Lehrpersonen an Universitäten darauf hingewiesen, dass die Heterogenität der Studierenden nach dem Öffnungsbeschluss 1977 zugenommen habe und man daher die Vielfalt der Studienangebote künftig noch verstärken müsse, insbesondere um denjenigen Studierenden ein Studienangebot zu machen, welche keine wissenschaftliche Laufbahn anstreben. Man müsse allerdings die Breite des Angebots mit hoher Qualität verbinden (Bachelor-Studiengang „Philosophy and Economics“, Universität Bayreuth). In diesem Zusammenhang wird auch auf die Folgen des Wettbewerbs im tertiären Bereich hingewiesen: Wettbewerb setze eine Vielfalt der Studienangebote voraus, zumal Institute und Fachbereiche dadurch die Möglichkeit bekämen, ihre „gewachsenen Schwerpunkte“ in der Lehre noch stärker zum Ausdruck zu bringen. „Die Vielfalt ist gerade das Attraktive.“ (Philosophische Fakultät I, Universität Würzburg)

Insbesondere für die Absolventen der kulturwissenschaftlichen Studiengänge an den Universitäten wird die Vielfalt des Angebots als Vorteil angesehen, da der Arbeitsmarkt für Kulturwissenschaftler äußerst disparat sei, so dass man das Lehrangebot auch auf

Nischen im Arbeitsmarkt ausrichten müsse. Es wird aber darauf hingewiesen, dass die zunehmende Heterogenität und Vielfalt der Studienangebote eine intensivere Information der Studierenden über die Spezifika der Studiengänge notwendig mache (Kulturwissenschaft mit Schwerpunkt Religion, Universität Bayreuth). Andererseits wird gewarnt, man könne die Qualität von Bachelor-Studiengängen in den Geisteswissenschaften nicht genügend deutlich machen und ein Hochschulwechsel werde erschwert, wenn die Heterogenität der Studiengänge zu groß sei (Bachelor-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“, Universität Augsburg).

Hin und wieder wird im Zusammenhang mit der Breite des Lehrangebots und der zunehmenden Vielfalt der Studiengänge die Modularisierung der Studiengänge kritisch gesehen. Hier könne es Probleme beim Hochschulwechsel geben – bislang sind dies allerdings Vermutungen –, da die Module doch sehr unterschiedlich seien. Insbesondere könne sich dies für Studierende auswirken, die ein Auslandssemester durchführen möchten. Allerdings könne man durch spezielle Vereinbarungen mit den Partnerhochschulen im Ausland Probleme vermeiden (Bachelor-Studiengang „Elektro- und Informationstechnik“, Fachhochschule Ingolstadt).

3.3.6 Auswirkungen des Angebots von Bachelor- und Master-Studiengängen auf das Verhältnis zwischen Universitäten und Fachhochschulen

Allgemein wird von den befragten Lehrpersonen erwartet, dass sowohl die Konkurrenz zwischen Fachhochschulen und Universitäten als auch die Kooperation zunehmen werde und dabei Letztere schwächer ausgeprägt sein werde als Erstere: Die Konkurrenz werde aufgrund des Angebots von Bachelor- und Master-Studiengängen an beiden Hochschularten zunehmen, die Kooperation, weil man feststellen werde, dass bestimmte Teile der Studiengänge, die in gleichen Gebieten angeboten werden, gemeinsam genutzte Lehrangebote in Teilbereichen der Studiengänge ermöglichen dürften.

Im Hinblick auf den Wettbewerb zwischen den Hochschularten wird von Lehrpersonen an Universitäten wie an Fachhochschulen vermutet, dass in der öffentlichen Bewertung angesichts der zunehmenden Vielfalt des Studienangebots der Studiengänge die Hochschulart gegenüber den Studieninhalten und der Art der Angebote in den Hintergrund treten werde, da von Studierwilligen bei der Studiengangwahl im Hinblick auf die Chancen der Absolventen auf dem Arbeitsmarkt insbesondere Studiengänge mit Praxisbezug, Internationalität und berufsbegleitende Studiengänge sowie Weiterbildungs-Studiengänge positiv bewertet würden.

Im Hinblick auf die Kooperation zwischen den Hochschularten wird von Lehrpersonen an Fachhochschulen auf die Notwendigkeit einer Verbesserung bestimmter Rahmenbedingungen hingewiesen. Dabei werden vor allem die Durchlässigkeit zwischen Fachhochschulen einerseits und Universitäten und Technischen Universitäten andererseits – d. h. für Fachhochschulabsolventen, die promovieren möchten – genannt sowie der Ausbau der Kapazitäten an den Fachhochschulen, um zu verhindern, dass durch die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen die Qualität der Diplom-Studiengänge gefährdet wird, und die Einstufung von Fachhochschulabsolventen der neuen Studiengänge im öffentlichen Dienst. Es wird vermutet, dass an den Fachhochschulen die Bereitschaft zu konsekutiven Studiengängen geschwächt werden wird, wenn Fachhochschulabsolventen bei der Einstufung in die Besoldungsgruppen des öffentlichen Dienstes benachteiligt würden.

Aus der Sicht von Fachhochschul-Professoren, die befragt wurden, dürften Regelungen problematisch sein, nach denen überdurchschnittlich gute Diplom- bzw. Master-Absolventen der Fachhochschulen zu allen Master-Studiengängen im universitären Bereich Zugang haben. Zwar könnten sie damit eine höhere Einstufung im öffentlichen Dienst erreichen und ihre Chancen für den Zugang zu einem Promotionsstudium verbessern, der Zeit- und möglicherweise Kostenaufwand ist jedoch erheblich. Es ist zu vermuten, dass dies auch ein Grund dafür ist, dass Fachhochschul-Absolventen nach Aussage der befragten Lehrpersonen diese Möglichkeit an der TU München außer in den Gartenbauwissenschaften bislang nicht genutzt haben.

4 Ergebnisse und Einschätzung der künftigen Entwicklung

Wie bereits bei der Analyse der Bachelor- und Master-Studiengänge muss bei der Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse berücksichtigt werden, dass sich die Studiengänge noch im Aufbau befinden und die erste Studienanfängergeneration ihr Studium in der Regel noch nicht abgeschlossen hat. Die Bewertung der Ergebnisse kann sich infolgedessen nur auf einen kurzen Zeitraum beziehen. Dies muss insbesondere berücksichtigt werden, wenn die Durchführung mit den Ansprüchen verglichen wird, die an sie gestellt werden: Angesichts der kurzen Laufzeit kann nicht erwartet werden, dass Merkmale wie Modularisierung, Internationalität, studienbegleitende Prüfungen und Praxisbezug in allen Studiengängen vorzufinden sind, geschweige denn nach der Einführung bereits optimiert wurden. Solange nicht zumindest eine Studienanfängergeneration das Studium abgeschlossen hat, befinden sich die neuen Studiengänge faktisch noch in der Einführungsphase.

4.1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

- 1. Vielfalt der Studiengänge:** Die Bachelor- und Master-Studiengänge folgen im Hinblick auf wichtige Merkmale, wie Struktur des Studiengangs, interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot, Vermittlung von Schlüsselkompetenzen, Modularisierung, Art und Umfang der Wahlmöglichkeiten, Prüfungsorganisation, Praxisbezug und Internationalität, keinem einheitlichen Modell. Vielmehr sind die Bachelor- und Master-Studiengänge, die in diese Untersuchung einbezogen wurden, durch eine große Vielfalt geprägt, insbesondere unterscheiden sie sich sowohl in Bezug auf die Ausprägung der Merkmale als auch in Bezug auf deren Vorhandensein. Darunter befinden sich eine Reihe von neu strukturierten, meistens fächerübergreifenden und modularisierten und am Bedarf von Wirtschaft und Gesellschaft orientierten Studiengängen.
- 2. Parallel-Angebote zu herkömmlichen Studiengängen:** Die Mehrzahl der *Bachelor-Studiengänge* wird gegenwärtig zusätzlich zu bestehenden Diplom-Studiengängen angeboten, und zwar entweder, indem sie in diese integriert sind oder im Y-Modell durchgeführt werden. Die Zukunft dieser „Parallel-Angebote“ wird allerdings von den meisten befragten Lehrpersonen, insbesondere unter Hinweis auf die Lehrkapazität und auf die Finanzierung, skeptisch beurteilt.
- 3. Stufungsmodelle:** Die *Master-Studiengänge* werden an den Universitäten annähernd zu gleichen Teilen als postgraduale Studiengänge und im Rahmen einer konsekutiven Bachelor-/Master-Studiengangkonzeption angeboten. An den Fachhochschulen ist

der Anteil der Master-Studiengänge an den neuen Studiengängen erheblich höher als an den Universitäten und an der TU München. Dabei überwiegen an den Fachhochschulen die postgradualen Master-Studiengänge, an der TU München hingegen die konsekutiven Bachelor-/Master-Studienangebote.

4. *Fächergruppen*: Die neuen Studiengänge konzentrieren sich hochschulartenspezifisch in unterschiedlichen Fächergruppen. An den Universitäten werden die meisten *Bachelor-Studiengänge* in den Sprach- und Kulturwissenschaften, gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften, an der TU München in Mathematik und Naturwissenschaften sowie Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, an den Fachhochschulen in der Fächergruppe Wirtschaft/Betriebswirtschaft, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften, angeboten.

Bei den *Master-Studiengängen* stehen an den Universitäten die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gefolgt von den Sprach- und Kulturwissenschaften und an der TU München die Ingenieurwissenschaften, gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften, an der Spitze, während es an den Fachhochschulen mit den Ingenieurwissenschaften sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zwei etwa gleich große Gruppen gibt.

5. *Studiengangstruktur*: Im Hinblick auf die Struktur der neuen Studiengänge sind bemerkenswerte inhaltliche Ansätze insofern zu verzeichnen, als sich die Studieninhalte in der Mehrzahl der Studiengänge – in den Bachelor-Studiengängen häufiger als in den Master-Studiengängen – nicht aus einem einzigen Studienfach rekrutieren, sondern ein fächerübergreifendes Lehrangebot gemacht wird und Lehrinhalte aus anderen Fächern für das Konzept der Studiengänge konstitutiv sind. Inwieweit es sich dabei um interdisziplinäre Studiengänge handelt, kann aus den meisten Unterlagen nicht zweifelsfrei entnommen werden. Die Gespräche mit den Vertretern von Studiengängen haben jedoch gezeigt, dass sowohl bei der Planung der Studiengänge, als auch bei der Durchführung der Lehrveranstaltungen und Module sowie bei der Fortschreibung der Studieninhalte eine enge Zusammenarbeit von Fachvertretern verschiedener Fächer stattfindet. Nach ihrer Auffassung ist Interdisziplinarität häufig auch dadurch gegeben, dass – beispielsweise in Projekten – Studierende unterschiedlicher Studiengänge und Studienfächer teilnehmen.

In der Mehrzahl der Bachelor-Studiengänge – am häufigsten an der TU München – gibt es die Möglichkeit, aus Wahlpflichtfächern, Schwerpunkte oder Vertiefungsrichtungen zu wählen. Nur wenige Bachelor-Studiengänge – Master-Studiengänge etwas häufiger – sind so konzipiert, dass sie berufsbegleitend oder im Teilzeitstudium studiert werden können.

6. *Internationalität*: Die Internationalität spielt bei den neuen Studiengängen noch eine untergeordnete Rolle. Ihr wird in den *Bachelor-Studiengängen* ein geringeres Gewicht beigemessen als in den *Master-Studiengängen*. In keinem Bachelor-Studiengang ist vorgesehen, dass das gesamte Lehrangebot in Englisch durchgeführt wird, nur in wenigen Studiengängen ist die Möglichkeit des Lehrangebots in englischer Sprache vorgesehen. Studienanteile an ausländischen Hochschulen sind in den Bachelor-Studiengängen eine Ausnahme. Ähnlich gering ist die Bedeutung von Auslandspraktika. Hinweise für ausländische Studierende bzw. Studierwillige (z. B. Zulassungsvoraussetzungen, Gleichwertigkeit der Studienabschlüsse und erforderliche Englischkenntnisse) sowie spezielle Angebote für diese Gruppe finden sich nur in wenigen Studienordnungen und beziehen sich zumeist auf die Zugangsregelungen. In den *Master-Studiengängen* hat die Internationalität eine größere Bedeutung. Sowohl der Anteil der Studiengänge an den Fachhochschulen und an der TU München, in denen das gesamte Lehrangebot in englischer Sprache durchgeführt werden kann, als auch der Anteil der Studiengänge, in denen die Abschlussarbeit auf Englisch abgefasst werden kann, ist höher als in den Bachelor-Studiengängen. Allerdings ist ein verpflichtender Studienanteil im Ausland bei den Master-Studiengängen ebenfalls eine Ausnahme. Ein verpflichtendes Fremdsprachenangebot ist lediglich in wenigen Master-Studiengängen vorgesehen. Auch Hinweise für ausländische Studierende bilden in den Master-Studiengängen die Ausnahme.
7. *Modularisierung*: Der Anteil der modularisierten *Bachelor-Studiengänge* ist an den drei Hochschularten sehr unterschiedlich. Nur an den Universitäten sind mehr als die Hälfte der Studiengänge modularisiert. Darüber hinaus gibt es erhebliche Unterschiede bezüglich der Auffassung von Modularisierung. In vielen Fällen sind Module mit einzelnen Lehrveranstaltungen identisch. Dass mehrere Lehrveranstaltungen zu Modulen zusammengefasst werden, ist eine Ausnahme. Dies gilt auch für die *Master-Studiengänge*, bei denen überdies der Anteil der modularisierten Studiengänge geringer als bei den Bachelor-Studiengängen ist.
8. *Praxisbezug*: Im Hinblick auf den Praxisbezug unterscheiden sich die Bachelor-Studiengänge an den drei Hochschularten deutlich voneinander. In den Bachelor-Studiengängen an Fachhochschulen ist mindestens ein Praxissemester vorgesehen, in der Mehrzahl der Studiengänge an der TU München ein Praktikum oder mehrere Praktika. Dagegen sind an den Universitäten lediglich in wenigen Bachelor-Studiengängen Praktika Teil des Studiums. An den Universitäten überwiegt dagegen die Projektarbeit, die doppelt so häufig angeboten wird wie Praktika. Ein weiteres Spezifikum von geistes- und sozialwissenschaftlich geprägten Bachelor-Studiengängen besteht darin,

dass der Praxis- und Berufsbezug durch entsprechende Fächerkombinationen hergestellt wird: Zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen, welche in unterschiedlichen Berufsfeldern die Voraussetzung für qualifizierte Positionen sind, können neben dem Kern- bzw. Hauptfach Fächer aus unterschiedlichen Fächergruppen belegt werden. In den *Master-Studiengängen* hat der Praxisbezug aufgrund ihrer stärkeren Wissenschaftsorientierung des Studiums in der Regel eine geringere Bedeutung. Praktika sind am stärksten in den Studiengängen an der TU München vertreten, an den Fachhochschulen werden Praktika, Exkursionen und Projekte angeboten, während dies nur in wenigen Studiengängen der Universitäten der Fall ist.

4.2 Prägende Merkmale der Bachelor- und Master- Studiengänge

Trotz der Unterschiede zwischen den neuen Studiengängen gibt es charakteristische Merkmale, die im Folgenden vergleichend dargestellt werden. Dabei werden nur jene Merkmale berücksichtigt, die in mehr als der Hälfte der Studiengänge vorgesehen sind.

4.2.1 Bachelor-Studiengänge

Gemeinsamkeiten weisen die Bachelor-Studiengänge an den Universitäten, der TU München und den Fachhochschulen in folgenden Bereichen auf (siehe Übersicht 5 auf der folgenden Seite): Vermittlung von Kenntnissen aus anderen Fächern, Gliederung des Studiums in Grund- und Hauptstudium, Studiendauer von sechs Semestern, fächerübergreifendes Lehrangebot, Vergabe von Leistungspunkten nach ECTS und schriftliche studienbegleitende Prüfungen.

Ein *Vergleich* der Bachelor-Studiengänge an den drei Hochschularten zeigt:

Die Bachelor-Studiengänge an den *Universitäten* unterscheiden sich von denen an den beiden anderen Hochschularten dadurch, dass

- sie häufiger interdisziplinär/fächerübergreifend angelegt sind,
- häufiger Wahlpflichtfächer sowie Haupt- und Nebenfächer angeboten werden,
- als Studieneingangsvoraussetzung häufiger Fremdsprachenkenntnisse gefordert werden und
- die Modularisierung stärker verbreitet ist.

Übersicht 5: Prägende Merkmale der Bachelor-Studiengänge nach Hochschulart²⁶

Merkmale	Universitäten	TU München	Fachhochschulen
Studieninhalte u. didaktisches Konzept			
Kenntnisse aus anderen Fächern	**	**	*
interdisziplinär/fächerübergreifend	**	*	
seminaristischer Unterricht			**
Struktur:			
Grund- und Hauptstudium	*	**	**
Hauptfach und Nebenfächer	*		
Wahlpflichtfächer	**		
Schwerpunkte, Vertiefungsrichtungen		*	*
Studieneingangsregelung			
Fremdsprachenkenntnisse	**		
Modularisierung			
	*		
Praxis- und Berufsbezug			
Praktika		*	
Praxissemester			**
Prüfungsorganisation			
ECTS	**	**	*
studienbegleitende Prüfungen: mündlich	**	**	
studienbegleitende Prüfungen: schriftlich	**	**	*
Studienberatung			
Studienplan		**	*
Fachstudienberatung: freiwillig	*	**	
Fachstudienberatung: verpflichtend			**
Internationalität			
Fremdsprachenkenntnisse zu Studienbeginn	**		
Abschlussarbeit in Englisch: freiwillig		*	

²⁶ * = in 50 %-75 % aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps,

** = in mehr als 75 % aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps.

Die Bachelor-Studiengänge an der *TU München* unterscheiden sich von denen an den beiden anderen Hochschularten dadurch, dass

- häufiger Praktika in das Studium integriert sind,
- eine freiwillige Studienberatung häufiger vorgesehen ist,
- Studienpläne vorhanden sind und
- die Abschlussarbeit häufiger in Englisch verfasst werden kann.

Die Bachelor-Studiengänge an den *Fachhochschulen* unterscheiden sich von denen der anderen beiden Hochschularten dadurch, dass

- der seminaristische Unterricht für das Lehrangebot kennzeichnend ist,
- das Studium durch Praxissemester und außerdem – allerdings in weniger als der Hälfte der Studiengänge – durch ein Grundpraktikum, praxisbegleitende Lehrveranstaltungen und Praxisseminare gekennzeichnet ist und
- die verpflichtende Fachstudienberatung in fast allen Studiengängen vorgesehen ist.

Darüber hinaus ist an den Fachhochschulen häufiger ein zweisemestriges Grundstudium vorgesehen, zugleich sind mehr Varianten hinsichtlich der Semesterverteilung auf Grund- und Hauptstudium möglich.

In den Bachelor-Studiengängen aller drei Hochschularten sind einige *Merkmale* – angesichts der kurzen Laufzeit der Studiengänge – *noch wenig vertreten*, d. h. sie sind lediglich in weniger als der Hälfte der Studiengänge vorgesehen.

Dabei ist auffällig, dass dies alle Merkmale der *Internationalität* der Studiengänge betrifft: Lehrangebot auf Englisch; die Möglichkeit oder die Vorgabe, die Abschlussarbeit auf Englisch zu verfassen (mit Ausnahme der TU München); die Empfehlung oder die Verpflichtung zu Studienanteilen und zu Praktika im Ausland, verpflichtende Fremdsprachenangebote, die Einbeziehung ausländischer Dozenten in das Studium sowie Hinweise für ausländische Studierende.

Bei der *Prüfungsorganisation* fällt auf, dass die Regelungen, welche eine besondere – praxisbezogene, internationale oder spezielle didaktische – Ausprägung der Prüfung ermöglichen würden, in weniger als einem Viertel der Studiengänge vorgesehen sind: die Abschlussarbeit im Rahmen einer Gruppenarbeit oder als Projekt-, Forschungs- oder Praxisarbeit, mit internationalem Bezug und in englischer Sprache zu verfassen (wiederum mit Ausnahme der TU München).

Bei *Studienberatung und Studierendenbetreuung* im weiteren Sinne wird weitgehend auf Einführungsveranstaltungen und Tutoren- oder Mentorenangebote verzichtet.

Im Hinblick auf *didaktische Konzepte* sind virtuelle Angebote eine große Ausnahme.

Die *Modularisierung* der Studiengänge ist lediglich an den Universitäten für die Mehrzahl der Bachelor-Studiengänge kennzeichnend, während sie in den Studiengängen der anderen beiden Hochschularten eher selten sind.

Ein *Teilzeitstudium* oder berufsbegleitendes Studium sowie ein berufsintegrierendes Studium ist in keinem Bachelor-Studiengang möglich.

4.2.2 Master-Studiengänge

Um die prägenden Merkmale der Master-Studiengänge darzustellen, werden wie bei den Bachelor-Studiengängen nur die Merkmale berücksichtigt, die bei mindestens 50% der Studiengänge der jeweiligen Hochschulart vorgesehen sind (siehe Übersicht 6 auf der folgenden Seite). Dies hat zur Folge, dass sich für alle drei Hochschultypen, mit Ausnahme der Tatsache, dass es keine Unterteilung in Grund- und Hauptstudium gibt und die Bearbeitungsdauer der Master-Thesis in fast allen Master-Studiengängen sechs Monate beträgt, für die Mehrzahl der Studiengänge keine Gemeinsamkeiten feststellen lassen. Dies ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass an den untersuchten Universitäten und Fachhochschulen die jeweiligen Fakultäten ihr Master-Programm nach eigenen Vorstellungen gestalten können. Demgegenüber sind an der TU München einige Merkmale in mehr als der Hälfte der Master-Studiengänge zu finden. Dies ist vermutlich vor allem auf das „Münchener Modell“ zurückzuführen, das weitgehend einheitliche Durchführungsregelungen vorsieht.

Gemeinsamkeiten zwischen der TU München und den Fachhochschulen ergeben sich darin, dass die Regelstudienzeit der Master-Studiengänge zumeist drei Semester beträgt und für die Studiengänge in der Regel Studienpläne vorliegen.

Gemeinsamkeiten zwischen der TU München und den Universitäten bestehen insofern, als bei beiden schriftliche studienbegleitende Prüfungen vorgesehen sind, die eine umfassende Abschlussprüfung überflüssig werden lassen, und dass die Studienleistungen in Form von ECTS verrechnet werden.

Ein *Vergleich* der Master-Studiengänge an den drei Hochschultypen zeigt, dass die Regelstudienzeit an den Universitäten in den meisten Fällen vier, an der TU München und den Fachhochschulen drei Semester beträgt. Außerdem ist mehr als die Hälfte der Master-Studiengänge an Fachhochschulen durch den seminaristischen Unterricht und die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen geprägt.

Übersicht 6: Prägende Merkmale der Master-Studiengänge nach Hochschulart²⁷

Merkmale	Universitäten ohne TU München	TU München	Fachhoch- schulen
Studieninhalte und didaktisches Konzept			
Kenntnisse aus anderen Fächern		*	
Schlüsselkompetenzen			*
interdisziplinär/fächerübergreifend		*	
seminaristischer Unterricht			*
Struktur			
keine Gliederung in Grund- und Hauptstudium	**	**	**
Schwerpunkte		*	
Studiendauer: 4 Semester 3 Semester	*		
		*	*
Praxis- und Berufsbezug			
Praktika			
Prüfungsorganisation			
ECTS	*	**	
studienbegleitende Prüfungen: mündlich		**	
studienbegleitende Prüfungen: schriftlich	*	**	
Abschlussarbeit in Englisch: freiwillig		*	
Studienberatung			
Studienplan		**	*
Fachstudienberatung: freiwillig		**	

²⁷ * = in 50%–75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps,

** = in mehr als 75% aller untersuchten Studiengänge des jeweiligen Hochschultyps.

Am deutlichsten unterscheiden sich die Master-Studiengänge an der *TU München* von denen an den Universitäten und Fachhochschulen, und zwar dadurch, dass folgende Merkmale stärker vertreten sind:

- Vermittlung von Kenntnissen aus anderen Fächern,
- interdisziplinäres/fächerübergreifendes Lehrangebot,
- Angebot von Schwerpunkten bzw. Vertiefungsfächern,
- längere Praktika auch im Ausland,
- neben schriftlichen auch mündliche studienbegleitende Prüfungen,
- Möglichkeit, die Abschlussarbeit in englischer Sprache zu erstellen.

Einige *Merkmale* sind in den Master-Studiengängen aller drei Hochschularten *noch wenig vertreten*, d. h. sie sind lediglich in weniger als der Hälfte der Studiengänge vorgesehen.

Dabei handelt es sich wie in den Bachelor-Studiengängen um annähernd alle Merkmale der *Internationalität*. Allerdings sind Regelungen, nach denen die Abschlussarbeit auf Englisch verfasst werden kann oder muss, sowie die Einbeziehung ausländischer Dozenten und Hinweise für ausländische Studierende insbesondere in den Master-Studiengängen an der *TU München* häufiger als in den Bachelor-Studiengängen vorgesehen.

Dass Angebote zur *Studienberatung* für die Studierenden der Master-Studiengänge eine erheblich geringere Rolle spielen als für die der Bachelor-Studiengänge, ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass davon ausgegangen wird, dass die Studierenden sich im Hochschulbereich bereits auskennen und für ihr spezielles Studienfach hoch motiviert sind.

Unterschiedliche Möglichkeiten für die *Abfassung der Abschlussarbeit* (z. B. als Gruppenarbeit) sind – mit Ausnahme der Studiengänge an der *TU München* – selten vorgesehen.

Die *Modularisierung* ist in den Master-Studiengängen in ähnlichem Umfang vertreten wie in den Bachelor-Studiengängen.

Während Bachelor-Studiengänge, die als *Teilzeit-Studiengang* oder *berufsbegleitend* studiert werden können, nur an Fachhochschulen angeboten werden, ist dies bei einem Viertel der Master-Studiengänge an den Universitäten und an der Technischen Universität und bei etwa der Hälfte der Fachhochschul-Studiengänge der Fall.

4.3 Einschätzung der künftigen Entwicklung der Bachelor- und Master-Studiengänge

4.3.1 Akzeptanz der neuen Studiengänge

Die Bachelor- und Master-Studiengänge haben erst eine relativ kurze Laufzeit hinter sich und befinden sich noch in der „Pionierphase“. Insbesondere liegen kaum Erfahrungen in Bachelor-Studiengängen vor, die in einen Diplom-Studiengang integriert sind und bei dem die Studierenden sich erst im Laufe des Studiums entscheiden müssen, ob sie den Bachelor- oder den Diplom-Abschluss anstreben. Vorerst können daher lediglich zurückhaltende Aussagen über die langfristige Entwicklung und Akzeptanz dieser Studiengänge gemacht werden.

Dennoch lassen sich einige *studiengangbezogene Faktoren* benennen, von denen die Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge beeinflusst wird.

1. *Vielfalt der Studienangebote*: Trotz einiger gemeinsamer struktureller Merkmale bei der Mehrheit der Studiengänge – z. B. hinsichtlich Studiendauer und Gliederung des Studiums – ist das Angebot durch eine deutliche Vielfalt, z. B. im Hinblick auf Modularisierung, fächerübergreifendem Studium und Internationalität, gekennzeichnet. Sie resultiert unter anderem aus den unterschiedlichen Auffassungen über Inhalt und Struktur der Module, unterschiedlichen Anforderungen an die Studierenden für das „Vorrücken“ im Studium, unterschiedlichen Auffassungen von fächerübergreifendem Studium sowie Unterschieden hinsichtlich der Wahl von Studienschwerpunkten und des Anteils von Wahlpflicht-Lehrveranstaltungen. Die Vielfalt der angebotenen Bachelor- und Master-Studiengänge sowie die Unterschiede zwischen den Studiengängen im Hinblick auf die Studiengangmerkmale dürften sich insofern positiv auswirken, als davon ausgegangen werden kann, dass es jedem Studierwilligen gelingen dürfte, einen „passenden“ Studiengang zu finden. Allerdings gilt dies unter der Voraussetzung, dass sich die Studierwilligen umfassend über die Studienangebote informieren und zu regionaler Mobilität bereit und in der Lage sind.
2. *Beratungsangebote*: Eine Kehrseite der Vielfalt und der Unterschiede zwischen den Studienangeboten auch innerhalb der Fächer liegt darin, dass das Studienangebot für Studierwillige und Studierende weniger transparent geworden ist. Die Vielfalt des Angebots an Bachelor- und Master-Studiengängen – zum Teil neben oder verbunden mit bestehenden Studienangeboten herkömmlicher Studiengänge – macht es Studierwilligen und Studierenden trotz vielfältiger Informationsangebote schwer, einen Überblick zu gewinnen und die Studiengänge zu vergleichen. Daher ist zu erwarten,

dass die Nachfrage sowohl nach *Studieneingangsberatung* als auch nach *studienbegleitender Beratung* zunehmen wird. Dabei erfordert die Vielfalt der Studienangebote umfangreiche und differenzierte Beratungsangebote sowohl der allgemeinen Studienberatung – durch die Zentrale Studienberatung und durch das Prüfungsamt – als auch der Fachstudienberatung, die bei Studienfachwahl, beabsichtigtem Wechsel des Studiengangs, des Studienfachs und der Hochschule sowie bei geplanten Auslandsstudien eine kompetente und umfassende sowie nicht lediglich die aktuelle Studiensituation des beratungssuchenden Studierenden betreffende Beratung anbieten muss.

3. *Teilzeit-Studienangebote*: Nur wenige Bachelor- und Master-Studiengänge ermöglichen ein Teilzeitstudium oder ein berufsbegleitendes Studium. Da diese Studienformen aus der Sicht der Studierenden, vor allem aus finanziellen Gründen und zur Sicherstellung des Praxisbezugs des eigenen Studiums, als notwendig erachtet werden (vgl. *Berning/Schindler/Kunkel 1996; Schindler 2001, S. 26 ff.*), ist nicht zu erwarten, dass der Anteil der Teilzeitstudierenden an der Gesamtzahl der Studierenden künftig abnehmen wird. Folglich ist zu vermuten, dass die Akzeptanz der neuen Studiengänge für Studierwillige durch die Ausweitung der Möglichkeiten des Teilzeitstudiums und des berufsbegleitenden Studiums deutlich erhöht werden kann.

Die Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge wird neben den studiengangbezogenen Faktoren von *äußeren Rahmenbedingungen* beeinflusst.

1. *Parallel-Angebot von Studiengängen*: Die Akzeptanz der Bachelor- und Master-Studiengänge wird maßgeblich davon abhängen, ob die bisherigen Diplom- und Magister-Studiengänge weiterhin angeboten werden. Dabei wird es darauf ankommen, dass die Bachelor-Studiengänge, die parallel zu einem Diplom- bzw. Magister-Studiengang oder integriert angeboten werden, für Studierwillige so attraktiv sind, dass sie sich gegen diese „durchsetzen“ können. Dies dürfte insbesondere davon abhängen, ob die neuen Studiengänge strukturell und inhaltlich eine Alternative zu den Diplom- bzw. Magister-Studiengängen bieten. Es ist zu vermuten, dass die Akzeptanz der neuen Studiengänge bei Studierwilligen und Arbeitgebern umso größer sein wird, je deutlicher sie sich von den bestehenden Studiengängen unterscheiden.
2. *Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen*: Die Attraktivität der neuen Studiengänge wird maßgeblich von der Haltung der Arbeitgeber zu den neuen Studiengängen beeinflusst werden. Bisher herrschen, zum Teil aufgrund nicht ausreichender Informationen über die neuen Studiengänge und deren geringen Bekanntheitsgrads, Zurück-

haltung und gespannte Erwartung vor (vgl. List 2000, S. 52 ff.; Grunert 2001, S. 25). Es ist nicht zu erwarten, dass sich dies maßgeblich ändert, solange in den neuen Studiengängen nur wenige Studierende das Studium abgeschlossen und die Unternehmer noch keine Erfahrungen mit Absolventen dieser Studiengänge haben. Die Verstärkung des Dialogs zwischen Hochschulen und Berufs- und Arbeitgeberverbänden könnte zu einer größeren Akzeptanz der neuen Studiengänge beitragen.

Außerdem wurde in den Gesprächen mit Lehrpersonen deutlich, dass – wie nicht anders zu erwarten – das Interesse an den neuen Studiengängen konjunkturabhängig ist. So gibt es gegenwärtig aufgrund der entsprechenden Nachfrage der Wirtschaft nach Absolventen eine deutliche Zunahme des Interesses an Wirtschaftsinformatik-Studiengängen, für welche die Zahl der Bewerber bis zu zehnmal höher ist als die Zahl der verfügbaren Studienplätze. Andererseits hat das Interesse an einem Studium im Studiengang „Baumanagement“ aufgrund der rückläufigen Baukonjunktur erheblich nachgelassen.

Insgesamt ist zu vermuten, dass sich der zunehmende Bedarf der Wirtschaft an Hochqualifizierten auch auf die Berufschancen der Absolventen der Bachelor- und Master-Studiengänge positiv auswirkt. Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung prognostiziert, dass sich der Bedarf an Hochqualifizierten von 1999 bis 2015 um rund 16% erhöhen und nach dem Jahr 2010 insbesondere in „zukunftssträchtigen Bereichen“ zu einer Unterdeckung des Bedarfs führen wird (BLK-Pressemitteilung 08/2001 vom 18.6.2001, S. 2 f.).

- 3. Zugang zu weiterbildendem Studium in Master-Studiengängen:** Es ist zu vermuten, dass für die Akzeptanz der Bachelor-Studiengänge sowohl bei Arbeitgebern als auch bei Studierwilligen ein wichtiges Kriterium sein dürfte, welche vertiefenden weiterbildenden Studienangebote für Absolventen dieser Studiengänge in Master-Studiengängen zur beruflichen Fortbildung gemacht werden und wie die Zugangsmöglichkeiten zu ihnen geregelt werden. Die im Vergleich zu Diplom-Studiengängen kürzeren Bachelor-Studiengänge dürften auf umso größere Akzeptanz stoßen, je attraktiver die weiterbildenden Studienangebote sind und je kalkulierbarer der Zugang zu ihnen im Rahmen der Master-Studiengänge ist (z.B. Zugangsregelungen und Möglichkeit eines Teilzeitstudiums oder berufsbegleitenden Studiums).

4.3.2 Studienabbrecher in Bachelor- und Master-Studiengängen

Angesichts der hohen Studienabbrecherquoten in Diplom- und Magister-Studiengängen wird von den neuen Studiengängen, insbesondere von den Bachelor-Studiengängen, eine höhere Studienerfolgsquote erwartet. Aufgrund der kurzen Laufzeit der Studiengänge und der Tatsache, dass in einigen Studiengängen die Entscheidung, ob der Bachelor- oder der Diplom- bzw. Magister-Abschluss angestrebt wird, noch nicht zu Studienbeginn, sondern erst im Laufe der folgenden Semester getroffen werden muss, sind zur gegenwärtigen Studienabbrecherquote nur wenige und zu ihrer Entwicklung keine Aussagen möglich. Vor allem kann noch nicht eingeschätzt werden, inwieweit die Abbrecherquote durch Studienstruktur der Bachelor- und Master-Studiengänge und studienbegleitende Prüfungen beeinflusst wird. Nichtsdestoweniger gibt es erste Anhaltspunkte, die allerdings keineswegs eindeutige Schlussfolgerungen erlauben.

Insbesondere wird auf geringere Studienabbrecherquoten im ersten Semester der neuen Studiengänge hingewiesen. Allerdings müssen diese nicht auf Struktur und Inhalte der neuen Studiengänge zurückzuführen sein. Vielmehr kann der Grund für geringere Studienabbrecherquoten auch darin bestehen, dass Bachelor- und Master-Studiengänge, insbesondere die Studiengänge mit einem Eignungsfeststellungsverfahren, von besonders motivierten und „risikobereiten“ Studierwilligen gewählt werden, die sich zudem ihrer Studiengangwahl absolut sicher sind und daher engagiert und erfolgreich studieren.

Außerdem dürfte sich positiv auswirken, dass in der Mehrzahl der neuen Studiengänge studienbegleitende Prüfungen durchgeführt werden und die Studierenden damit regelmäßig über ihren Studienfortschritt orientiert sind. In den Master-Studiengängen spielt darüber hinaus eine Rolle, dass die Mehrzahl der Studierenden bereits über Berufserfahrung verfügt, mit einem Studienabschluss konkrete Berufsziele verbindet, für das Studium hoch motiviert ist und somit günstige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium besitzt.

Die künftige Entwicklung der Studienabbrecherquote, insbesondere in den Bachelor-Studiengängen, dürfte auch davon abhängen, inwieweit die neben dem Studium erwerbstätigen Studierenden in der Lage sind, Studium und Erwerbstätigkeit miteinander zu vereinbaren, ohne dass es zu Studienschwierigkeiten kommt, die schließlich zu einem Studienabbruch führen. Angesichts der Tatsache, dass bisher nur wenige Bachelor-Studiengänge die Möglichkeit eines Teilzeitstudiums bieten, würde sich eine Ausweitung von Teilzeit-Studienmöglichkeiten positiv auf den Studienerfolg auswirken und zur Reduzierung der Studienabbrecherquote beitragen.

Darüber hinaus ist anzunehmen, dass mit zunehmender Attraktivität der neuen Studiengänge und wachsenden Studienanfängerzahlen – wie seit Anfang der 1980er Jahre in den Diplom- und Magister-Studiengängen – auch die Heterogenität der Studienanfänger und Studierenden weiter zunehmen und zu einer Erweiterung der Palette der Studienmotive, z.B. im Zusammenhang mit der angestrebten Berufsfähigkeit, sowie des Studienverhaltens und damit auch der Studienprobleme führen wird. In dieser Situation könnte es sich als notwendig erweisen, verstärkt zusätzliche Beratungsangebote, z.B. Orientierungsphasen für Studienanfänger sowie Tutoren- und Mentorenprogramme für Studierende, zu machen, um steigenden Studienabbrecherquoten entgegenzuwirken.

4.3.3 Vergleich der Bachelor-Studiengang-Modelle

Die Mehrheit der von Klemperer, van der Wende und Witte befragten Hochschulleitungen gibt im Hinblick auf die „Innovationswirkung“ der neuen Studiengänge an, dass die Bachelor- und die Master-Studiengänge vorwiegend „bestehende Studieninhalte“ anbieten, es jedoch im Vergleich zu den herkömmlichen Studiengängen einige strukturelle und methodische Veränderungen gegeben habe (Klemperer; van der Wende und Witte 2002, S. 47)²⁸. Eine Differenzierung nach Studiengang-Modellen der Bachelor-Studiengänge zeigt allerdings, dass dieser Befund im Großen und Ganzen nicht auf die eigenständigen, sondern vor allem auf die in einen Diplom- oder Magister-Studiengang integrierten oder im Y-Modell angebotenen Bachelor-Studiengänge zutrifft. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass den Studiengangmodellen unterschiedliche Intentionen zugrunde liegen.

Dass in den meisten integrierten im Vergleich zu den eigenständigen Bachelor-Studiengängen neue Lehrangebotsprofile weniger häufig vertreten sind, ist darauf zurückzuführen, dass bei ihnen die Durchlässigkeit zwischen Diplom-Studiengängen und Bachelor-Studiengängen in der Regel oberste Priorität hat.

Für die im *Y-Modell* angebotenen Bachelor-Studiengänge gilt im Hinblick auf das Lehrangebot das Gleiche wie für die integrierten Bachelor-Studiengänge. Zwar trennen sich Diplom- und Bachelor-Studiengang nach einem gemeinsamen Grundstudium, das Hauptstudium in beiden Studiengängen unterscheidet sich jedoch vornehmlich hin-

²⁸ Ähnlich Jahn: „Es gibt große Qualitätsunterschiede im Angebot – von innovativen, modularisierten Studiengängen mit credit points bis zu traditionellen Studiengängen, die sich vor allem auf neue Abschlussbezeichnungen beschränken.“ (zitiert nach Schmidt 2002, S. 65).

sichtlich des Studiumumfangs und der Wahlmöglichkeiten (z. B. im Hinblick auf Schwerpunkte und vertieftes Studium).

Demgegenüber zeichnen sich die *eigenständigen Bachelor-Studiengänge* im Vergleich zu den im Rahmen eines Diplom- bzw. Magister-Studiengangs – integriert oder in einem Y-Modell – angebotenen Bachelor-Studiengängen insbesondere dadurch aus, dass häufiger

- ein fächerübergreifendes/interdisziplinäres Studienkonzept verfolgt wird,
- Angebote zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen gemacht werden,
- Projekte bzw. Projektarbeit Teil des Studiums sind und
- Maßnahmen zur Sicherstellung der Internationalität des Studiengangs (insbesondere die Möglichkeit, die Abschlussarbeit in englischer Sprache zu verfassen und die Einbeziehung von Studienanteilen an ausländischen Hochschulen) durchgeführt werden.

Somit kommen die eigenständigen Bachelor-Studiengänge den Zielsetzungen, die mit der Einführung der neuen Studiengänge erreicht werden sollten (vgl. Abschnitt 1), näher als die im Rahmen von Diplom- bzw. Magister-Studiengängen angebotenen Bachelor-Studiengänge. Dabei werden in den eigenständigen Bachelor-Studiengängen unterschiedliche Konzeptionen verfolgt. Beispielsweise wird im Bachelor-Studiengang „Europäische Kulturgeschichte“, Universität Augsburg, die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen mit einem fachübergreifenden Lehrangebot verbunden, welches ein breites Themenspektrum und ein Auslandssemester einbezieht. Eine andere Konzeption liegt dem Studiengang „Philosophy and Economics“, Universität Bayreuth, zugrunde. Mit dem Studiengang sollen den Absolventen Berufschancen in Führungspositionen eröffnet werden, indem spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten vermittelt werden, wobei „die Philosophie zum analytisch grundsätzlichen Umgehen mit schwierigen Entscheidungsproblemen beitragen kann“ und betriebs- sowie volkswirtschaftliche Grundlagen für eine Tätigkeit in Unternehmen gelegt werden. Zur Verknüpfung beider Bereiche werden verschiedene didaktische Möglichkeiten genutzt, beispielsweise thematisch aufeinander bezogene Lehrveranstaltungen, philosophisch-ökonomische Gemeinschaftsseminare und – insbesondere im Master-Studiengang – unterschiedliche Lehrveranstaltungen im Rahmen eines philosophisch-ökonomischen Projekts.

Das Bestreben, sich mit den eigenständigen Bachelor-Studiengängen von Diplom- bzw. Magister-Studiengängen zu unterscheiden, wird für den wirtschaftswissenschaftlichen Bereich im Bachelor- und Master-Studiengang European Economic Studies, Universität Bamberg, deutlich: Es mache wenig Sinn, dem Wettbewerb mit dem „angelsächsischen

Bachelor-/Mastersystem" mit einer „Doppelstrategie der Vergabe von Diplom- und Masterabschlüssen bei unverändertem oder gleich laufendem Studiumsaufbau zu begegnen. Denn der wichtige erste berufsqualifizierende Abschluss in Form des Bachelors ist in die traditionelle deutsche Struktur nicht vernünftig integrierbar.“ (Wenzel 2001, S. 18) Daher verfolgt der Bachelor-Studiengang im Rahmen eines konsekutiven Bachelor-/Master-Studiengangs ein anderes Konzept als der Diplom-Studiengang, und zwar durch die Verbindung des Kernfachs Volkswirtschaftslehre mit benachbarten sozial- und rechtswissenschaftlichen Lehrinhalten, dem Studium von zwei Wirtschaftsfremdsprachen und einem Auslandsstudienaufenthalt mit Praxisanteil.

4.3.4 Der Zusammenhang zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen und Diplom- bzw. Magister-Studiengängen

Unter dem Gesichtspunkt der Attraktivität für Studierwillige wie für Arbeitgeber und der Schärfung des Profils der neuen Studiengänge gegenüber den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen stellt sich die Frage, welchen Einfluss der Zusammenhang zwischen bestehenden und neuen Studiengängen auf die Profilierung letzterer hat.

Im Verhältnis von *Bachelor-* zu *Diplom-* bzw. *Magister-Studiengängen* sind drei Typen zu unterscheiden²⁹:

Die *eigenständigen Bachelor-Studiengänge* unterscheiden sich in der Regel von den *Diplom-* und *Magister-Studiengängen* durch eine geringere Anzahl von Studienschwerpunkten, die jedoch stärker auf die Berufspraxis ausgerichtet sind. In den meisten Fällen sind die angebotenen Schwerpunkte im Vergleich zu denen in den *Diplom-* bzw. *Magister-Studiengängen* weniger umfangreich – „ausgedünnt“, wie ein Gesprächspartner es formulierte.

Darüber hinaus unterscheiden sie sich in der Regel durch eine breite Grundausbildung mit berufspraktischer Ausrichtung, häufig einschließlich Fremdsprachenkursen oder Modulen zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen und vertieften Methodenkenntnissen.

Einige *Bachelor-Studiengänge* unterscheiden sich dadurch von den *Diplom-* bzw. *Magister-Studiengängen*, dass sie nicht in Grund- und Hauptstudium unterteilt sind. Dies dient dem Zweck, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, möglichst früh im Stu-

²⁹ Vgl. Abschnitt 2.

dium in einem vorgegebenen Rahmen und begleitet von Beratungsgesprächen mit den Lehrpersonen ihr „Studienmenü“ – z. B. je nach Berufsziel – zusammenzustellen.

Bei den in einen Diplom- oder Magister-Studiengang *integrierten* oder im *Y-Modell* *angeboten Bachelor-Studiengängen* sind die Lehrinhalte mit denen in den ersten sechs bzw. vier Semestern des Diplom- bzw. Magister-Studiengangs weitgehend identisch. Sie unterscheiden sich in der Regel lediglich durch praxisbezogene Elemente, beispielsweise ein betriebsbezogenes Praktikum, vom Lehrangebot in den ersten sechs Semestern des Diplom- bzw. Magister-Studiengangs. Da während der gemeinsamen Studienphase ein Wechsel in den jeweils anderen Studiengang ohne Schwierigkeiten möglich ist, können die Studierenden die endgültige Entscheidung über den angestrebten Studienabschlussgrad lange Zeit offen halten.

Ziel der integrierten oder im Y-Modell angebotenen Bachelor-Studiengänge ist in der Regel die Vermittlung der wichtigsten Grundlagen des Fachs, während die Studierenden im Diplom-Studiengang die „Zusammenhänge des Fachs“ überblicken und die Fähigkeit entwickeln sollen, nach wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen selbstständig zu arbeiten.

Im Studium nach dem *Y-Modell* besuchen die Studierenden bis zur Vordiplom-Prüfung im Wesentlichen dieselben Lehrveranstaltungen und arbeiten in denselben Projekten, so dass in diesem Zeitraum ein Wechsel des Studienziels (Diplom oder Bachelor) möglich ist. Im Bachelor-Studiengang erfolgt eine Spezialisierung – in der Regel mit einer zeitlichen Reduzierung des fachlichen Angebots gegenüber dem Diplom-Studiengang – erst im dritten Studienjahr.

Unabhängig vom Typ der Bachelor-Studiengänge ist mit der Einführung der Bachelor-Studiengänge in vielen Fällen ein *Überdenken der Diplom- und Magister-Studiengänge* einhergegangen. Dies zeigt sich beispielsweise in der Einführung von studienbegleitenden Prüfungen und der Einführung des ECTS- Systems, einer praxisbezogenen Ausbildung bis zum Abschluss des dritten Studienjahrs und gelegentlich in der Neustrukturierung des gesamten Studienangebots.

Da noch nicht abschließend geklärt ist, ob und gegebenenfalls wie lange die neuen und die herkömmlichen Studiengänge parallel angeboten werden bzw. aus personellen und finanziellen Gründen angeboten werden können, sind Aussagen über das *künftige Verhältnis von Bachelor- und Diplom- bzw. Magister-Studiengängen* schwierig. Davon aus-

gehend, dass das Parallelangebot weiterhin gegeben sein wird, kann im Hinblick auf die Bachelor-Studiengänge Folgendes gesagt werden:

Die gegenwärtig bei Parallelangeboten und integrierten Studiengang-Angeboten gegebene Durchlässigkeit zwischen Bachelor- und Diplom- bzw. Magister-Studiengängen dürfte auch künftig vielen Studienanfängern angesichts der Veränderungen des Qualifikationsbedarfs auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen die Entscheidung für die Aufnahme eines Studiums erleichtern.

Dabei stellen die Bachelor-Studiengänge von der Konzeption und von den Inhalten her eine Alternative zu den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen dar. In der Regel unterscheiden sie sich insbesondere durch die Betonung der Vermittlung der wichtigsten fachlichen Grundlagen und des Praxisbezugs sowie durch eine kürzere Studierendauer. Dadurch dürften sie auch in Zukunft insbesondere für jene Studierenden attraktiv sein, die bereits bei Studienbeginn wissen, dass sie nach Beendigung des Studiums keine Forschungslaufbahn anstreben.

Allerdings könnte die Attraktivität der in Diplom- oder Magister-Studiengänge integrierten Bachelor-Studiengänge leiden, wenn die Studieninteressierten den Eindruck gewinnen, die Bachelor-Studiengänge seien lediglich eine „abgespeckte“ Version der bestehenden Studiengänge. Dies könnte zu der Überlegung führen, in einem Diplom- oder Magister-Studiengang die Möglichkeit zum Studium eines weiteren Schwerpunkts oder zu einer fachlichen Vertiefung zu nutzen und damit das Spektrum der möglichen beruflichen Einsatzfelder zu erweitern, zumal sich die Studierendauer in einem solchen Fall lediglich um zwei Semester verlängern würde.

Bei den *Master-Studiengängen* können im Hinblick auf das Verhältnis zu bestehenden Studiengängen zwei Gruppen unterschieden werden.

Auf der einen Seite gibt es Master-Studiengänge, die sich von Diplom-Studiengängen lediglich durch einen besonderen fachlichen Schwerpunkt unterscheiden. Auf der anderen Seite werden Master-Studiengänge angeboten, die sich in Struktur und inhaltlicher Ausrichtung erheblich vom Lehrangebot in den Diplom- bzw. Magister-Studiengängen unterscheiden, beispielsweise durch Wahlmöglichkeiten zwischen Lehrangeboten aus mehreren Lehrangebots-Gruppen und umfangreichere Theorieanteile als im Diplom-Studiengang. Dabei sind Inhalte und Umfang des Lehrangebots der Master-Studiengänge in der Regel weitgehend identisch mit den letzten drei bis vier Semestern der Diplom- bzw.

Magister-Studiengänge, so dass ein Teil der Lehrveranstaltungen von Studierenden beider Studiengänge besucht werden kann. Die Studierenden müssen in den Master-Studiengängen zum Teil jedoch weniger Pflichtfächer studieren und haben im Hinblick auf eine angestrebte Spezialisierung größere Wahlmöglichkeiten aus dem Lehrangebot anderer Fächer.

An den Fachhochschulen besteht ein deutlicher Unterschied zwischen Bachelor- und Master-Studiengängen, da die Mehrzahl der Master-Studiengänge als eigenständige Angebote zur Weiterbildung bereits Berufstätiger konzipiert ist und sich inhaltlich an deren Interessen orientiert.

Insgesamt wird es für den Erfolg der Bachelor- und Master-Studiengänge nicht unwichtig sein, inwieweit sie mit den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen konkurrieren können. Die Attraktivität der neuen Studiengänge wird in dem Maße zunehmen, in dem die Studiengänge ihr Profil gegenüber den bestehenden Diplom- und Magister-Studiengängen schärfen. Ansatzpunkte dafür sind vorhanden. Insbesondere sind fächerübergreifendes Lehrangebot, Modularisierung und studienbegleitende Prüfungen zu nennen. Andere Merkmale, wie die unterschiedlichen Formen der Internationalität, müssten zur Verbesserung der Attraktivität verstärkt werden.

Literatur

Berkner, Petra (2001): Zur Typologie von Kreditpunktesystemen. In: Welbers, U. (Hrsg.): Studienreform mit Bachelor und Master. Neuwied/Kriftel, S. 81-92

Berning, Ewald; Schindler Götz; Kunkel, Ulrike (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung Monographien 44). München

BLK (2001): Zukunft von Bildung und Arbeit. Die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands im Fokus (Pressemitteilung 8/2001, 18.6.2001)

BLK (2002): Modularisierung in Hochschulen (Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung, Heft 101). Bonn

Dostal, Werner (2001): In Wissen investieren. In: UNI Berufswahlmagazin 5/2001, S. 20-24

Fries, Marlene; Gensch, Sigrid; Schindler, Götz (2000): Bachelor-Studiengänge an deutschen Universitäten. Ein neues Modell oder Orientierung am angelsächsischen oder am amerikanischen Modell? In: Beiträge zur Hochschulforschung 1-2/2002, S. 69-83

Gawel, Erik (2002): Internationalisierung und Lehrsprache Englisch. In: Die neue Hochschule 4/2002, S. 18-20

Grunert, Mathias (2001): B.A. auf dem Prüfstand. Zur Akzeptanz geisteswissenschaftlicher Studienprofile auf dem Arbeitsmarkt. Bochum

Heil, Elisabeth (2001): Weniger Freiheit. In: DUZ 1-2/2001, S. 39

Heine, Christoph (1999): Gestufte Studiengänge und -abschlüsse im deutschen Studiensystem. Was erwarten Studierende von Bachelor, Master und Credit-System? In: HIS-Kurzinformation A3/99

Jahn, Heidrun (2002): Über 1.000 Bachelor- und Masterabschlüsse.
In: www.hof.uni-halle.de

Keedy, J. Leslie (1999): In Stufen zum Ziel. Bonn

Klemperer, Anne; van der Wende, Marijk; Witte, Johanna (2002): Die Einführung von Bachelor- und Master-Programmen an deutschen Hochschulen (Dokumente und Materialien 43, Hrsg.: Deutscher Akademischer Austauschdienst). Bonn

List, Juliane (2000): Bachelor und Master – Sackgasse oder Königsweg? (Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik 240, Institut der deutschen Wirtschaft). Köln

Orth, H. (1999): Schlüsselqualifikationen an deutschen Hochschulen. Neuwied/Kriftel/Berlin

Schindler, Götz (2001): Teilzeitstudierende. Schlussfolgerungen und Diskussion der Ergebnisse einer Untersuchung des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung. In: Beiträge zur Hochschulforschung 3/2001, S. 18-28

Schmidt, Marion (2002): Verschmähte „Master“. In: Die Zeit vom 1.8.2002, S. 65 f

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft (2000): Credits an deutschen Hochschulen. In: Stifterverband Positionen, November 2000

Waldeyer, Hans-Wolfgang (2002): Amtssprache an Hochschulen ist deutsch. In: Die neue Hochschule 4/2002, S. 25

Welbers, Ulrich (Hrsg.) (2001): Studienreform mit Bachelor und Master. Neuwied/Kriftel

Wenzel, Heinz-Dieter (2001): Der neue Bachelor-Masterstudiengang „European Economic Studies (EES)“ in Volkswirtschaftslehre. In: uni.vers 1/2001, S. 18 f.

Witte, Kristin-Sylvia (2002): Bachelor- und Master-Studiengänge haben Konjunktur. In: Bayern in Zahlen 9/2002, S. 412-413

Wolter, Andrä (1995): Die Entwicklung der Studiennachfrage in der Bundesrepublik Deutschland (Materialien 161 des Instituts für Entwicklungsplanung und Strukturforschung). Hannover

Anhang

In die Untersuchung einbezogene Bachelor- und Master-Studiengänge

(B.A.: Bachelor-Studiengang; M.A.: Master-Studiengang)

Universitäten

Augsburg		
Betriebswirtschaftslehre	B.A.	
Europäische Kulturgeschichte	B.A.	
Financial Management and Electronic Commerce		M.A.
Informatik und Electronic Commerce	B.A.	
Informatik und Multimedia	B.A.	M.A.
Volkswirtschaftslehre	B.A.	
Wirtschaftsmathematik	B.A.	
Bamberg		
European Economic Studies	B.A.	M.A.
Bayreuth		
Angewandte Afrikastudien – Geographische Entwicklungsforschung Afrikas	B.A.	
Anglistik	B.A.	
Etudes Francophones		M.A.
Intercultural Anglophone Studies		M.A.
Kulturwissenschaft, Schwerpunkt Religion	B.A.	
Kulturwissenschaft, Schwerpunkt Religion – Europäische Religionsgeschichte – Religiöse Gegenwartskultur – Afrikanische Religionen		M.A.
Philosophy and Economics	B.A.	M.A.
Romanistik	B.A.	
Swahili-Studien	B.A.	M.A.
Erlangen-Nürnberg		
Anglistik/Amerikanistik	B.A.*	
Chemie- und Bioingenieurwesen	B.A.	M.A.
Computational Engineering (Computeringenieurwesen)	B.A.	M.A.
* Erwerb des Bakkalaureus-Grads		

Bachelor- und Master-Studiengänge in Bayern

Internationale Betriebswirtschaftslehre (International Business)		M.A.
Linguistische Informatik	B.A.	
Mathematik mit Schwerpunkt Informatik	B.A.	
Molecular Science	B.A.	M.A.
Multimedia Didaktik		M.A.
Werkstoffwissenschaften	B.A.	M.A.
Universität München		
Betriebswirtschaftliche Forschung		M.A.
Bioinformatik (gemeinsam mit TU München)	B.A.	M.A.
Psychology of Excellence		M.A.
Volkswirtschaftslehre	B.A.	M.A.
Technische Universität München		
Agrarwissenschaften	B.A.	M.A.
Biochemie	B.A.	M.A.
Bioinformatik (gemeinsam mit Universität München)	B.A.	M.A.
Biologie	B.A.	M.A.
Brauwesen	B.A.	M.A.
Chemie	B.A.	
Communications Engineering		M.A.
Computational Mechanics		M.A.
Computational Science and Engineering		M.A.
Elektrotechnik und Informationstechnik	B.A.	M.A.
Engineering Physics	B.A.	M.A.
Ernährungswissenschaft	B.A.	M.A.
Forstwissenschaft	B.A.	
Forst- und Holzwissenschaft		M.A.
Gartenbau	B.A.	
Informatik	B.A.	
Ingenieurökologie		M.A.
Land Management and Land Tenure		M.A.
Landnutzung		M.A.
Landschaftsarchitektur und Landschaftsplanung	B.A.	
Maschinenwesen	B.A.	M.A.
Mathematics in Bioscience		M.A.

Mathematik	B.A.	M.A.
Medizintechnik		M.A.
Microwave Engineering		M.A.
Molekulare Biotechnologie	B.A.	M.A.
Social Science of Technology		M.A.
Sportwissenschaft	B.A.	M.A.
Sustainable Resource Management		M.A.
Technologie und Biotechnologie der Lebensmittel (Lebensmitteltechnologie)	B.A.	M.A.
Technologie- und Managementorientierte Betriebswirtschaftslehre	B.A.	
Wirtschaftsinformatik	B.A.	
Passau		
Europäisches Recht		M.A.
Regensburg		
Allgemeine Sprachwissenschaft	B.A.*	
Deutsche Philologie	B.A.*	
Englische Philologie	B.A.*	
Polnische Philologie	B.A.*	
Romanische Philologie	B.A.*	
Russische (Ostslavische) Philologie	B.A.*	
Südslavische Philologie	B.A.*	
Tschechische Philologie	B.A.*	
European Business Science		M.A.
Würzburg		
Biologie	B.A.	
Business Integration		M.A.
Indogermanische Sprach- und Kulturwissenschaft	B.A.*	
Kulturwissenschaft I	B.A.*	
Russische Sprache und Kultur	B.A.*	
Wirtschaftsinformatik	B.A.	
* Erwerb des Baccalaureus-Grads		

Fachhochschulen

Augsburg		
Baumanagement		M.A.
Instandhaltung von Betriebsanlagen		M.A.
Wirtschaftsinformatik	B.A.	
Coburg		
Betriebswirtschaft	B.A.	
Financial Management		M.A.
Klinische Sozialarbeit		M.A.
Deggendorf		
Wirtschaftsinformatik	B.A.	
Ingolstadt		
Betriebswirtschaft	B.A.	M.A.
Electrical/Mechanical and Computer Engineering		M.A.
Elektro- und Informationstechnik	B.A.	M.A.
Informatik	B.A.	
International Project Management		M.A.
Maschinenbau	B.A.	
Wirtschaftsingenieurwesen	B.A.	M.A.
Kempen		
Informations- und Kommunikationsmanagement		M.A.
International Business Management and Consulting		M.A.
Landshut		
Elektrotechnik	B.A.	
Europäische Betriebswirtschaft	B.A.	M.A.
Industriemarketing und technischer Vertrieb		M.A.
Sozialmanagement		M.A.
Systems Management		M.A.
München		
Bioingenieurwesen	B.A.	
Electrical Engineering		M.A.
Elektrotechnik und Informationstechnik	B.A.	
Gebäudetechnik (gemeinsam mit FH Nürnberg)		M.A.
Internationale Betriebswirtschaft (International Business Administration)		M.A.

Maschinenbau (Mechanical Engineering)		M.A.
Mikro- und Nanotechnik		M.A.
Systems Engineering		M.A.
Wirtschaftsinformatik	B.A.	M.A.
Wirtschaftsingenieurwesen (Industrial Eng. and Management)		M.A.
Nürnberg		
Facility Management		M.A.
Gebäudetechnik (gemeinsam mit FH München)		M.A.
Informatik	B.A.	M.A.
Information Technology in Business Computing		M.A.
Internationale Betriebswirtschaft	B.A.	M.A.
Maschinenbau		M.A.
Software-Engineering und Informationstechnik		M.A.
Telekommunikation und Informationstechnik	B.A.	
Wirtschaftsinformatik	B.A.	
Regensburg		
Elektro- und Mikrosystemtechnik		M.A.
Produktions- und Automatisierungstechnik	B.A.	M.A.
Weihenstephan		
Agrarmanagement (Business Administration in Agriculture)		M.A.
Landscape Architecture		M.A.
Würzburg		
Baumanagement		M.A.
Organisational Development with IT		M.A.

BAYERISCHES STAATSWINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern (1982) – vergriffen
- 2 *Schmidt, S.H.*: Beschäftigungschancen von Hochschulneuabsolventen in Bayern: Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure (1983)
- 3 *Gellert, C.*: Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten (1983) – vergriffen
- 4 *Schindler, G.*: Besetzung der C-4-Stellen an bayerischen Universitäten 1972–1982 (1983)
- 5 *Klingbeil, S.*: Motive für ein Studium in Passau bzw. für einen Wechsel an eine andere Universität (1983)
- 6 *Harnier, L. v.*: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer in Bayern (1983)
- 7 *Harnier, L. v.*: Einzugsgebiete der Universitäten in Bayern (1984)
- 8 *Schneider-Amos, I.*: Studienverlauf von Abiturienten und Fachoberschulabsolventen an Fachhochschulen (1984)
- 9 *Schindler, G.; Ewert, P.; Harnier, L. v.; Seiler-Koenig, E.*: Verbesserung der außerschulischen Beschäftigungschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien (1984)
- 10 *Schmidt, S.H.*: Beschäftigung von Hochschulabsolventen im Öffentlichen Dienst in Bayern (1985)

- 11 *Harnier, L. v.*: Perspektiven für die Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den bayerischen Universitäten (1985)
- 12 *Ewert, P.; Lullies, S.*: Das Hochschulwesen in Frankreich – Geschichte, Strukturen und gegenwärtige Probleme im Vergleich (1985) – vergriffen
- 13 *Berning, E.*: Unterschiedliche Fachstudiendauern in gleichen Studiengängen an verschiedenen Universitäten in Bayern (1986) – vergriffen
- 14 *Schuberth, Ch.*: Prüfungserfolgsquoten ausgewählter Studiengänge an bayerischen Universitäten: Probleme im Vergleich (1986)
- 15 *Röhrich, H.*: Die Frau: Rolle, Studium, Beruf. Eine Literaturanalyse (1986) – vergriffen
- 16 *Schmidt, S.H.*: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule (1987)
- 17 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufseinmündung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplom-Pädagogen (Univ.) (1987) – vergriffen
- 18 *Gensch, S.; Lullies, S.*: Die Attraktivität der Universität Passau – Gründe für ein Studium in Passau (1987) – vergriffen
- 19 *Meister, J.-J.*: Zwischen Studium und Vorstandsetage – Berufskarrieren von Hochschulabsolventen in ausgewählten Industrieunternehmen (1988) – vergriffen
- 20 *Berning, E.*: Hochschulwesen im Vergleich: Italien – Bundesrepublik Deutschland. Geschichte, Strukturen, aktuelle Entwicklungen (1988) – vergriffen
- 21 *Willmann, E. v.*: Weiterbildung an Hochschulen – Beispiele und Probleme (1988) – vergriffen
- 22 *Schmidt, S.H.; Schindler, B.*: Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen (1988) – vergriffen
- 23 *Schindler, G.; Lullies, S.; Soppa, R.*: Der lange Weg des Musikers – Vorbildung – Studium – Beruf (1988)

-
- 24 *Röhrich, H.; Sandfuchs, G.; Willmann, E. v.*: Professorinnen in der Minderheit (1988)
– vergriffen
- 25 *Harnier, L. v.*: Elemente für Szenarios im Hochschulbereich (1990)
- 26 *Fries, M.*: Fortbildungsfreisemester der Professoren an bayerischen Fachhochschulen
– Rahmenbedingungen, Motivation, Akzeptanz (1990)
- 27 *Schmidt, S.H.*: Ausbildung und Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen – USA und
Deutschland (alte und neue Länder) (1991)
- 28 *Schindler, G.; Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schindler, B.*: Neue Fachhochschul-
standorte in Bayern (1991)
- 29 *Berning, E.*: Alpenbezogene Forschungskooperation (1992)
- 30 *Harnier, L. v.; Schneider-Amos, I.*: Auswirkungen einer Berufsausbildung auf das
Studium der Betriebswirtschaftslehre (1992)
- 31 *Fries, M.; Mittermeier, P.; Schüller, J.*: Evaluation der Aufbaustudiengänge englisch-
sprachige Länder und Buchwissenschaft an der Universität München (1992)
- 32 *Meister, J.-J.; Länge-Soppa, R.*: Hochbegabte an deutschen Universitäten. Probleme
und Chancen ihrer Förderung (1992)
- 33 *Schindler, G.; Schüller, J.*: Die Studieneingangsphase. Studierende an der Universität
Regensburg im ersten und zweiten Fachsemester (1993) – vergriffen
- 34 *Schmidt, S.H.*: Studiendauer an Fachhochschulen in Bayern (1995)
- 35 *Schindler, G.*: Studentische Einstellungen und Studienverhalten (1994)
- 36 *Berning, E.; Schindler, B.*: Diplomarbeit und Studium. Aufwand und Ertrag von
Diplom- und Magisterarbeiten an Universitäten in Bayern (1993) – vergriffen
- 37 *Harnier, L. v.; Schüller, J.*: Studienwechsel an Fachhochschulen in Bayern (1993)
- 38 *Fries, M.*: Berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen in
Bayern (1994)

- 39 *Fries, M.*: Wissenschaftliche Weiterbildung an der TU München (1994) – vergriffen
- 40 *Rasch, K.*: Studierende an der Universität Leipzig in der Studieneingangsphase (1994)
- 41 *Meister, J.-J. (Hrsg.)*: Studienbedingungen und Studienverhalten von Behinderten. Dokumentation der Internationalen Fachtagung 1995 in Tutzing (1995)
- 42 *Meister, J.-J. (ed.)*: Study Conditions and Behavioural Patterns of Students with Disabilities. A Documentation of the International Conference 1995 at Tutzing, Germany (1995)
- 43 *Gensch, S.*: Die neuen Pflegestudiengänge in Deutschland: Pflegewissenschaft – Pflegemanagement – Pflegepädagogik (1996) – vergriffen
- 44 *Berning, E.; Kunkel, U.; Schindler, G.*: Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland (1996)
- 45 *Meister, J.-J. (ed.)*: Modèle de comportement et conditions d'études des étudiants handicapés dans l'enseignement supérieur. Documentation de la conférence internationale spécialisée 1995 à Tutzing, Allemagne (1996)
- 46 *Lullies, S.; Schüller J.; Zigiadis, G.*: Zum Bedarf der Wirtschaft an Absolventen eines Diplomstudiengangs Rechtswissenschaft mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausrichtung (1996)
- 47 *Gensch, S.; Länge-Soppa, R.; Schindler, G.*: Evaluation des Zusatz- und Ergänzungsstudiums „Öffentliche Gesundheit und Epidemiologie“ an der Universität München (1997)
- 48 *Schmidt, S.H.*: Student und Arbeitsmarkt. Die Praxisprogramme an der Universität München auf dem Prüfstand (1997)
- 49 *Schindler, G.*: „Frühe“ und „späte“ Studienabbrecher (1997) – vergriffen
- 50 *Meister, J.-J.*: Studienverhalten, Studienbedingungen und Studienorganisation behinderter Studierender (1998)

-
- 51 *Harnier, L. v.; Bockenfeld, W.*: Zur Intensivierung des Wissens- und Technologietransfers an bayerischen Fachhochschulen (1998)
- 52 *Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schüller, J.; Schneider-Amos, I.*: Studienbedingungen und Studiendauer an bayerischen Universitäten (1998)
- 53 *Stewart, G.*: Studien- und Beschäftigungssituation von Kunsthistorikern und Archäologen (1999) – vergriffen
- 54 *Schoder, Th.*: Budgetierung als Koordinations- und Steuerungsinstrument des Controlling an Hochschulen (1999)
- 55 *Lerch, H.*: Beschaffungscontrolling an Universitäten (1999)
- 56 *Schindler, G.; Agreiter, M.*: Geistes- und Sozialwissenschaftler für die europäische Wirtschaft (2000)
- 57 *Berning, E.; Harnier, L. v.; Hofmann, Y.*: Das Habilitationswesen an den Universitäten in Bayern. Praxis und Perspektiven (2001)
- 58 *Gensch, S.*: Pflegemanagement als neuer Studiengang an den bayerischen Fachhochschulen (2001)
- 59 *Marquard, A.; Schindler, G. (unter Mitarbeit von Neumann, K.)*: Die Qualifizierung von Studentinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften für eine Berufstätigkeit in Unternehmen (2001)
- 60 *Sandfuchs, G.; Stewart, G.*: Lehrberichte an bayerischen Universitäten (2002)
- 61 *Berning, E.*: Hochschulen und Studium in Italien (2002)
- 62 *Berning, E.*: Die Berufsfachschulen für Musik in Bayern. Ausbildungsleistungen der Schulen und musikalische Karrieren ihrer Absolventen (2002)
- 63 *Tropp, G.*: Kennzahlensysteme des Hochschul-Controlling – Fundierung, Systematisierung, Anwendung (2002)
- 64 *Gensch, S. K.; Schindler, G.*: Bachelor- und Master-Studiengänge an den staatlichen Hochschulen in Bayern

Stand: Mai 2003

BAYERISCHES STAATSWINSTITUT
FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG
UND HOCHSCHULPLANUNG



MÜNCHEN